Einzelpreis 10 Pfennig

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden wöchentlich 0,75 Gulden. Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 5spalt. Zeile 0,40 Gulden, Reklamezeile 2,50 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen durch den Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 235 — Donnerstag, den 8. Oktober 1925 — 16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Eine Zusammenkunft Dr. Luther-Briand

Der Berichterstatter des Wolffschen Telegraphen-Büros meldet unterm 7. Oktober aus Locarno: Im Laufe des heutigen Tages haben sich die Gerüchte über Schritte außerhalb der eigentlichen Konferenz in Locarno so sehr verdichtet, daß bei der Pressebesprechung den Regierungsvertretern direkte Fragen nach dieser Richtung hin vorgelegt wurden. Daraufhin wurde mitgeteilt, daß im Laufe des heutigen Vormittags eine Besprechung zwischen dem Reichskanzler Dr. Luther und dem französischen Außenminister Briand an einem Orte außerhalb Locarnos stattgefunden hat. Ueber den Gegenstand und das Ergebnis der Unterredung wurde Auskunft nicht erteilt. Ebenso ist über die Anregungen zu diesem Zusammentreffen nur aus Andeutungen zu entnehmen, daß sie von dritter Seite ausgegangen sind. Wie auch die Einzelheiten dieser Besprechung sich verhalten, es ist erstaunlich, daß auf diesem Wege heute zum erstenmal ein engerer persönlicher Kontakt führender Delegierter von beiden Seiten zustandegekommen ist.

•

Das wesentliche der Konferenz von Locarno ist nach der Unterredung Luther-Briand nicht mehr zweifelhaft. Es gibt eine offizielle und eine inoffizielle Konferenz, und so merkwürdig es für den Laien auch klingen mag, die Lösung der Probleme erfolgt fast ausschließlich in den inoffiziell geheim geführten Erörterungen, während den offiziellen Sitzungen nicht viel mehr als nur formelle Bedeutung beizumessen ist. Damit hat die Konferenz in Locarno den Charakter ihrer Vorgängerin in London angenommen. Auch hier sollte nur die eigentliche Tagesordnung zur Debatte stehen und doch wurden dort die Fragen einer Lösung entgegengeführt, über die zu reden in den ersten Tagen der Konferenz als Verstoß gegen den Versailler Vertrag betrachtet wurden, bis Wirklichkeit und die Macht der Verhältnisse erzwangen, was die Politiker mit Rücksicht auf Stimmung und Gefühl ausschalten wollten.

Genau das gleiche darf man heute mit einigen Vorbehalten von Locarno sagen. Auch hier stehen gegenwärtig alle die Fragen eifrig zur Debatte, die anfänglich nicht besprochen werden sollten. Die Räumung Kölns im Zusammenhang mit der Entwaffnungsfrage sind fast erledigte Dinge und die Aenderung des Besatzungsregimes in der Koblenzer und Mainzer Zone dürfte ebenfalls bald auf eine klare Formel gebracht werden. Wenigstens sind die Meinungsverschiedenheiten über die Entwaffnung, abgesehen von einzelnen Spezialfragen über die Schupo, behoben. Die Forderung auf Aenderung des Offizierstitels im Sinne eines Beamtencharakters ist z. B. fallen gelassen worden und auch über andere Streitpunkte wurden an Marschall Foch bereits Instruktionen gerichtet, die dem deutschen Standpunkt entsprechen. Hinzu kommt die prinzipielle Geneigtheit der Alliierten, das Besatzungssystem zu mildern, die Zahl der Truppen zu reduzieren und die bestehenden Mängel mit aller Energie zu beheben. Alle diese Fragen wurden in der mehr als einstündigen Aussprache zwischen Luther und Briand gestreift, nur eine Frage ließ der Kanzler unberührt: die Kriegsschuldfrage. Auch er hat also den Eindruck, daß der einzige Vorbehalt der Alliierten, die über alles mit sich reden lassen wollen, nur nicht über den § 231 des Versailler Vertrages, ernster zu nehmen ist als das vorbehaltlose Gerede der Deutschnationalen. Sie schreien, während Luther politisch handelt und so tut, als existierten sie nicht. Vielleicht deshalb scheint der Stern des Reichskanzlers bei den Deutschnationalen mehr und mehr zu verblassen. Sie trauen selbst ihn nicht mehr, denn neuerdings wird in Locarno wieder einmal von deutschnationaler Seite Herr Lindeiner als „Beobachter" angekündet. Die Generäle Westarp und Hergt bedanken sich für den Marsch zur Front, also schickt man die dritte Garnitur, die nur „beobachtet", vielleicht auch imprädieren, aber um Gotteswillen nicht verantworten soll.

Lediglich der rechtlichen Nichtzuständigkeit der alliierten Minister wegen dürfte eine Zusicherung der Räumung Kölns bzw. der Vereinbarungen über die Entwaffnungsfragen nicht in Form eines Vertrages, sondern durch eine persönliche ehrenwörtliche Versicherung der hier weilenden Minister festgelegt werden. Diese ehrenwörtliche Erklärung trägt den gleichen Charakter wie das vorjährige Schreiben Herriots an Marx über die Räumung des Ruhrgebiets während der Londoner Konferenz. Auch damals wurde die mit dem 15 August begonnene und inzwischen durchgeführte Räumung nicht vertragsmäßig zugesichert.

Die ehrenwörtliche Versicherung der Konferenzteilnehmer dürfte auch die Basis zur Lösung alle der offiziellen Fragen bilden, die anfänglich große Schwierigkeiten machen, jetzt aber eine Erledigung finden werden, sei es, daß sie durch die Juristen oder durch weitere Privatkonferenzen zwischen der deutschen Delegation und Briand einer Klärung harren. Es handelt sich hier vor allem um den Eintritt in den Völkerbund und den Ostpakt. Von einer Erfüllung der deutschnationalen „Vorbehalte" kann auch hier nach dem augenblicklichen Stande der Verhandlungen nicht gesprochen werden. Als Basis zur Klärung der Ostfragen schwebt den Hauptdelegierten vorläufig eine Entschließung vor, die im Jahre 1925 von der internationalen sozialistischen Konferenz in Brüssel gefaßt worden ist und in der gesagt wurde, daß kein Staat als Garant irgendwelche Rechte beanspruchen dürfe, die über die in den Bestimmungen des Völkerbundes enthaltenen Rechte hinausgehen. Im Prinzip sollen Briand, Vandervelde, Chamberlain für diese Forderung sein. Eine offizielle und vertraglich festgelegte Garantie für die polnischen und tschechischen Verträge fällt also fort. Welche Regierung sich formell daran halten wird und wie sie äußerlich dokumentiert werden soll, ist vorläufig noch Gegenstand der Beratungen. Wahrscheinlich wird Frankreich durch eine Erklärung vor dem Völkerbund seiner Auffassung Ausdruck geben. Das gleiche Recht soll Deutschland in bezug auf die Formulierung seiner Bedenken gegen den § 16 zugestanden werden, ohne daß in Locarno auch nur das geringste an dem Paragraphen selbst geändert wird.

Beratungen über die Ostfragen.

In der Dienstagsitzung der Ministerkonferenz hatte Briand den Standpunkt der französischen Delegation über die östlichen Schiedsverträge dargelegt. Frankreich, das durch seine Verträge mit Polen und der Tschechoslowakei gebunden sei, müsse Wert darauf legen, seinen Verpflichtungen beim Abschluß von Ostverträgen Rechnung zu tragen. Auf diese Darlegungen vertrat der deutsche Außenminister Dr. Stresemann den deutschen Standpunkt, in dem er hervorhob, daß der Westpakt in keiner Weise eine Bedrohung der Ostgrenzen bedeuten solle, Deutschland habe selbst die Schiedsverträge für den Osten angeregt und die Frage ständig gefördert. Deutschland habe auch einer Verbindung der Schiedsverträge und des Sicherheitspakts mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nicht widersprochen, um darzutun, daß Deutschlands Anregungen zum Sicherheitspakt kein taktisches Manöver sind, sondern von dem ehrlichen Willen nach einem wirklichen Frieden diktiert werden. Dagegen sei nicht einzusehen, weshalb neben dem Sicherheitspakt und dem Eintritt in den Völkerbund noch eine besondere Garantie für die Ostgrenzen als notwendig erachtet werde. Das sei eine Herabminderung des Ansehens des Völkerbunds, der danach noch nicht genüge, um friedliche Zustände zu garantieren. Briand erklärte demgegenüber, daß gewisse Bestimmungen des Völkerbundes noch nicht genügend Leben gewonnen hätten. Daher seien noch gewisse Ergänzungen erforderlich, die später wohl einmal fortfallen könnten.

Eine schlechte Presse für Grabski.

Das gestrige Exposé des Ministerpräsidenten Grabski stellte nur eine rednerische Umrahmung zu den drei Sanierungsgesetzen dar. Zum Finanzsanierungsgesetz, das zur Aufnahme von Auslandsanleihen im Betrage bis zu 1 Milliarde Zloty gegen Verpachtung von Staatsmonopolen und zu Währungsstützungsanleihen bis 200 Millionen Zloty ermächtigt, erklärte Grabski ergänzend, daß die Auslandsanleihen nur für Wirtschafts- und nicht für Budgetzwecke Verwendung finden würden. Zum Gesetzentwurf über die Förderung der Inlandsproduktion hob er hervor: die Umarbeitung des Zolltarifs, des Eisenbahntarifs für Exportwaren sowie den Nachlaß der Vermögenssteuer.

Der Widerhall der Ministerrede in der Presse ist durchaus ungünstig. Die „Rzeczpospolita" sagt, die Rede habe nur Gemeinplätze enthalten, Grabskis Chancen seien stark gefallen. Die „Warszawianka" nennt die Wirksamkeit der vorgeschlagenen Mittel äußerst zweifelhaft. „Nasz Przegląd" weist auf die ungewöhnlich schlechte Stimmung im Sejm hin und auf das geradezu geringschätzige Verhalten der Zuhörer. „Echo Warszawskie" fordert energisches Eingreifen des Sejms. Was die Stellungnahme der Parteien betrifft, so hat die Wyzwolenie bereits beschlossen, ein Mißtrauensvotum zu beantragen. Die slawischen Minderheiten sind schroff oppositionell eingestellt, die deutsche Fraktion hat ihren Beschluß noch nicht gefaßt. Die jüdische Fraktion hat mit knapper Stimmenmehrheit beschlossen, zur Opposition überzugehen, weniger wegen des Exposés als wegen des Bruchs des sogenannten polnisch-jüdischen Pakts, den sie der Regierung zum Vorwurf macht. Eine gemäßigte Haltung beobachtet die Nationaldemokratische Partei, wozu sie durch außenpolitische Rücksichten und die Konferenz in Locarno bestimmt wird. Die Sozialdemokraten wollen keinen Rücktritt Grabskis, weil sie einen reaktionären Kurs auf sozialpolitischem Gebiet befürchten. Mehrere Parteien sind noch ganz unentschieden, es fehlt dort zwar nicht an scharfer Kritik Grabskis, wohl aber an einem Gegenprogramm, auch weiß man niemand, der den Mut hätte, Grabskis Erbe zu übernehmen.

Der neue alte Kurs.

Der kommunistische Streit um die Konkurrenzfähigkeit.

In der Kommunistischen Partei tobt ein heftiger Richtungskampf unter der Parole: Für oder wider die Exekutive der Kommunistischen Internationale. Die Exekutive hat befohlen, den Kurs der deutschen Kommunistischen Partei umzustellen. Sie hat die Zentrale der Kommunistischen Partei in ihrem Sinne gereinigt und ist nun bemüht, durch ihre Organe in Deutschland die Mitglieder der Kommunistischen Partei auf die neu befohlene Linie einzuexerzieren. Sie bedient sich zur Beeinflussung der kommunistischen Mitglieder der „Roten Fahne". Zur Begründung ihres Standpunktes hat sie die Reden von Bucharin und Sinowjew gegen die bisherige Führung der Kommunistischen Partei, sowie ihre Sendschreiben und Befehle in einer Broschüre gesammelt herausgegeben. Diese Broschüre führt den Titel: „Der Neue Kurs".

Es ist das Bemerkenswerteste an dieser Broschüre, daß sie die Mitglieder der Kommunistischen Partei nur darüber unterrichtet, was sie nunmehr als alleingültige Wahrheit zu glauben haben. Die Angeschuldigten und Beurteilten, die Gegenspieler der Exekutive der Kommunistischen Internationale, Ruth Fischer und Maslow, kommen darin nicht zu Worte. Der Leser dieser Kampfbroschüre der Exekutive wird Zeuge einer sehr einseitigen Unterhaltung. Man muß annehmen, daß die Absägung der alten Führung und des alten Kurses nicht so ganz ohne Protest und ohne Verteidigung der Angeklagten vor sich gegangen ist. Aber die Argumente der Angeklagten darf der deutsche kommunistische Arbeiter nicht erfahren. Er könnte ja sonst versucht sein, sich ein selbständiges Urteil darüber anzumaßen, ob vom Standpunkt der Kommunistischen Partei und ihrer Entwicklung aus die Ruth Fischer-Maslow-Zentrale oder die Exekutive der Kommunistischen Internationale Recht hat.

Der deutsche kommunistische Arbeiter steht unter der Diktatur von oben. Er stand bisher unter der Diktatur der deutschen Zentrale. Aber diese Zentrale wieder steht unter der Diktatur von Sinowjew-Bucharin. Der deutsche kommunistische Arbeiter ist nur das Objekt der Diktatur. Er hat nicht nur zu handeln, wie ihm befohlen wird, er hat auch zu glauben, was ihm befohlen wird. Sein Denken unterliegt einer straff militärischen Disziplin. Seine Funktion ist jetzt, an den neuen Kurs zu glauben.

Der sachliche Streit zwischen den abgesägten Führern und Moskau geht um die Frage, mit welchen Methoden eine Kommunistische Partei in Deutschland am besten die Sozialdemokratie niederkonkurrieren könne. Nachdem die illusionären Hoffnungen der Exekutive in Moskau und der Kommunisten in Deutschland auf eine unmittelbare Machteroberung in Deutschland zusammengebrochen sind, ist als reales Ziel ihrer Politik die Niederkonkurrierung der deutschen Sozialdemokratie geblieben. Angesichts der Stärke der deutschen Sozialdemokratie, ihrer sachlichen Politik im Interesse der Arbeiterschaft und des Verständnisses der deutschen Arbeiter für die sozialdemokratische Arbeit hat die nunmehr abgesägte Führung der Kommunistischen Partei in Deutschland ihre Taktik auf die schärfste Zuspitzung der Differenzen zwischen sozialdemokratischen und kommunistischen Methoden eingestellt. Sie hat es als ihre Aufgabe betrachtet, durch die Beschimpfung der sozialdemokratischen Arbeit, durch die Abstinenz von zweckmäßiger, im Interesse der Arbeiterschaft betriebener Tagespolitik den kommunistischen Mitgliedern das Gefühl zu geben: wir sind bessere Leute als die sozialdemokratischen Arbeiter, wir sind die Hüter des reinen Prinzips der Kommunismus. Diese taktische Einstellung war zwangsläufig. Die Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft ist geschult genug, um die Zweckmäßigkeit der sozialdemokratischen Arbeit zu verstehen. Sie hört deshalb nicht auf die Kommunisten, sondern sie hört auf die Sozialdemokratie. In der sozialdemokratischen Massenpartei herrscht ein solches Maß geistiger Bewegungsfreiheit, daß eine kommunistische Führung, die sich bemüht, ihren Mitgliedern die Notwendigkeit einer kommunistischen Partei zu beweisen, ihrer Partei den Charakter einer Sekte geben muß. Sie muß sich auf das schärfste abgrenzen und muß um deswillen auch eine Mauer zwischen den kommunistischen und den sozialdemokratischen Arbeitern errichten.

Aber diese Taktik hat ebenso notwendig dazu geführt, daß der Kreis der Kommunistischen Partei und ihr Einfluß auf die Arbeiterschaft enger und enger geworden ist. Die Kommunistische Partei ist auf dem Wege zur Sekte, günstigstenfalls auf dem Wege, eine kleine Partei der Verärgerten, der Mißvergnügten, der politischen Querköpfe zu werden, wie es in Deutschland — leider — noch mehrere gibt.

Der unverkennbare Abstieg der Kommunistischen Partei hat die Exekutive der Kommunistischen Internationale veranlaßt, durch Befehl von oben an die Stelle dieser Taktik eine neue zu setzen. Sie ist nicht eigentlich neu, denn es handelt sich im Grunde genommen um eine Aufwärmung der längst bekannten und berüchtigten Zellentaktik. Unter der Parole „Heran an die Massen!" empfiehlt die Exekutive den Kommunisten in Deutschland, sich Zutritt zu den sozialdemokratischen Arbeitern zu verschaffen. In welchem Sinne das gemeint ist, das zeigt eine Stelle aus der Rede, die Sinowjew im August auf der Sitzung der deutschen Kommission der Kommunistischen Internationale in Moskau gehalten hat. Dort heißt es:

> „Wodurch gewinnt die Sozialdemokratie? Nehmen Sie die Steuergeschichte. Die Sozialdemokratie hat es besser, früher und konkreter gemacht als wir, sie hat mit dem Alltag gerechnet. Dadurch gewinnt sie. Wir haben das jetzt nachgeholt. Die Sozialdemokratie gewinnt, da sie versteht, diesem Alltag Ausdruck zu geben. Ihr versteht nicht, daß unsere schwächste Seite nicht darin besteht, daß wir zu viel im Alltag, sondern zu wenig im Alltag arbeiten."

Man könnte annehmen, daß Sinowjew mit diesen Worten den deutschen Kommunisten anempfehlen wollte, nun mit sozialdemokratischen Methoden die Interessen der Arbeiterschaft wahrzunehmen. Aber darum handelt es sich nicht. Die Exekutive der Kommunistischen Internationale empfiehlt vielmehr aufs neue jene Taktik, die darin besteht, daß die Kommunisten sich so stellen sollen, als ob sie Tagespolitik im Interesse der Arbeiterschaft betreiben wollten. In Wahrheit wollen sie sich für die Agitation reservieren und der Sozialdemokratie die Verantwortung für die Tagespolitik zuschieben. Es ist eine Neuauflage der doppelten Buchführung, der offenen Briefe, der Entlarvungspolitik geplant.

Aber diese schlaue Taktik hat schon einmal Schiffbruch gelitten. Die deutschen Arbeiter haben ein ziemlich genaues Gefühl dafür, wer sachliche verantwortliche Arbeit leistet und wer nur aus Konkurrenzgründen das Maul aufreißt. Wir sind überzeugt, daß auch das Gros der kommunistischen Arbeiter angesichts der Ausführungen von Sinowjew die Frage stellen wird: Warum müssen wir den Windmühlenkampf gegen die deutsche Sozialdemokratie führen, wenn ihr selbst zugesteht, daß sie uns besser versteht und unsere Interessen besser vertritt als die deutsche Kommunistische Partei?

Der Streit in der Kommunistischen Partei geht um die Methode des erfolgreichen Konkurrenzkampfes gegen die Sozialdemokratie. Man wird sich erinnern, daß die Taktik, die jetzt von der Exekutive in Moskau als neuer Kurs von-

geschlagen wird, in der Praxis von der Kommunistischen Partei jahrelang befolgt wurde. Ihre Erfolglosigkeit hat zum Sieg der sogenannten Linken der kommunistischen Partei geführt. Nun ist auch diese Taktik am Ende, und nun soll das Spiel von vorn beginnen. Das ist der sachliche Sinn der Auseinandersetzungen in der Kommunistischen Partei.

Mögen die kommunistischen Führer in Moskau und in Berlin mit Artikeln und Reden und Broschüren um diese Fragen weiter miteinander kämpfen: die sozialdemokratische Arbeiterschaft wird mit Gelassenheit zusehen, wie sich beide Teile vergebens mühen, einen schmutzigen Konkurrenzkampf gegen die Massenpartei der deutschen Arbeiterschaft neu zu beleben. Und wir hoffen, daß auch das Gros der kommunistischen Arbeiter, angewidert von diesem Treiben, die Herrschaften mit ihren Diskussionen allein lassen wird.

Schlußsitzung der interparlamentarischen Union.

Die Konferenz der interparlamentarischen Union nahm in ihrer Schlußsitzung eine Resolution an, die eine Untersuchung der wirtschaftlichen Schranken zwischen den Ländern Europas verlangt. Diese Untersuchung soll von dem Gesichtspunkt einer schließlichen Abschaffung dieser Schranken ausgehen. Der Antrag, der von dem Delegierten Porcopo in Vertretung des deutschen Antragstellers Braun eingebracht worden war, wurde nach zweistündiger lebhafter Debatte angenommen.

Deutsch-französische Beratungen über Schaffung einer entmilitarisierten Zone.

Nach einer Meldung der „Association Preß" aus Washington werden die deutschen und französischen Mitglieder der Interparlamentarischen Union wahrscheinlich am Freitag in Newyork zusammentreten, um die Förderung der Pläne zur Schaffung einer entmilitarisierten deutsch-französischen Zone zu beraten. Diese Konferenz wäre dazu bestimmt, eine Zusammenkunft der Abrüstungskommission der Interparlamentarischen Union in Europa zu vereinbaren, um Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich zu ermutigen. Die Zusammenkunft werde wahrscheinlich in Berlin stattfinden.

Französische Beratungen über die Räumung des Rheinlandes.

Gestern nachmittag fand im französischen Kriegsministerium unter Vorsitz des Ministerpräsidenten eine Sitzung statt, an der Marschall Foch der Oberstkommandierende der französischen Truppen im Rheinland General Guillaumat und der Präsident der Interalliierten Rheinlandkommission Tirard teilnahmen. Im Verlaufe der Sitzung wurde die Frage besprochen, welche Verwendung die Abteilungen der Rheinarmee nach der allmählichen Räumung des auf Grund des Versailler Vertrages besetzten deutschen Gebietes finden würde. Die Konferenz befaßt sich mit einer eventuell in kurzer Frist zu erfolgenden Rückverlegung der Truppen, da die staffelweise Räumung des linken Rheinufers für einen Zeitraum von 15 Jahren von der Unterzeichnung des Friedensvertrages ab vorgesehen sei.

Friedliche Annäherung aller Staaten.

Das angebliche Ziel Sowjetrußlands.

Die Sowjetbotschaft in Paris läßt durch Havas folgendes Dementi verbreiten: Gewisse Blätter haben angekündigt, der Volkskommissar für Auswärtiges, Tschitscherin, habe im Verlaufe seines Aufenthalts in Warschau und Berlin Polen und Deutschland ein Militärbündnis vorgeschlagen. Man behauptet sogar, die Sowjetregierung widersetze sich einer Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland. Die Sowjetbotschaft in Paris erklärt, die phantastischen Gerüchte kategorisch in Abrede stellen zu können. Die Außenpolitik der Sowjetunion zielt auf eine friedliche Annäherung aller Staaten ab und die Sowjetunion würde infolgedessen jedes Abkommen begrüßen, das geeignet sein kann, eine feste Grundlage für den Frieden in Europa zu bieten. Etwas anderes hat Tschitscherin nicht gesagt und gar nicht sagen können.

Eine Reise Macdonalds nach dem Festland. Macdonald wird sich am kommenden Dienstag von London nach dem Festland begeben, um als Privatperson alte Freunde und Bekannte aufzusuchen. Seine Reise wird ihn nach Prag, Wien, Berlin und Brüssel führen. Von maßgebender Stelle wird mitgeteilt, daß die Anwesenheit Macdonalds an diesen Orten keinerlei politische Bedeutung habe. Der frühere Minister Lord Arnold wird Macdonald begleiten.

Belgische Reformen.

Ein großes Regierungsprogramm.

Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei behandelte eingehend die politische Lage, insbesondere das Programm der Regierung hinsichtlich der Sozialreform, das Finanzproblem, die Teuerung und die Frankenwertung. Mertens legte die Forderungen der Gewerkschaften vor und bedauerte, daß das Parlament nicht schon mehr geleistet habe. Nach anderen Rednern sprach Arbeitsminister Wauters für alle sozialistischen Minister. Er führte zunächst aus, was von der Regierung und dem Parlament innerhalb der fünf Wochen der Herbstsession zu erwarten ist, nämlich ein Mieterschutzgesetz, die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens, ein Gesetz über Bleivergiftung, ein Altersrentengesetz, ein Finanzgesetz mit einer Steuerreform und mit einer Verdoppelung des steuerfreien Einkommens und schließlich was die Regierung für sehr richtig hält, die Herstellung des unbedingten Budgetgleichgewichts als ersten Schritt der Währungssanierung. Neue Steuern im Betrage von 400 bis 500 Millionen sind unerläßlich.

Internationale Rote-Kreuz-Konferenz.

Am Mittwoch wurde in Genf die 10. Konferenz des internationalen Komitees des Roten Kreuzes eröffnet, die von über 100 Vertretern von 28 Regierungen und 40 Länderorganisationen besucht ist. Das deutsche Rote Kreuz ist durch Oberleutnant Trant und Danzig durch Regierungsrat Dr. Ferber vertreten. Die wichtigsten zu behandelnden Gegenstände sind die neuen Bestimmungen der Rechte der Zivilbevölkerung in den besetzten Ländern, die Immunisierung der Sanitätsflugzeuge, die Standardisierung des Sanitätsmaterials und die Bekämpfung des chemischen Krieges. Zusammen mit der Konferenz findet eine Ausstellung von neuestem Sanitätsmaterial statt.

Attentat auf einen französischen Munitionsdampfer. Das „Berliner Tageblatt" meldet, daß der mit einer Munitionsladung nach Marokko bestimmte Dampfer „Saint Brieux" auf der Reede von Bordeaux in die Luft geflogen sei. Angeblich soll es sich um einen kommunistischen Anschlag handeln. Die Zahl der Toten und Verwundeten steht noch nicht genau fest. Es wird angenommen, daß etwa 40 Mann der Besatzung getötet oder verletzt worden sind.

Außerordentliche Ehrung eines Sozialdemokraten.

Eine außerordentliche Ehrung ist dem bisherigen Hamburger Bürgermeister Genosse Stolten zuteil geworden. Der Hamburger Senat hat in Anerkennung seiner Lebensarbeit und wegen seiner Verdienste, die von geschichtlicher Bedeutung sind, eine Bürgermeister-Stolten-Gedenkmünze prägen lassen. Die Gedenkmünze zeigt auf der Vorderseite das Bild Stoltens und auf der Rückseite das Hamburger Wappen mit der Inschrift: „Gemeinwohl ist das höchste Gut."

Die niedrigen deutschen Löhne.

Lohnstreitigkeiten in Irland anläßlich der Elektrifizierung.

Die Schwierigkeiten, die die Firma Siemens-Schuckert, der der irische Freistaat die Elektrifizierung des Shannon übertragen hat, mit der irischen Arbeiterschaft zu bestehen hat, sind vom Standpunkt der irischen Arbeiterschaft durchaus verständlich. Soweit aus der englischen Presse ersichtlich ist, hat Siemens-Schuckert seine Kostenrechnung auf Grund der deutschen Löhne aufgestellt, die von der irischen Arbeiterschaft nicht angenommen wurden.

Am vorigen Freitag ist es schon zu einem Angriff auf die in Limerick untergebrachten Arbeitswilligen gekommen, die nicht Mitglieder der Transportarbeitergewerkschaft sind. Die Zivilgarden griffen ein und zerstreuten die Menge, wobei einige Personen verletzt wurden. Dienstag hat eine Massenversammlung irischer Arbeiter den angebotenen Wochenlohn von 32 Schilling als Hungerlohn bezeichnet und die irische Regierung scharf dafür verurteilt, daß sie auf dieser Grundlage den Vertrag mit einer ausländischen Firma abgeschlossen habe. Noch ernster ist es, daß die irischen Dockarbeiter beschlossen haben, vor Beilegung der Lohnfrage keinerlei deutsche, für den Shannon bestimmte Sendungen zu entladen.

30 000 Grubenarbeiter sollen brotlos werden.

Massenkündigungen im Waldenburger Bergbau.

Im Waldenburger Bergbaugebiet ist vorgestern durch die Arbeitgeber den gesamten Belegschaften, etwa 80 000 Bergarbeitern, gekündigt worden. Dieser Schritt ist die Antwort auf die Verbindlichkeitserklärung einer 7prozentigen Lohnerhöhung durch das Reichsarbeitsministerium. Die Arbeitgeber behaupten, daß diese Lohnerhöhung untragbar sei; sie erklären sich zu einer Zurücknahme der Kündigungen bereit, falls die Arbeitnehmerorganisationen auf die durch Schiedsspruch für gültig erklärte Lohnerhöhung verzichten.

Wie ein deutschnationaler Partei-Konkurs aussieht. In einer stark besuchten Gläubigerversammlung, die sich mit den Finanzen des in diesem Sommer eingegangenen Berliner deutschnationalen Parteiorgans der „Nationalpost" beschäftigte, teilte der Konkursverwalter mit, daß wenig Hoffnung auf Befriedigung der Gläubiger vorhanden sei, wenn nicht von dritter Seite abgeholfen wird. Ein Vertreter des Gläubigerausschusses wies darauf hin, daß der Landesverband der Deutschnationalen Volkspartei sich neuerdings entschlossen habe, in gewissem Maße (!) für die Gläubiger einzutreten, falls der Geschäftsführer der früheren „Nationalpost" Rittmeister a. D. Rentsch, auf seine ziemlich hohe Forderung in der Konkursmasse verzichte. Herr Rentsch erklärte sich dazu bereit, falls die Gläubiger bei der Uebernahme Büroschaften herausließen. Schließlich wurde beschlossen, an den Landesverband baldigst noch einmal heranzutreten, da sonst die Gefahr der Einstellung des Konkurses mangels Masse drohe.

Zusammenstöße in Wien. Die K. P. Oesterreichs hatte durch Flugblätter und durch Aufrufe in der „Roten Fahne" ihre Parteianhänger aufgefordert, auf dem Franz-Josephs-Bahnhof sich einzufinden, angeblich um eine aus Rußland erwartete Deputation zu begrüßen. Es fanden sich einige hundert Kommunisten ein. Sie versuchten eine Demonstration zu veranstalten und wurden von der Sicherheitspolizei aus dem Bahnhofsgebäude gewiesen. Vor dem Bahnhof kam es dann zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei, wobei zwei Wachleute von einem Demonstranten verletzt wurden. Insgesamt wurden 17 Personen verhaftet.

Ein Entschädigungsanspruch für die Shenandoah. Der Chef des amerikanischen Luftfahrwesens im Marineamt, Konteradmiral Moffett, erklärte, die verunglückte Shenandoah würde durch ein Luftschiff nach dem starren System ersetzt werden, das in den Vereinigten Staaten gebaut würde. Das neue Luftschiff soll ein Fassungsvermögen von sechs Millionen Kubikfuß haben, während die Shenandoah ein solches von nur zwei Millionen Kubikfuß hatte.

Neue Goldfunde in Südafrika. Eine neue außerordentlich aussichtsreiche Goldader soll in Südafrika gefunden worden sein. Es handelt sich hierbei um die Fortsetzung der berühmten Goldader von Randfontain, die plötzlich bei der sogenannten Witwortersfault abbrach. Wegen der großen Ergiebigkeit der Randfontain-Goldader hat man 20 Jahre lang versucht, ihre Fortsetzung zu finden, wobei Hunderttausende von Pfund verausgabt wurden. Jetzt ist es gelungen, durch Anlegung neuer Schächte die Fortsetzung der Randfontain-Goldader, die von der größten Bedeutung für Südafrika sein soll, ausfindig zu machen.

Puccinis „Bohème".

Danziger Stadttheater.

Als zweite der von ihm persönlich geleiteten Opern-Neueinstudierungen bringt Operndirektor Cornelius Kun Puccinis „Bohème" in einer Gestalt, die dieses Theater fast vergessen macht, aber doch daran denken läßt, welch noch ganz anders Gesicht die Aufführungen in dieser Spielzeit bekommen hätten, wäre man bezüglich der verlangten Bühnenumbauten ein paar Schritte weitergegangen. Doch darf sich diese „Bohème"-Aufführung auch auf mancher anderen guten Bühne sehen lassen, die sie, was das Musikalische betrifft, sogar noch erheblich überholte. Cornelius Kun, der dem hier besonders frischen, seinem Stoff hingegebenen, beseligten, echten Puccini einfühlender und feinfühliger Interpret war und oft sogar einen ganz überraschenden Schuß südlicher Glut brachte, gab dem Abend das Gepräge und hob ihn auf ein Niveau, wie wir es jahrelang leider völlig vermissen mußten. Das Orchester klang in edel-geglättigter Färbung, die Ensembles kamen klar und präzis, und auch die Bühneneinrichtung des Oberregisseurs Hans Schmidt wich in erfreulicher Weise von aller Herkömmlichkeit erheblich ab, atmete den neuen Geist und starken Willen, der aus der Schablone und Schlamperei der Vergangenheit heraus will. Das zeigte gleich das erste Bild des Künstlerateliers, mit dem zum erstenmal auf unserer Bühne Ideen des Expressionismus in glücklichster Weise verwendet wurden. Das zweite und dritte Bild hielt damit nicht gleichen Schritt, beobachtete wenigstens nicht die gleichen Stilgesetze, die in den Eckbildern zum Ausdruck kamen. Doch war der Café-Momus-Akt von jener erfrischenden Leichtheit und Lebendigkeit, die ihm den Charakter gibt. Aber ließ sich für die häßlichen Papierlampions nicht etwas anderes finden? Auch dürfte der dritte Akt einen herberen, schmerzlicheren Ton vertragen, in dem die Tragödie des letzten etwas wie eine Vorbereitung findet. Was die eigentliche Regie betrifft, so blieben hier und da noch Probleme ungelöst. Das darf man aber gegenüber der sonst wertvollen Aufführung vorerst nicht zu tragisch nehmen; Rom ist halt nicht an einem Tage erbaut worden.

Von den Solisten hat mich am meisten die Musette der Felicitas Calcho interessiert, die zunächst einmal gesanglich der äußerst heiklen Partie in glänzender Weise gerecht wurde. Ihre warm timbrierte, schön ausgeglichene Stimme hat mich mehr als einmal an Hilde Baumann erinnert. Darstellerisch legte die Sängerin ihre Musette weit mehr als das gutherzige, lebensfrohe Geschöpf, denn als Kokette an, und sichert ihr dadurch eine erhöhte menschliche Anteilnahme. Aber von der bösen Kupferperücke sollte sie sich befreien, und wenn sie noch so traditionell ist. Eine recht schöne Leistung bot aber auch Friedl Kauffmann als Mimi. Gelang ihr auch nicht alles, wie man es wünschen mochte, so stellt sie doch das unglücklich liebende Mädchen in einer so rührenden Schlichtheit und reinen Anmut dar, daß sie sich mehr und mehr in den Mittelpunkt des Geschehens stellte und in der Sterbeszene tiefste Ergriffenheit der Zuschauer auslöste. Welch ein schöner Rudolf könnte Fredo Busch sein, wenn er auch nur einen leidlichen Ausgleich seiner Register erzielen würde. So aber bleibt seine Mittellage gänzlich flach und nur die hohen Lagen gelingen, dann aber auch in vollem Glanz, in Kraft und großer Schönheit. Darstellerisch blieb er so konventionell wie Max Begemann als Marcel durchaus persönlich und wirklich lustig. Aber seine Stimme klingt noch immer angestrengt, wenn sie sich gestern auch freier entwickelte als letzthin bei seinem Rigoletto. Alfred Schütz (Collin) und Rich. Ludewigs (Schaunard) ergänzten zweckentsprechend das Künstlerquartett.

Die glänzende Aufführung übte eine geradezu zündende Wirkung aus; das Haus folgte mit ständig gesteigertem Interesse, spendete am Schlusse begeisterten Beifall und rief mit den Solisten auch mehrfach Cornelius Kun. Wenn der Besuch nicht so war, wie es dieser wertvolle Abend verdient, so lag das insonderheit daran, daß ein großer Teil der Musikfreunde beim Liederabend der Lula Mysz-Gmeiner im Schützenhause weilte. Man sollte es für die Zukunft unter allen Umständen vermeiden, Premieren auf solche Abende zu legen, an denen auswärtige Künstler hier zu Gaste sind.

B. O.

Eine rumänische Aufführung von Goethes „Faust". Das Bukarester Nationaltheater hat in den letzten Tagen mit großem Erfolg Goethes „Faust" in rumänischer Sprache aufgeführt. Die rumänische Uebersetzung in Versen stammt von Jon Sorien, dessen Uebersetzung die rumänischen Blätter als mustergültig preisen. Die Bukarester Blätter haben sich mit der „Faust"-Aufführung als mit einem Kulturereignis ersten Ranges in langen Artikeln und Feuilletons beschäftigt. Auch die Aufführung ist dem Meisterwerk gerecht geworden.

Zolas Erben klagen. Die in Paris wohnhaften Erben Zolas haben gegen viele deutsche und sonstige ausländische Verlagsbuchhandlungen, die Zolasche Werke verlegen, eine Nachdrucks- und Schadenersatzklage erhoben. Es handelt sich um hohe Streitwerte, so daß die betroffenen Verleger sich zu einer gemeinsamen Abwehr der wahrscheinlich beim Landgericht in München zur Verhandlung kommenden Klage zusammenschließen werden.

Liederabend Lula Mysz-Gmeiner.

Die Konzertagentur John & Rosenberg eröffnete gestern abend den Reigen ihrer diesjährigen Winterveranstaltungen mit einem Konzert von Lula Mysz-Gmeiner. Die Sängerin ist gewiß keine Unbekannte, dennoch war die um sie versammelte Kunstgemeinde nicht groß. Das ist nicht recht verständlich und ist zu bedauern, denn die Mysz-Gmeiner ist eine ausgezeichnete Liedersängerin, wie wir sie in Danzig zu hören nicht oft Gelegenheit haben. Sie verfügt über eine prachtvolle Altstimme. Das Stimm-Timbre ist voll und satt, in der mühelos erreichten Höhe strahlend. Sie hat eine warme und einnehmende Art zu singen, und es dauerte denn auch nicht lange, da war eine enge Verbindung zwischen Sängerin und Zuhörerschaft hergestellt.

Auf dem Programm standen vier altitalienische Arietten, Lieder von Brahms, Lieder von Mattiesen und Lieder von Hugo Wolf. Die altitalienischen Arietten trug sie mit erlesener Diktion vor. Von den Brahms-Liedern gelangen besonders gut „Nachklang" und „Frühlingstrost". Am ersteren war es der Wechsel zwischen weicher Schwermut und freundlicher Helle im letzteren die tiefe, heitere Freude, die zündete und um deren Willen sie stehenden Fußes eine Zugabe (das vergeßliche Ständchen von Brahms) bringen mußte. Die Lieder von Mattiesen ernteten ebenfalls reichen Beifall. Von den vorgetragenen Liedern sind insbesondere beachtlich „Erinnerung" und „Lieblich in der Rosenzeit".

Der Schluß des Abends war Hugo Wolf gewidmet. Aus der reichen Zahl seiner Lieder hatte die Sängerin das italienische Liederbuch gewählt, aus dem sie sechs Proben brachte. Damit war das meisterlich zusammengestellte Programm erschöpft. Der Beifall war sehr lebhaft, die freundlichst gespendeten Zugaben erreichten die stattliche Zahl fünf. Wesentlich Teil am Gelingen hatte der ausgezeichnete Begleiter, Professor Eduard Behm. Eine der Zugaben war seine Schöpfung.

Wie schon gesagt, war der Schützenhaussaal schlecht besetzt. Das ist keine Ermutigung für die Veranstalter, die für den kommenden Winter ein vielversprechendes Programm aufgestellt haben. Jetzt, wo alle Kräfte am Werke sind, Danzig ein neues und besseres Musikleben zu schaffen, liegt es am Publikum zu beweisen, daß Danzig nicht die künstlerisch indifferente Stadt ist, für die es bisher galt. Zeigt euch darum der Bemühungen würdig!

B.

Danziger Nachrichten

Die Abgrenzung der Westerplatte.

Der Sachverständige kommt und — die Soldaten?

Aus Genf wird gemeldet: Auf Grund von Verhandlungen zwischen dem Danziger Hafenausschuß und dem Generalsekretär des Völkerbundes wurde der italienische Fregattenkapitän Graf Gravina di Ramacca als Sachverständiger für die Frage der Errichtung eines polnischen Munitionslagers auf der Westerplatte ernannt.

In seiner Sitzung vom 19. September hatte der Völkerbundsrat bekanntlich entschieden, daß der Hafenausschuß vor der Abgrenzung der Westerplatte die Ansicht eines Sachverständigen einholen solle, der von ihm zusammen mit dem Generalsekretär des Völkerbundes zu bezeichnen sei. Graf Gravina di Ramacca wird am 15. Oktober nach Danzig reisen. Da der Polen für die Errichtung des Munitionslagers abzutretende Gebietsteil auf der Westerplatte gemäß dem Beschluß des Völkerbundsrats am 1. November übergeben werden muß, müssen alle Abgrenzungsarbeiten bis zum 31. Oktober beendet sein.

Die „Gazeta Gdanska" meldete vor einigen Tagen unter der Ueberschrift „Polnische Soldaten in Danzig": „Im Zusammenhang mit der Entscheidung des Völkerbundes, die der Republik Polen erlaubt, mit Rücksicht auf den politischen (!) Charakter dieses Platzes einen militärischen Dienst bei dem Munitionslager auf der Westerplatte in Danzig einzuführen, hat der Ausschuß für Danziger Angelegenheiten beim Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten dem Ministerrat den Antrag unterbreitet, diesen Platz Abteilungen des Grenzschutzes anzuvertrauen. Vermutlich würde die Besetzung unserer Lager in Danzig am 1. Januar 1926 erfolgen."

Diese Meldung der „Gazeta Gdanska" ist nach mehr als einer Richtung bedeutungsvoll. Zunächst eilt sie den Tatsachen voraus. Die Frage einer polnischen Militärwache auf der Westerplatte ist noch nicht endgültig entschieden. Bekanntlich hat der Völkerbundsrat seine Entscheidung auf die Dezembertagung des Rates vertagt. So lange wie die Stellungnahme des Rates nicht vorliegt, hat Polen überhaupt nicht das Recht, auf der Westerplatte eine Militärwache einzurichten.

Interessant ist jedoch, daß man in Polen die Entsendung eines Militärkommandos mit Rücksicht auf den „politischen Charakter der Westerplatte" begründet. Bisher sollte diese Wache nur die Aufgabe haben, die technische Sicherung der Munitionstransporte durchzuführen. Bei den bisherigen polnischen Transporten von Explosionskörpern hatte stets die Danziger Polizei für die Ueberwachung Sorge getragen. Es lag auch durchaus keine Veranlassung vor, noch polnisches Militär dazu heranzuziehen, wenn nicht eben aus „politischen Gründen". Polen gibt damit auch offen zu, daß die Heranziehung von Militär nicht zur Sicherung der Transporte erfolgt, sondern nur um in politischer Hinsicht für Polen zu demonstrieren. Recht vielsagend erscheint auch, daß man ausgerechnet ein „Grenzschutzkommando" in Danzig zu stationieren gedenkt.

Diese rein auf Propaganda hinzielenden Absichten Polens lassen am besten erkennen, daß eine sachliche Notwendigkeit für die Einrichtung einer Militärwache auf der Westerplatte nicht vorliegt. Der Völkerbundsrat wird das bei seiner endgültigen Entscheidung zu berücksichtigen haben.

Die Erhöhung der Invalidenrente.

Wie wir bereits berichteten, ist mit Wirkung vom 1. April ab eine Erhöhung der Invalidenrente zu verzeichnen gewesen. Erstmalig ist der Staatszuschuß erhöht worden von 63 Gulden auf 90 Gulden jährlich für jede Invaliden-, Witwen- und Witwerrente und von 31,50 Gulden auf 45 Gulden jährlich für jede Waisenrente. Diese Nachzahlung ist bereits im August gezahlt worden. Durch diese Erhöhung des Staatszuschusses ist die Rente um monatlich 2,30 Gulden erhöht worden.

Ferner ist eine Erhöhung der Rente eingetreten durch Gewährung eines Steigerungsbetrages für jede ordnungsgemäß verwendete Beitragsmarke der bis zum 30. September 1921 gültigen Lohnklassen 2—5. Diese Steigerungsbeträge für jede Beitragsmarke in der Lohnklasse II betragen 2 Pf., in der Lohnklasse III 5 Pf., in der Lohnklasse IV 9 Pf. und in der Lohnklasse V 12 Pf. Für angerechnete Ersatzzeiten, für Krankheit, Militärdienstzeit wird ein Steigerungsbetrag nicht gewährt. Für die nach dem 1. Januar 1924 gültig entrichteten Beiträge wird ein Steigerungszuschlag von 10 v. H. des Betrages gewährt.

Die Landesversicherungsanstalt hat den Rentenempfängern einen neuen Feststellungsbescheid zugehen zu lassen. Ein Einspruchsrecht gegen diesen Feststellungsbescheid gibt es nicht. Da nun die Umrechnung von vielen Tausenden von Renten in Frage kommt, so wird es auch vorkommen, daß den Bearbeitern einmal Fehler unterlaufen. Wenn es auch ein Einspruchsrecht nicht gibt, so haben doch die Rentenempfänger ein gewisses Beschwerderecht oder auch das Recht zu verlangen, den neu zugestellten Feststellungsbescheid noch einmal nachzuprüfen. Jeder Empfänger einer Invalidenrente ist aber leicht in der Lage, sich selbst den Betrag auszurechnen, der ihm zusteht.

Die Invalidenrente baut sich auf zunächst auf Grundbetrag, der jährlich 154 Gulden beträgt, ferner auf den Staatszuschuß von jährlich 90 Gulden und auf den Steigerungsbetrag. In dem früheren Rentenbescheid, der bei Anerkennung der Invalidität dem Rentenempfänger durch die Landesversicherungsanstalt zugegangen ist, ist genau die Zahl und die Beitragsklasse der verwendeten Marken ersichtlich. Es braucht dann nur die jeweils in der Beitragsklasse verwendete Zahl mit dem Steigerungsbetrag vervielfältigt werden und dann Grundrente, Staatszuschuß und Steigerungsbetrag zusammengerechnet ergibt die nunmehr jährlich zu zahlende Rente. Dabei ist jedoch zu beachten, daß nur Beitragsmarken, die bis zum 30. September 1921 verwandt wurden, in Anrechnung auf den Steigerungsbetrag kommen.

Für alle Personen, die vor diesem Datum invalidisiert wurden, ist die Anrechnung des Betrages ziemlich leicht; z. B. ein Rentenempfänger ist im Jahre 1920 invalidisiert worden. Er hat nach dem Feststellungsbescheid bei Anerkennung der Rente Beitrage geleistet und zwar in der Lohnklasse II 30 Beiträge, in der Lohnklasse III 350 Beiträge, in der Lohnklasse IV 360 Beiträge und in der Lohnklasse V 720 Beiträge. Er hat nunmehr einen jährlichen Steigerungsbetrag zu beanspruchen, der beträgt für die 30 Beitragsmarken in der Lohnklasse II 30 × 2 Pf. = 0,60 Gulden, in der Beitragsklasse III 150 × 5 Pf. = 7,50 Gulden, in der Lohnklasse IV 360 × 9 Pf. = 32,40 Gulden und in der Lohnklasse V 720 × 12 Pf. = 86,40 Gulden, insgesamt ein Steigerungsbetrag von 126,90 Gulden jährlich. Hinzu kommt Staatszuschuß 90 Gulden, Rente 154,— Gulden. Die gesamte jährliche Rente beträgt 370,90 Gulden oder monatlich 30,90 Gulden.

Oliva am Scheidewege.

Am morgigen Freitag wird die Entscheidung über die Zukunft Olivas fallen. Für diesen Tag ist eine Sitzung der Olivaer Gemeindevertretung angesetzt, die über das weitere Schicksal Olivas endgültig entscheiden soll. Man kann es verstehen, daß die Entscheidung nicht leichten Herzens getroffen wird; aber sie ist unumgänglich, da alle Versuche, eine Anleihe zur Sanierung der Sparkasse zu erhalten, vergeblich waren. Das mag für viele Olivaer Einwohner unangenehm sein, zumal vor nicht allzu langer Zeit alle Hebel in Bewegung setzte, um kreisfrei, also selbständige Stadt zu werden.

In Denkschriften und Eingaben wurdee dabei auf die gedeihliche Entwicklung hingewiesen, auf die ansteigende Bevölkerungsziffer, die wachsende Industrie im Orte, auf die gemeindlichen Schulen und Einrichtungen, die Oliva immer mehr das Gepräge einer Stadt gäben. Die Entwicklung, so wurde ausgeführt, werde noch günstiger sein, wenn die einschränkenden Bestimmungen der Landgemeindeordnung fortfielen, überhaupt der Einfluß des Kreises verschwinden. Der Haushaltsplan der Gemeinde Oliva schließt im Jahre 1925 in Einnahme und Ausgabe mit 2,3 Millionen Gulden ab. Der verhältnismäßig geringen Schuldenlast standen Vermögenswerte gegenüber, u. a. 1,2 Millionen Quadratmeter Baugelände. So schien alles in bester Ordnung und manche Olivaer sahen schon die Stadtwerdung Olivas als sicher an.

Da tauchten Gerüchte über die geschäftlichen Verluste der Olivaer Sparkasse durch Raube auf, und eines Tages stellte die Sparkasse ihre Zahlungen ein. Aus eigener Kraft kann Oliva die Verluste der Sparkasse, rund 2½ Millionen Gulden, nicht decken. 1,9 Millionen Gulden sind davon für immer verloren. Selbst wenn es gelungen, noch eine Anleihe zu erhalten, wäre Oliva nicht in der Lage, diese zu verzinsen und abzutragen. Der Zinsendienst würde mindestens 825 000 Gulden beanspruchen, die auch durch eine Verdopplung der Preise für Gas, Wasser- und elektrischen Strom nicht aufgebracht werden könnte. Rechnungsmäßig würden dadurch 318 000 Gulden erzielt, wobei jedoch die Wiedereinnahme durch Einschränkung des Verbrauchs berücksichtigt werden muß. Weiter ist zu beachten, daß durch die letzte Heraufsetzung der Steuerermäßigung für Lohn- und gehaltsempfänger der Gemeinde Oliva ein Einnahmeausfall von 10 000 Gulden gebracht haben, für die irgendwie ein Ersatz geschaffen werden muß, da sonst der Etat ins Wanken gerät. Eine Anleihe, selbst wenn sich jemand dazu bereit fände, kann Oliva also nicht aus seiner verzweifelten Lage befreien.

Olivas Eingemeindung ist nach unserer Ueberzeugung unvermeidlich. Schon vor einem Jahrzehnt wurde die Frage der Eingemeindung Olivas öffentlich diskutiert. Sowohl Danzig als auch Zoppot bemühten sich, Oliva einzugemeinden. Die Verhandlungen blieben ergebnislos. Oliva blieb eine selbständige Gemeinde.

Jetzt will Zoppot seine Gelegenheit benutzen, um seinen alten Plan zu verwirklichen. Es hat mit Oliva verhandelt und die Erfüllung sämtlicher von Oliva gestellten Bedingungen, über di wir unsere Leser unterrichtet haben, zugesichert. Ob aber Zoppot die Bedingungen wird einhalten können, erscheint uns sehr zweifelhaft. Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir darauf hinweisen, daß die finanzielle Lage Zoppots nicht glänzend ist. Auch Zoppot müßte zur Verwirklichung seines Planes eine Anleihe aufnehmen, die es ebensowenig wie Oliva erhalten dürfte. Aus eigenen Mitteln kann Zoppot die Verluste der Sparkasse nicht ausgleichen.

Bleibt also nur die Eingemeindung nach Danzig, das ebenfalls die Olivaer Bedingungen in der Hauptsache zugestimmt haben soll. Leicht wird es auch Danzig nicht fallen, die erforderliche Summe aufzubringen, denn neben der Deckung des Mankos bei der Olivaer Sparkasse ist sicherlich noch eine Abfindung an den Kreis Danziger Höhe zu zahlen. Aber Danzig ist noch am ehesten in der Lage, die erforderlichen Summen aufzulegen. Von einem guten Geschäft Danzigs kann keine Rede sein, denn es muß sofort große Zahlungen leisten und erhält dafür nur schwer realisierbare Werte. Aber die Verhältnisse drängen nach der Errichtung eines Groß-Danzig, wie wir bereits gestern darlegten. Alles was wirtschaftlich mit Danzig verbunden ist, muß auch unter einheitlicher Verwaltung kommen. Alle die kleinen Gemeinden vor den Toren Danzigs müssen in einem großen Gemeinwesen vereinigt werden, da die kleinen Gemeinden ihre Aufgaben nur unvollkommen erfüllen können.

Oliva wird bei einer Eingemeindung nach Danzig nur gewinnen, da es selbstverständlich ist, daß die Eigenart Olivas als Kurort von Danzig gebührend beachtet wird. Der Entwicklung Olivas als Kurort steht die Eingemeindung nach Danzig nicht hindernd im Wege. Mögen deshalb Gemeindevertretung und Gemeindevorstand so entscheiden, wie es die Interessen der Bewohner Olivas und die der Allgemeinheit erfordern.

Um die Meinung ihrer Wähler zu erkunden, veranstalten die einzelnen Parteien öffentliche Versammlungen, in denen zur Eingemeindung Stellung genommen wird. Gestern abend tagte eine Versammlung, die von den kommunistischen Gemeindevertretern einberufen worden war. Ihre Redner sprachen sich für eine Eingemeindung nach Danzig aus. Auch die sozialdemokratischen Diskussionsredner sprachen sich in diesem Sinne aus. Eine Abstimmung ergab, daß sämtliche Versammlungsteilnehmer den Anschluß an Danzig wünschen. Heute abend veranstalten die übrigen Parteien Versammlungen, um zu der Frage Stellung zu nehmen.

Der Kanalbau Oberschlesien—Danzig.

Die letzten Vermessungen in Posen haben ergeben, daß auf einer Gesamtlänge von etwa 700 Kilom. etwa 70 Kilom. für die Flußschiffahrt geeigneter Landseen kommen, daß auf den Abschnitt Gaplo-Warthe 46 Kilom. auf den Goplosee selbst 60 Kilom. der bereits vorhandenen Wasserstraßen, so daß der Plan eines Kohlenkanals nach Danzig leichter durchführbar erscheint, als man sich bis jetzt vorgestellt hatte. Immerhin dürften doch noch zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden sein, um diesen großzügigen Plan zu verwirklichen.

Aenderungen der Kehrordnung.

Durch eine Verordnung des Senats wird die bisher gültige Polizeiverordnung über den Kehrzwang wie folgt geändert:

Es müssen fortan gereinigt werden: die im Gebrauch befindlichen Hausschornsteine einschl. derjenigen für [illegible] und gewerbliche Räucherkammern im [illegible] Danzig, Zoppot, Oliva, Ohra, Praust, Tiegenhof, [illegible] und Lauhof einmal alle 1½ Monate, in allen [illegible] Orten und auf dem Lande dreimal im Winter in den [illegible] September bis einschl. April, einmal im Sommer in den [illegible] Mai bis einschl. August.

Der Bezirksschornsteinfeger wird ermächtigt, auf dem Lande auf Antrag des Hausbesitzers das Kehren eines Schornsteine einmal im Laufe des Winters zu überschlagen, wenn [illegible] in dem betreffenden Schornstein hängen.

Die [illegible] der Schornsteine ist nicht erforderlich, wenn an sie nur Gasfeuerungen angeschlossen sind.

Die [illegible] sind berechtigt, jederzeit Prüfung [illegible] der Schornsteine durch feuerwehrtechnisch gebildete Personen zu veranlassen. — Die neue Polizeiverordnung tritt am 1. November in Kraft.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 6. Oktober: Schwedischer S. „Johann [illegible]" ([illegible]) von Königsberg, leer für Bergenske, Westerplatte; deutscher D. „Carl" (166) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; deutscher M.-S. „Peter Christian I." (6) von Helsingfors mit Sprit für Scharenberg, Freibezirk. Am 7. Oktober: Schwedischer D. „Iris" (169) von Gotenburg mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; englischer D. „Rollo" ([illegible]) von Hull mit Passagieren und Gütern für Ellerman Wilson, Uferbahn; deutscher Schl. „Diomedes" mit den Seel. „Ulf" (347) und „Daheim" von Elbing und Pillau, leer für Danz. Sch.-K., Hafenkanal; deutscher M.-S. „Erich Arnholz" (108) als Nothäfener mit Getreide für Ganswindt, Hafenkanal; deutscher D. „Anneliese" (419) von Kallundborg, leer für Reinhold, Kaiserhafen; lettischer D. „Reida" (105) von Riga mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; norwegischer D. „Columba" (889) von London mit Gütern und Munition für Bergenske, Hafenkanal; deutscher D. „Hertha" (487) von Pillau mit Passagieren für Norddeutscher Lloyd, Hafenkanal; deutscher D. „Elbing 4" und „Finnland" ([illegible]) als Nothäfener für Ganswindt, Hafenkanal; dänischer S. „Maawen" (64) von Svendborg, leer für Ganswindt, Hafenkanal; schwedischer D. „Turbinia" von Gotaborg, leer für Behnke & Sieg, Hafenkanal. Am 8. Oktober: Englischer [illegible] „Pruro" von Nyköping mit Gütern für Ellerman Wilson, Hafenkanal; schwedischer S. „Wanja" von [illegible] Hartwig, Hafenkanal.

Ausgang. Am 6. Oktober: Englischer D. [illegible] nach Libau mit Gütern; dänischer D. „Huld Maerst" nach London mit Schwellen; dänischer D. „Angelika Maersk" nach Birkenhead mit Holz. Am 7. Oktober: Norwegischer D. „Eros" nach Tyne Dock mit Holz; litauischer D. „Stefanie" nach Brügge mit Getreide; deutscher D. „Hertha" nach Swinemünde mit Passagieren; englischer D. „Bengore Head" nach Belfast mit Holz; dänischer D. „Signe" nach Manchester mit Holz.

Guter Erfolg einer Sammlung für die Altershilfe. Die am vorigen Sonntag veranstaltete Sammlung für die Altershilfe hat einen Ertrag von 1231,67 Gulden eingebracht.

Die Sicherung des Seedienstes Ostpreußen.

Im Hauptausschuß des preußischen Landtages wurde am Dienstag der Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Mitteln für die Schnelldampferlinie Swinemünde—Pillau behandelt. In normalen Zeiten sollen in jeder Richtung wöchentlich zwei Fahrten ausgeführt werden, um den 230 Seemeilen langen Weg zu bewältigen. Es ist ein Konsortium des Norddeutschen Lloyds, Bremen mit der Reederei Bräunlich in Stettin vorgesehen, mit dem das Reich und Preußen einen Regievertrag schließen. Die Dampfer müssen auch dann, wenn sie nicht im Betrieb sind, binnen 40 Stunden fahrtbereit in dem Hafen Pillau oder Swinemünde liegen. Einige Abgeordnete verlangten zu ihrer Orientierung Vorlegung des Regievertrages. Die Mehrheit des Ausschusses beschloß deshalb Vertagung bis nach Vorlegung dieses Vertrages. Am kommenden Mittwoch soll die Entscheidung fallen. Dei Zustimmung ist zweifellos.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig.

Vorhersage: Heiter bis wolkig, Neigung zu Frühnebel, schwache nordwestliche Winde, weitere Abkühlung, tagsüber wärmer. Folgende Tage heiter bis wolkig. Maximum: 14,7; Minimum: 4,0.

Neuer Standesbeamter. Zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk III Danzig-Neufahrwasser ist der Kaufmann Achilles Weißermel bestellt. Er übernimmt die Standesamtsgeschäfte am 1. November. Die Diensträume des Standesamts, welche für das Publikum werktäglich von 2 bis 4 Uhr geöffnet sind, befinden sich von dem Zeitpunkt ab in der Wohnung des Herrn Weißermel, Fischerstraße 8 I, in Neufahrwasser.

Uebel mitgespielt wurde dem Fuhrhalter S. aus Danzig, der in Ohra in einen Streit geriet und dabei mit Steinen und durch Fußtritte, so schwer verletzt wurde, daß Kopfverletzungen und Rippenbrüche die Aufnahme ins Krankenhaus erforderlich machten.

Zirkus Blumenfeld kommt nicht nach Danzig. Die Direktion des Zirkus Blumenfeld teilt mit, daß die Verhandlungen mit der Danziger Stadtgemeinde wegen Bereitstellung eines Geländes gescheitert sind. Die Hergabe des Heumarktes ist seitens der Stadt abgelehnt worden. Das zur Verfügung gestellte Gelände am Kleinbahnhof lehnt der Zirkus seinerseits ab.

Danziger Standesamt vom 8. Oktober 1925.

Todesfälle: Wilhelm Kuhn. — Schüler Otto Löpke, 13 J. 9 M. — Witwe Maria Warras geb. Fischer, 86 J. 4 M. — Franz Koch, ohne Beruf, 16 J. — Sohn des Arbeiters Willy Baldau, 2 M. — Ehefrau Ida Heinig geb. Bernatzki, 51 J. 11 M. — Gürtler Erwin Gerlach, 29 J. 6 M. — Ehefrau Frieda Schmidt geb. Patett, 80 J. 10 M. — Tochter des Schlossers August Elf, 2 Tg. — Zimmermann Adolf Gronau, 63 J. 10 M.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 7. 10. 25

1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
1 Zloty 0,87 Danziger Gulden
1 Dollar 5,22 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 7. Oktober. (Nichtamtlich.) Weizen 123—130 Pfd. 10,75—11,00 G., Weizen 125—127 Pfd. 10,25 G., Roggen 118 Pfd. 7,75—7,95 G., Futtergerste 8,00—9,00 G., Braugerste 9,50—10,50 G., Hafer 8,00—8,50 G., kl. Erbsen 11,50—12,00 G., Viktoriaerbsen 13,00—15,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Aus dem Osten

Die Enteignung deutschen Besitzes in Polen.

Das polnische Liquidationsamt für die enteigneten deutschen Besitztümer in Posen veröffentlichte ein Verzeichnis der zur öffentlichen Versteigerung zugelangenden städtischen und industriellen Objekte. Wir bringen davon einen Auszug, der sich in den Danzig naheliegenden Kreisen befindlichen Objekte:

Kreis Dirschau: Ein Wohnhaus mit Garten und Stallung des Julius Erdmann. Ein bebautes Grundstück der Margarete Pelz. Wohnhaus der Bertha Pohl. Wohnhaus der Marie Hoese. Drei Wohnhäuser des Hermann Pflaumbaum.

Kreis Soldau: Die Danziger Parkettfabrik und Imprägnierwerke G. m. b. H. & Co., Kommanditgesellschaft in Danzig.

Kreis Graudenz: Wohnhaus mit Garten des Dr. Walter Henn. Zwei Wohnhäuser des Willi Schwartz. Milchwirtschaft mit Obst- und Gemüsegarten und Schweinestall des Ernst Lemke. Grundstück mit Bäckerei des Ernst Schröder.

Kreis Neumark: Dampfsägemühle und Kistenfabrik und Ackerland der Firma Kern & Otto, früher L. C. Bode G. m. b. H. Zwei unbebaute Grundstücke des Walter Polek. Drei Wohnhäuser, eine Wasser- und Motormühle, eine Bäckerei, Sprecher Stallungen, Obst- und Gemüsegarten, in der Danziger Straße 54/55 des Eugen Wirth. Bebautes Grundstück der Anne Troll.

Kreis Karthaus: Bebautes Grundstück mit Sägemühle Dampfmühle, drei Wohnhäuser des Hermann Schönwald.

Kreis Thorn: Wohnhaus an der Szczantwastraße 4 des Otto Will. Bebautes Grundstück mit Elektrizitätswerk und Einrichtungen der Elektrizitätswerke Thorn deren elektrische Kleinbahn und ihrer sonstigen Vertragsrechte.

Kreis Stargard: Wohnhäuser mit Ackerland des August Noetzel.

Leesen: Wohnhaus mit Café und Einrichtung des Alfred Drauschke. Zigarrenfabrik der Erben Georg Peters. Werkstätte mit Schuppen des Josef Glunde. Zwei Wohnhäuser mit Obst- und Gemüsegarten der Erben Blanch Kunze.

Kreis Konitz: Bebaute Grundstücke mit Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerken Einrichtungen und Zubehör der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerken-A.-G. in Konitz.

Das Drama in der Schmiede.

Vor dem Schwurgericht Köslin fand die Verhandlung gegen den 40jährigen Schmiedegesellen Gustav Treriow aus Köslin statt, dem zur Last gelegt wird, den Arbeiter Karl Schmidt mit einer glühenden Wagendülle am Halse getroffen und getötet zu haben. Der Angeklagte behauptet, dem während seiner Arbeit hinter ihm stehenden Schmidt, der ihn wegen angeblich schlechter Behandlung seines Stiefsohnes, der in der Schmiede als Lehrling arbeitet, zur Rede gestellt hatte, nicht gesehen zu haben und nahm an, daß er bereits die Schmiede verlassen hatte. Als er dann die glühende Stange aus dem Feuer genommen und ausgeschwenkt hatte, war Schmidt getroffen worden und tot umgefallen. — Das Urteil der beiden Aerzte geht dahin, daß die Berührung mit dem Eisen nur sehr leicht gewesen sein kann. Schmidt sei vor Schmerz ohnmächtig geworden und zu Boden gestürzt. Dieser Fall auf den Kopf habe dann den Tod durch Bluterguß in das Gehirn herbeigeführt.

Der Staatsanwalt zog in seinem Plädoyer die Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung zurück und nahm nur fahrlässige Tötung an. Sein Antrag lautete auf drei Monate Gefängnis, zu welcher Strafe das Gericht den Angeklagten verurteilte unter Anrechnung der Untersuchungshaft und Tragung der Kosten.

Heiligenbeil. Unter dem Heuwagen erstickt ist der 21jährige Sohn des Besitzers W. aus Königsberg. Beim Heueinfahren kam das Fuder ins Rutschen, kippte um und begrub den W. unter sich. Da nicht gleich schnelle Hilfe zur Stelle war, mußte er ersticken.

***Raguit.** Ueber die Ursache der Kessel-Explosion verlautet, daß der Kessel der zerstörten Lokomotive nicht mehr ganz intakt gewesen sein soll, jedenfalls nicht mehr in dem widerstandsfähigen Zustand, daß der Kessel den 150-Atmosphärendruck hätte aushalten können. Die gerichtliche Untersuchung muß erst darüber Gewißheit erbringen. Allerdings sind die Feststellungen wohl deshalb einigermaßen erschwert, weil die beiden Bedienungsleute der Lokomotive sich unter den Toten befinden und die Aussage vor allem des Heizers fehlt, der wie es auch heißt, den zu starken Atmosphärendruck nicht bemerkt haben soll.

Labiau. Zu dem Labiauer Großfeuer ist nachzuholen, daß die 40 obdachlos gewordenen Familien 160 Personen umfassen. Es wird schwer sein, die Armen alle unterzubringen, da die Wohnungsnot in Labiau ohnehin riesengroß war. Die Stadt plant den Bau von Baracken, um provisorische Unterkunft zu schaffen. Ohne Unterstützung der Regierung wird wahrscheinlich keine wirksame Bekämpfung des Unglücks möglich sein. Von den abgebrannten Häusern sind nur noch ein paar Mauern zu sehen; Ställe und Schuppen sind vollkommen abgebrannt.

Greifswald. Raubmord? Der Schlosser Brinkmann, der sich auf seinem Fahrrade von Greifswald nach Gützkow zum Besuch von dort wohnenden Verwandten begeben wollte, ist dort nicht eingetroffen. Bei Nachforschungen nach seinem Verbleib fand man ihn tot in einem Straßengraben im Grubenhagener Walde. Da das Fahrrad fehlte, vermutet man Raubmord.

Landsberg. Von einem wütenden Hirsch verletzt. Ein Förster in Stolzenberg im Kreise Landsberg a. W. wurde gelegentlich einer Hirschjagd, auf der ein starker Zwölfender krank geschossen worden war, beim Nachsuchen von dem Tier mit gesenktem Geweih angenommen. Der Förster erlitt an der rechten Hand so schwere Verletzungen, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Aus aller Welt

Ein Kindesunterschiebungsprozeß.

Ein kinderloses Ehepaar in Landsberg an der Warthe wünschte sich sehnlichst ein Kind. Das Trachten der Ehefrau ging dahin, ihren Mann mit einem Kinde zu beschenken. Die Schwester der Frau lag in Berlin in einem Entbindungsheim. Dort wurde eine Stütze B. aus Berlin ebenfalls entbunden. Es wurde eine Uebergabe des Kindes auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin verabredet, was auch erfolgte, als das Kind der B. 14 Tage alt war.

In Landsberg angekommen, traf die Frau mit dem Kinde eine ihr bekannte Hebamme, in deren Wohnung sie mitging, um von ihr eine Bescheinigung zu erhalten, daß sie in Loppow dieses Kind, das sie bei sich hatte, eben geboren habe. Der Hebamme kam die Sache verdächtig vor.

Zu Hause angekommen, ließ die Frau ihren Ehemann holen, und diesem wurde die „freudige" Ueberraschung bereitet, daß seine Frau einen Jungen bekommen habe, allerdings nicht in ihrer Wohnung, sondern in Loppow. Der Ehemann mußte eine Hebamme holen. Diese sollte die Geburt des Kindes bescheinigen. Jetzt hatte sich die Frau wegen Vergehens von Unterschiebung eines Kindes zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis. Da der Angeklagten zugute gehalten wurde, daß sie ihren Ehemann überraschen und erfreuen wollte und das ganze Verhalten von großer Dummheit zeugt, so wurde nur auf einen Monat Gefängnis wegen Kindesunterschiebung erkannt. Es sollen aber Ermittlungen über die Führung der Betreffen angestellt werden, um ihr eventuell eine Bewährungsfrist von drei Jahren zu bewilligen.

Mord und Selbstmord.

In Dornum (Friesland) machte ein junges Paar, ein 21 Jahre alter Landwirtssohn und eine 18jährige Landwirtstochter, seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Der junge Mann tötete zuerst das Mädchen mit vier Kopfschüssen und dann sich selbst durch einen Schuß ins Herz. Die Ursache ist bisher noch nicht bekannt.

Mühlenbrand bei Hannover. Die in Wietze bei Celle gelegene neuerbaute Finkenwerdersche Mühle ist heute Nacht durch Feuer zerstört worden. Die Maschinen wurden vollständig unbrauchbar. Die alte Mühle, die an der gleichen Stelle stand, fiel vergangenes Jahr ebenfalls einem Brand zum Opfer. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht bekannt.

Der verschwundene Droschkenchauffeur. Das rätselhafte Verschwinden des Taxameterchauffeurs Anton Polzinski in Berlin, von dem wir kürzlich berichteten, hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Bekanntlich wurde der Wagen des Vermißten in der Nacht zum Montag von einem unbekannten Mann im Zickzackkurs in der Nähe vom Friedrichshain gefahren, während von dem Auspuffrohr helle Funken herausflogen. Da mit der Möglichkeit eines Verbrechens gerechnet werden mußte, wurde die Mordkommission mit der Aufklärung dieses eigenartigen Vorfalls beauftragt. Diese stellte fest, daß Polzinski in der fraglichen Nacht einen Fahrgast nach einem Lokal brachte, von dem er den Fahrpreis nicht erhalten konnte. Der Chauffeur suchte vergeblich nach einem Polizeibeamten. Unterdessen waren mehrere Personen in etwas angeheitertem Zustande aus dem Lokal gekommen, darunter auch ein Kellner, der sich sogleich auf den Chauffeursitz schwang und mit dem Wagen nach seiner Wohnung fahren wollte. Da er angetrunken war und nur wenig vom Fahren versteht, hatte er mit dem Automobil den Zickzackkurs eingeschlagen. Bisher konnte die Polizei von Polzinski kein Lebenszeichen erhalten. Auch der schuldige Kellner wird noch von der Polizei gesucht.

Frauen als Lockmittel.

Ein neuer Diebestrick.

Seit längerer Zeit betätigt sich in Lodz eine Spitzbubenbande, die sich als Opfer hauptsächlich ältere Herren aussucht. Der Geschädigte wird meistenteils von einer hübsch zurechtgemachten „Dame" angesprochen und zu einem Restaurantbesuch eingeladen. Dort läßt man das Opfer sich bis zur Bewußtlosigkeit betrinken, worauf die „Damen" es ausrauben und sich aus dem Staube machen.

Der Kommandant der Untersuchungsbehörde erhielt nun einen anonymen Brief, der 822 Zloty enthielt sowie folgende kurze Angabe: „Ich bin in betrunkenem Zustande Mitschuldiger an der Beraubung eines älteren Mannes in einem Lokal geworden und habe dafür von zwei Frauen als meinen „Anteil" 822 Zloty erhalten."

Dem Kommissar gelang es, auf Grund einer sofort eingeleiteten Untersuchung das Restaurant sowie als Täter die Prostituierten Alexandra Kosmala und Antela Bielecka zu ermitteln. Im Zusammenhang damit wurde in der Wohnung einer Majkowska ein Diebesmarder angetroffen. Schwieriger gestaltete sich die Ermittlung des Bestohlenen, der keinerlei Anzeige erstattet hatte, um sich nicht zu kompromittieren. In der Annahme, es handle sich um einen Zugereisten, wurden sämtliche Hotels einer Revision unterzogen, in deren Verlauf der 56jährige Viehhändler Lud. G. als der Bestohlene festgestellt wurde. Nach Konfrontierung mit den „Damen" erkannte G. diese als die beiden Frauen, die ihm 2500 Zloty gestohlen haben. Die „Damen" wurden hinter Schloß und Riegel gesteckt.

Den Sohn im Trunk niedergestochen.

In Schönbankwitz (Kreis Breslau) spielte sich ein Familiendrama ab. Der 63jährige Drainagearbeiter Heinrich Sturm bedrohte in der Nacht seine seit langen Jahren schwer leidende Frau. Als sein 24 Jahre alter Sohn der Mutter zu Hilfe eilen wollte, wurde er von dem betrunkenen Vater mit einem Schlachtmesser in die Brust gestochen; der Verletzte liegt im Krankenhause zum Domslau schwer danieder. Der Täter hatte sich, wie die „Breslauer Neuesten Nachrichten" berichten, in derselben Nacht vom Hause entfernt. Am 28. September wurde er entseelt am Bahndamm in der Nähe des Bahnhofs Schönbankwitz aufgefunden. Er hatte sich von einem Zuge überfahren lassen, wobei der Kopf abgetrennt wurde. Neben der Leiche lag ein Rucksack, der einen Strick und ein Notizbuch enthielt. In dem Notizbuch standen Abschiedsworte an den Sohn.

Neue Boxkämpfe der Saison. Nach langen Verhandlungen ist es Breitensträters Manager Th. C. Buß gelungen, den Spanier Paolino für einen Kampf mit dem deutschen Meister zu verpflichten. Paolino hat zuletzt den besten englischen Boxer Phil Scott besiegt und gilt als einer der schlagkräftigsten Schwergewichte der Welt. Das Treffen mit Breitensträter wird Anfang November in Berlin stattfinden. — Der deutsche Halbschwergewichtsmeister Paul Samson-Körner soll als erster deutscher Boxer einen Kampf um den Titel eines Europameisters ausfechten. Der Vertrag mit dem Titelhalter Clément-Schweiz ist bereits abgeschlossen, es steht nur noch die bereits nachgesuchte Genehmigung der Internationalen Box-Union aus.

Zwanzig Personen an Fleischvergiftung erkrankt. In Hameln in Hannover sind nach dem Genuß von Fleischwaren zwanzig Personen an Magen- und Darmkrankheiten erkrankt. Bereits im Vorjahre waren eine Anzahl Personen nach dem Genuß von Fleischwaren erkrankt, die aus derselben Schlächterei stammten.

40 000 Mark Fehlbetrag in einer staatlichen Kasse. Bei einer unvermuteten Revision einer staatlichen Kasse in Hersfeld fehlten nach Blättermeldungen 40 000 Mark. Gegen den leitenden Beamten der Kasse, der sofort seines Amtes enthoben wurde, ist die Untersuchung eingeleitet.

Doppelselbstmord. Der etwa 30jährige Gärtnereibesitzer Habermalz in Erfurt und seine 24jährige Geliebte Lier haben sich in der Habermalzschen Wohnung gemeinsam durch Leuchtgas vergiftet, nachdem sie von der Gattin des Habermalz überrascht worden waren.

Ueberschwemmung in den rumänischen Bergwerken. Aus Lupeny wird gemeldet, daß in den letzten Tagen infolge der starken Regengüsse dort große Ueberschwemmungen stattgefunden haben, so daß ein großer Teil von Lupeny, hauptsächlich das Arbeiterviertel unter Wasser steht. Die Arbeiter mußten in den Bergwerken Obdach suchen. Viele Kinder sollen dabei verunglückt sein.

Der Widerspenstigen Zähmung

Der Roman einer Ehe von Karl Etlinger. 29

Das ist lustig, wenn man erst einmal dahinter gekommen ist. Solang man sein Glück von den Menschen erhofft, ist man zur Einsamkeit verdammt. Man muß sich jenseits des Lebens umsehen und seine arme Seele mit den überirdischen Stationen telephonisch verbinden lassen, mit der Religion, oder der Dichtkunst, oder der Musik, oder der Philosophie. Und das schönste ist: wenn man so mitten im besten Telephongespräch ist, dann merkt man auf einmal, daß das Fräulein in der himmlischen Telephonzentrale wieder einmal geschlafen hat, und daß man mit sich selbst verbunden ist."

So redete Herr Heinrich Baldrian wohl eine halbe Stunde lang.

Aber Adolf Borges schüttelte verneinend den Kopf. „Se maane's gut, ich spier's, nun es dhut merr wohl so wohl — awwer des is all zu hoch for mich! Ich geheer', scheints, zu dem unbeschönigte Schmutz. Ich verück nix von der Philosophie nun all dem Zeug, nun wann ich ebbes dervon verstehn dhät, dhät merrich auch nix nitze! Des verseehnt merr mei Kättche net, nun gebbt merr auch mei Gustavche net widder. — Gu'n Nacht, Herr Baldrian! Schlafe Se wohl! Grieße Se merr des himmlisch Teleson. — awwer ich bin e armer Schlucker nun kann merr kaan Telesonanschluß leiste!"

Dies war der letzte Abend in Adolfs Leben, an dem die Nächstenliebe seinen Weg kreuzte. Und bald dämmerte der Abend, der sein letztes bißchen Glückshoffnung in Scherben schlug.

Er saß Katharina gegenüber am Abendtisch und würgte schweigend das bescheidene Essen herunter. Das war nicht das beseeligende Schweigen, das zwischen zwei Freunden weht, die des groben Werkzeugs der Sprache zur Sicherung gegenseitiger Hingabe nicht bedürfen, ein verbittertes Schweigen war es, hinter dem das Mißtrauen lauerte, ein Schweigen, das die Angst vor bösen Worten diktierte.

Katharina hatte sich nach ihrer neuen Gewohnheit so durchdringend parfümiert, daß der süßliche Geruch sogar den scharfen Duft der marinierten Heringe überläubte. „Wo nor der Badder bleibt?" sagte Adolf schließlich. „Die Quellkartoffle wern ganz kalt."

„Dann soll er se fresse!" knurrte Katharina. „Ich habb'm schoun zweemal gerufe, die Gorjel kann ich merr net aus'm Hals kreische!"

Adolf aß weiter. Aber als nach einer Viertelstunde Bindegerst noch immer nicht erschien, stand er auf. „Ich wer' en hole!"

Er tastete die Treppe hinunter, auf der aus Sparsamkeit kein Licht brannte.

Das Geräusch des Holzsägens drang an sein Ohr.

Er schmunzelte. Was mochte der Alte zu so später Stunde noch für ein Kunstwerk zusammenzimmern? Welche Arbeit nahm ihn so gefangen, daß er sogar das wiederholte Zeichen zum Essen überhört hätte?

Aber plötzlich lief es Adolf eiskalt über den Rücken. Das war kein Holzsägen . . . das war ein langgezogenes Röcheln . . .

Er sprang atemlos die Stiege hinab, riß die Türe zur Werkstatt auf.

Da lag der alte Bindegerst mit geschlossenen Augen neben der Drechslerbank am Boden. Die Hände griffen mit gekrümmten Fingern nach dem Hinterkopf, aus dem das Blut sickerte, und mit dem Schnaps der zerbrochenen Flasche eine schmierige Lache bildete.

„Badder was is Derr?"

Adolf kniete neben ihm nieder, versuchte den Aechzenden aufzurichten.

„Badder" wimmerte er. „Badder, so redd doch 'n Ton!"

Aber der alte gab keine Antwort. Nur sein Röcheln klang noch schärfer, und sein Gesicht verzerrte sich in doppeltem Schmerz.

Adolf stand auf. Instinktiv erkannte er was geschehen war. Der Alte hatte, wie so oft, im Schnapsrausch das Gleichgewicht verloren, war gegen die Drechslerbank getaumelt und mit dem Hinterkopf in eines der geschärften, spitzigen Werkzeuge gefallen.

Wieder kniete er nieder.

„Badder, kennste mich dann net? Ich bin doch der Adolf."

Er rüttelte den Bewußtlosen.

Da schlug Bindegerst die Augen auf. Seine Hände tasteten an Adolfs Aermel. Er richtete den Kopf ein wenig empor, sank aber gleich wieder zurück.

„Willste Wasser, Badder? So sag doch ebbes . . . ich fercht mich ja so!"

Die Lippen des Sterbenden bewegten sich, aber er brachte kein Wort hervor.

„Willste merr was sage, Badder?"

Ein kaum sichtbares Kopfnicken.

Adolf riß ihm die Joppe auf, nestelte mit zitternden Händen den Kragen ab. Das schien dem Verblutenden wohl zu tun.

„Adolf . . . Adolf . . . ich habb Derrsch versproche . . . weilsde merr mit dem Sparkassebuch . . ."

„Awwer Badder, des is doch jetz ganz egal, des dhut doch nix . . ."

„Adolf . . .!"

„Ja, Badder?"

Er beugte sein Ohr dicht zu Bindegersts Mund. Aber die Worte ertranken in rasselndem Stöhnen.

Adolf umarmte den zuckenden Leib, küßte die Stirn verzweifelt.

Noch einmal kehrte das Bewußtsein auf kurze Augenblicke zurück.

„Adolf . . . Du bist . . . zu gut for se . . ."

„Nein, Badder! Nein!" jammerte Adolf. „Sag des net!"

„. . . Adolf . . . des Kättche nun der Hippestiel . . . der Friseer . . . schon immer zwaa Jahr . . . Adolf!"

Er versuchte sich aufzurichten, seine angstvoll geweiteten Augen starrten in unbekannte Ferne. „. . . ich wollt Derrsch schon immer . . . die zwaa . . . des Kättche nun der Hippestiel . . . die zwaa . . ."

Er ballte die Faust, sein Leib wälzte sich in der Lache, seine Linke griff in die Scherben der Flasche, zerkrallte sie. Aber er fühlte nichts mehr.

Adolf rannte die Treppe hinauf. „Kättche, der Badder stirbt!"

Ein gellender Schrei antwortete ihm.

Dann war er allein. (Fortsetzung folgt.)

Sarotti

Wie es in Locarno aussieht.

Ein Heer von Detektiven und Geheimbeamten.

Man macht sich kaum eine Vorstellung davon, wie es eigentlich auf den modernen politischen Konferenzen zugeht, und welcher gewaltige Apparat in Bewegung gesetzt wird, damit nichts versäumt werde. Eine Konferenz der europäischen Staatsmänner mobilisiert nicht nur einen Troß von Beamten und Journalisten, sondern auch ein Heer von Geheimdetektiven und Kriminalbeamten. Für den Sicherheitsdienst hat die schweizerische Regierung selbstverständlich umfassend gesorgt. Der Leitung des Tessiner Polizeidienstes sind von der Berner Regierung 30 Beamte und Detektive zur Bewachung der Delegationen zur Verfügung gestellt worden, und, wie betont wird, dieses Aufgebot wird auch völlig ausreichend sein, da weder Störungen der Konferenz durch Demonstration unzufriedener Elemente, noch Belästigungen der einzelnen Delegationsführer kaum zu erwarten sind. Nur wenn Mussolini wider Erwarten doch noch nach Locarno kommen sollte, wird eine Veränderung des Sicherheitsdienstes eintreten, da es auch im Tessiner Kanton sogenannte radikalnationalistische Italiener gibt, die mit dem Faschismus liebäugeln, während sich wieder ein großer Teil dem Faschismus gegenüber ablehnend verhält, und diese Gegensätze bei einem Eintreffen Mussolinis in Locarno unliebsame Zwischenfälle hervorrufen könnten. Die Delegationen haben selbstverständlich auch eigene Sicherheitsbeamte mit. Es ist zwar beschämend, aber wahr, wenn der Sonderberichterstatter des „Acht-Uhr-Abendblattes" mitteilt, daß

die Zahl der Geheimbeamten der deutschen Delegation am größten

ist, was auf die innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland ein bezeichnendes Schlaglicht wirft. Während sich die übrigen Delegationen mit höchstens zwei Beamten begnügen, sind vom Berliner Polizeipräsidium insgesamt sechs Herren nach Locarno entsandt worden.

Man sollte glauben, daß die Einkehr einer Delegation eine völlige Umgestaltung des Hotelbetriebes mit sich bringt, aber in Wirklichkeit sehen die Dinge doch anders aus. Es ist klar, daß die Direktion des Hotels Esplanade gewisse Anordnungen in bezug auf die äußere Verschönerung des Hotels getroffen hat, aber sonst ist nichts geschehen, im Gegenteil, der Hoteldirektor behauptet, daß er infolge der Einquartierung der deutschen Delegation in seinem Hotel über weniger Gäste verfüge als sonst, da zahlreiche Doppelzimmer in einfache umgewandelt und mehrere andere Hotelzimmer als Konferenzräume und Büros eingerichtet wurden, die sonst von mehreren Gästen bewohnt wurden.

Infolgedessen ist auch keine Umstellung des Küchenbetriebes erfolgt und auch das Küchenpersonal ist nicht vermehrt worden. Für die deutsche Delegation werden keine anderen Speisen als für die übrigen Kurgäste zubereitet. Das einzige, was den Küchenchef stört, ist im Gegensatz zu sonst eine gewisse Unregelmäßigkeit in der Einhaltung der Mahlzeiten. Dagegen wird der

Weinkeller mehr als sonst in Anspruch genommen,

denn das Hotel Esplanade war bis zur Ankunft der deutschen Delegation vorwiegend von Erholungsbedürftigen besucht, die mehr auf Ruhe, als auf einen guten Tropfen Wert legten. Trotzdem ist es ruhiger geworden. Die Nachmittagskonzerte und die Tanzabende sind diskutierenden Gruppen gewichen. Da wo früher flirtende Paare sich im Tanze drehten, stehen heute eifrig diskutierende Gruppen herum, die die Hotelmusik als störendes Moment bei ihren Unterhaltungen ansehen. Ein Hauptquartier, das aufgeschlagen worden ist von Diplomaten, um den Frieden zu erobern, bringt wahrhaftig nicht weniger Bewegung in einen Ort als eine Oberste Heeresleitung, die eine Offensive vorbereitet. Das Telephon im Hotel Esplanade steht nicht still und die Kabelleitung, die zur direkten Verständigung zwischen dem Hotel und Berlin gelegt wurde, bringt ununterbrochen Gespräche von hüben und drüben. Die Telephonzellen gleichen kleinen belagerten Forts, aus denen man, kaum eingedrungen, von nachstürmenden Journalisten wieder verdrängt wird. Rest das Telephon ununterbrochen, so rasen die sieben Schnelltelegraphen um nichts weniger.

Wie viele Skatspiele gibt es?

Auf dem Skatkongreß zu Neuyork, der vor einigen Tagen abgehalten und von mehr als 3000 begeisterten Skatspielern besucht wurde, wurde der Vorschlag gemacht, daß alle Kongreßteilnehmer sich zusammentun sollten, um sämtliche Skatspiele durchzuspielen, die überhaupt möglich sind. Sie gingen dabei offenbar von der begreiflichen Anschauung aus, daß dies nicht gar so schwer sein dürfte, denn jeder Skatspieler weiß, daß die Spiele nicht sehr mannigfaltig sind — denn es kommen in der Hauptsache die gewöhnlichen Solos, Null, Nullouvert, Grand, Ramsch und noch einige kleine Abarten in Betracht.

Die Verschiedenheiten bestehen aber nicht nur darin, daß die Spiele mit oder ohne Buben oder in den vier einzelnen Farben gespielt werden, sondern wie jeder Skatspieler weiß, ist die Verteilung der Karten von größter Bedeutung, denn der Verlauf und der Ausgang des Spiels hängt dadurch davon ab, ob die Karten der Gegenspieler für den Spieler günstig oder ungünstig verteilt sind, welche Karten im Skat liegen usw. So wird oft ein Spiel durch günstige Verteilung der Karten gewonnen, das in anderen Fällen verloren wird.

Wenn der amerikanische Kongreß alle diese Spiele durchspielen wollte, wie sie durch die ständige Veränderung der Kartenverteilung bedingt werden, dann würden die Jahre des Lebens aller Kongreßteilnehmer nicht ausreichen, um alle diese Spiele tatsächlich durchzuspielen, selbst wenn sie ununterbrochen Tag und Nacht spielen wollten. Es gibt nämlich insgesamt nicht weniger als rund 2500 Billionen verschiedene Skatspiele. Nehmen wir also an, daß 3000 Mitglieder auf dem Kongreß vorhanden gewesen sind, so würden 1000 Skatpartien vorhanden sein. Wenn nun alle Spiele durchschnittlich 10 Minuten dauern und alle 1000 Partien unausgesetzt spielen, dann müßten sie nicht weniger als 50 000 Jahre hintereinander spielen, um alle diese durch die verschiedenen Verhandlungen und Umstellungen der Karten möglichen Spiele durchzuspielen. Den Fehler, die ungeheuren Zahlen zu verkennen, welche durch die Umwandlungen der einzelnen Zahlen entstehen, machen sehr viele denn es erscheint ihnen unglaublich, was für gewaltige Summen da entstehen. Ein Skatspiel hat bekanntlich 52 Karten, aus denen sich die große Anzahl der möglichen Verschiebungen leicht errechnen läßt.

Neues Verfahren zur Bekämpfung des Straßenstaubes. In der Stockholmer Vorstadt Brenna sind, wie wir in der „Zeitschrift für Desinfektions- und Gesundheitswesen" lesen, in der letzten Zeit erfolgreiche Versuche gemacht worden, die Straßen mit Beisprengen von Sulfitlauge sowohl gegen die zerstörenden Einflüsse der Fuhrwerke und der Witterung widerstandsfähiger zu machen, als auch die ungeheure Staubentwicklung auf den chaussierten Straßen zu vermindern. Aehnliche Versuche, die in anderen Vorstadtgemeinden Stockholms gemacht wurden haben gleich gute Erfolge aufzuweisen. Die Straßen werden mit einer Mischung von 20 bis 30 Prozent eingedunsteter Sulfitlauge und 70 bis 80 Prozent Wasser gesprengt, wodurch sich ihre Oberfläche mit einer harten, braunen Deckschicht überzieht, die um so widerstandsfähiger ist, je reichlicher die Straßen gesprengt werden. Obwohl innerhalb eines Monats nur drei Spritzungen der Straßen erfolgten, wurde die Staubentwicklung auf diese Weise hervorragend gut gebunden und die Straßen selbst bedeutend widerstandsfähiger gegen alle äußeren Einflüsse gemacht.

Ein geheimnisvolles Flugzeug.

Ein in England heimlich erbautes Schraubenflugzeug stürzte während eines Versuchsfluges in Aldershot ab und wurde teilweise zertrümmert. Das Flugfeld war strengstens abgesperrt. Außer dem Erfinder Louis Brennan waren nur wenige Vertreter des Luftministeriums anwesend. Ein besonderes Ingenieurkorps hat drei Jahre hindurch an dem Bau des Flugzeuges gearbeitet in aller Heimlichkeit, um eine Maschine zu schaffen, der es möglich ist, in der Luft

Der Fez fällt.

Die Modernisierung der Türkei durch ihren Präsidenten Mustapha Kemal Pascha macht immer weitere Fortschritte. Bei offiziellen Gelegenheiten ist nunmehr auch der den Türken bisher heilige Fez völlig abgeschafft, der stets auf dem Kopfe behalten wurde. Auf Anordnung von Mustapha Kemal Pascha wird nunmehr der Hut getragen, auch wurde der europäische Gruß mit demselben eingeführt.

Unser Bild zeigt die allerneueste Aufnahme von Mustapha Kemal Pascha, des Präsidenten der türkischen Republik, im modernen Kniffhut.

auf einem Fleck zu stehen und somit den nächsten Schritt in der Entwicklung der Flugtechnik zu tun.

Das Flugzeug wurde am Freitag nach strengster Absperrung des Geländes aus dem Hangar geholt. Unter der Leitung des Ingenieurs Graham erhob sich die Maschine einige Fuß vom Erdboden, um sich dann plötzlich seitlich zu neigen und abzurutschen. Bevor der Führer den Motor abdrosseln konnte, war die Maschine schon aufgestoßen. Die Tragflächen sollen abgebrochen sein, indessen soll die Maschine sonst wenig Schaden gelitten haben. Sie wurde sofort wieder in ihren Bauschuppen zurückgebracht, und die Reparaturen werden in aller Heimlichkeit sofort durchgeführt werden.

Brennan, der Erfinder des Schraubenflugzeuges, ist von Geburt Ire und schon über 70 Jahre alt. Durch den Ankauf des Brennantorpedos durch die englische Regierung im Jahre 1880 kam er in den Besitz eines Vermögens von einer halben Million Dollar. Neben dem Torpedo erfand er noch ein Einradwagen und beschäftigte sich dann in den letzten fünf Jahren mit Gedanken, das Problem zu lösen, in der freien Luft schweben zu können. Seitens der Regierung wurden Tausende von Pfunden geopfert und jede nur denkbare Hilfe ihm zuteil, mit den ersten Luftexperten in Fühlung zu kommen. Wie man sagt, gelang es ihm auch, an dem Adlerflug das Geheimnis zu erforschen.

Die Kehrseite der Medaille.

Der oberste Gerichtshof des Staates Neuyork hat vor kurzem ein Urteil gefällt, dem eine außerordentlich große grundsätzliche Bedeutung und praktische Tragweite zukommt. Es handelt sich um den Fall einer jungen und kinderlosen Frau, die mit ihrem Mann in Scheidung liegt und Unterhaltungsansprüche gegen ihn geltend gemacht hat. Obzwar in solchen Fällen die amerikanische Rechtsprechung die Unterhaltsansprüche dieser Art als berechtigt anerkannt hat, wies das genannte Gericht das Klagebegehren der betreffenden Frau in vollem Umfange ab, und zwar mit der bemerkenswerten Begründung, daß die Gleichberechtigung der Geschlechter die Erwartung rechtfertige, daß eine junge, gesunde und kinderlose Frau, die keinem Haushalt vorzustehen hat, sich aus eigener Kraft ernähren könne. Wörtlich führt das Urteil aus:

„Die Unterhaltspflicht des Gatten gegenüber seiner mit ihm in Scheidung liegenden oder von ihm geschiedenen Gattin kann unter Berücksichtigung der großen Veränderungen, die im modernen Gesellschaftsleben vor sich gegangen sind, nicht mehr allgemein bejaht werden. Da die volle Gleichberechtigung der Geschlechter Tatsache geworden ist, besteht eine solche Unterhaltspflicht nur in denjenigen Fällen, in denen durch die Ehe Folgen eingetreten sind, die die Frau an der vollen Entfaltung ihrer Leistungsfähigkeit hindern. Dies trifft insbesondere dann zu, wenn aus der Ehe Kinder hervorgegangen sind, die noch der mütterlichen Obhut und Pflege bedürfen. In keinem Falle kann jedoch die Unterhaltspflicht des Gatten anerkannt werden, wenn die Ehe kinderlos geblieben ist und wenn der Frau nach Recht und Billigkeit zugemutet werden kann, für sich selbst zu sorgen."

Dieses Urteil, allgemein angewandt, könnte eine schwere Hemmung beseitigen, die auf der Trennung unerträglich gewordener Ehen noch lastet.

Wer ist der stärkste Mann der Welt? Im Cirque de Paris wird es sich entscheiden, wer der stärkste Mann der Welt ist. Unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium Offola werden die beiden stärksten Männer, nämlich Ernest Cadine, Champion der Olympischen Spiele von 1920, und Charles Rigoulot, Champion der Olympischen Spiele von 1924, in zehn verschiedenen Uebungen ihre Kräfte messen.

Entlarvte Betrüger.

Der neueste Spiritisten-Skandal. — Der „Geist" der lebenden Großmutter und des Bruders, der nie existiert hat. — Die „himmlischen Stimmen" des Bauchredners. — Konzessionszwang für Medien?

Einer jungen amerikanischen Journalistin, Miß Virginia Swain, ist es gelungen, einen dreisten Spiritisten-Schwindel aufzudecken. Infolge ihrer Enthüllungen befinden sich die betrügerischen Medien, die im Mittelpunkt der Affäre stehen, bereits hinter Schloß und Riegel. Der Gerichtsverhandlung gegen sie, — es handelt sich um nicht weniger als vierzehn Angehörige dieser verdächtigen Zunft, — sieht ganz Amerika mit größter Spannung entgegen.

Die Verhaftung der vierzehn gestaltete sich überaus dramatisch. Ueber 2000 fanatisierte Anhänger des Spiritismus versuchten, die Verhafteten aus den Händen der Polizei zu befreien, und stürzten sich, als sie sahen, daß dies unmöglich war, auf Miß Swain, die die mit der Vornahme der Verhaftung betrauten Schutzleute begleitet bezw. geführt hatte. Rufe „Lyncht die Verräterin!" wurden laut, und die erregte Menge machte Miene, der Aufforderung Folge zu leisten.

Doch schon früher war die Aufgabe, die die junge Journalistin sich gestellt hatte, keineswegs ungefährlich. Die Spiritistengruppe, der sie sich angeschlossen hatte, um die von ihr beabsichtigten Entlarvungen vorzunehmen, bestand zum Teil aus Leuten, die bereits ähnliche Erfahrungen gemacht hatten. Sie begegneten ihr daher mit großem Mißtrauen, sobald sie einmal erkannt hatten, daß die neue „Adeptin" allem Anschein nach keine Gläubige war, sondern offenbar darauf ausging, ihnen Fallen zu stellen. Namentlich die Führer der Gruppe taten alles, um sie irrezuführen und einzuschüchtern, ja, sie schreckten nicht einmal davor zurück, gewaltsam in ihr Hotelzimmer einzudringen, um sich in den Besitz des bei ihr vermuteten „Spionagematerials" zu setzen. Zum Glück war Miß Swain vorsichtig genug gewesen, keine schriftlichen Aufzeichnungen zu machen, und die Ergebnisse ihrer Ermittlungen lediglich dem Notizbuch ihres Gedächtnisses anzuvertrauen.

Der Schauplatz dieser Ermittlungen war die Stadt Chesterfield in Indiana, wo alljährlich im Spätsommer sogenannte „Spiritisten-Camps" abgehalten werden. Es sind dies Versammlungen, die mehrere Tage, mitunter sogar mehrere Wochen dauern, und während dieser Zeit kampieren die zusammenströmenden Spiritisten und Medien in Zelten, die in der Umgebung der Stadt aufgestellt werden. Die größeren und kleineren Séancen finden gleichfalls in Zelten statt. Miß Swain stieß zu dem spiritistischen Feldlager in der Maske einer Schullehrerin leicht schrullenhaften Charakters. Sie gab vor, schon seit vielen Jahren überzeugte Spiritistin zu sein. Sie hätte jedoch, so erzählte sie, bisher nicht den Mut gefunden, sich zum Spiritismus zu bekennen, um ihre Stellung nicht zu gefährden. Nun aber sei der Wunsch, mit Gesinnungsgenossen zusammen zu sein, so stark in ihr geworden, daß sie nicht mehr anders könne. Außerdem würde sie für ihr Leben gern mit dem Geist ihres im Krieg gefallenen Bruders in Verbindung treten. . .

Es muß hier eingeschaltet werden, daß Miß Swain ebenso wenig einen toten oder lebendigen Bruder besitzt, wie sie je Schullehrerin gewesen ist. Doch was ein richtiges Medium ist, besorgt auch den Geist eines Mannes, der nie existiert hat! Dieses Medium war in dem Fall von Miß Swain eine junge Frau, die zusammen mit einem Manne „arbeitete", der außerdem die erstaunlichsten Wunderkuren vollbrachte und einen schwungvollen Handel mit den Geistern toter Indianer betrieb, von denen er behauptete, daß sie ganz besonders heilkräftig seien. Es kam ihm auch nicht darauf an, die Geister von verklärten Hunden und Katzen zu beschwören, doch tat er dies für gewöhnlich nur, wenn es die Rettung unheilbar Krebskranker galt. . . Ein anderer „Magier", früher Bauchredner von Beruf, behauptete, direkt mit dem Himmel verkehren zu können. Er setzte sich eine antennenförmige Metallspitze auf die Stirn, offenbar, um die drahtlosen Sendungen aus dem Jenseits besser auffangen zu können, und dann hörte man wirklich die „himmlischen Stimmen", nur daß der schlaue Bursche sie bei geschlossenem Mund mit dem Zwerchfell erzeugte, was gar nicht so schwer ist, wenn man einmal begriffen hat, wie man das anstellt.

Dem Geist des Bruders, der nie existiert hat, folgte der Geist der Großmutter von Miß Swain, und das war nicht weniger wunderbar, denn die Großmutter der jungen Dame erfreut sich der denkbar besten Gesundheit und weilt in voller Rüstigkeit unter den Lebenden. „Sei nicht traurig", sagte der Geist der noch durchaus diesseitigen Greisin, „es geht mir im Jenseits sehr gut!" Und der Geist des Bruders, den Miß Swain nie gehabt hat, erschien in einem langen schwarzen Bratenrock mit weißer Binde und sagte: „Es ist immer Sonntag im Jenseits, deshalb bin ich so gut angezogen; aber ich werde bald eine neue Krawatte brauchen!" Noch im Abgehen, während er eine segnende Bewegung in der Richtung machte, wo Miß Swain saß, sagte dieser famose Geist: „Vergiß nicht an die Krawatte, liebe Schwester!" Und man wird verstehen, daß die „Schwester", so empört sie über den dummdreisten Humbug auch war, alle Mühe hatte, nicht hell aufzulachen.

Insgesamt hat Miß Swain bei vierzehn Medien von Chesterfield betrügerische Manipulationen festgestellt, die nicht weniger frech und plump waren. Die Gerichtsverhandlung, in der die Einzelheiten hierüber zur Sprache kommen werden, verspricht, ungewöhnlich interessant zu werden. In Amerika erwartet man überdies von ihr, daß sie endlich den gesetzgebenden Körperschaften Veranlassung geben wird, dem immer mehr überhandnehmenden spiritistischen Unfug zu steuern. Eine Anregung, die sich in dieser Richtung bewegt, liegt bereits vor: alle Personen, die, einerlei ob aus Liebhaberei oder von Berufs wegen, sich in mediumistischer Weise betätigen wollen, sollen hierzu in Zukunft einer Konzession bedürfen, die jedoch nur erteilt werden soll, wenn ein wirklich unparteiisches und hinreichend kritikfähiges Gremium bezeugt, daß die von den Betreffenden produzierten Phänomene nicht auf Trick und Täuschung beruhen.

Wie die Dinge liegen, werden freilich kaum sehr viel Konzessionen erteilt werden können, um nicht zu sagen, gar keine. Denn Medien, die wirklich einwandfrei arbeiten, sind noch seltener als selten. Die besseren Elemente unter ihnen sind zwar frei von bewußten Betrugsabsichten, erliegen aber nur zu oft trügerischen Selbstsuggestionen. Die anderen — doch schweigen wir davon! Sie sind nicht besser als die Vierzehn von Chesterfield.

Ein Mammutzahn bei Weimar gefunden. Wie aus Weimar berichtet wird, wurde in einer Kiesgrube bei Sressenborn, 4 Kilometer östlich von Weimar, in früheiszeitlichem Schotter durch den Präparator Ludwig vom Weimarer Museum für Urgeschichte ein Mammut-Stoßzahn ausgegraben, der etwa 2½ Meter lang ist und an der stärksten Stelle einen Umfang von 60 Zentimeter hat. Das Alter der Fundschicht wird von fachmännischer Seite auf etwa 450 000 Jahre angegeben. Der Besitzer der Grube, Bauunternehmer Bischoff-Weimar, hat den wertvollen Fund dem Museum als Geschenk überwiesen.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFAHRT

Die Aussichten im Weltexport.

Die europäischen Industrieländer leiden fast gleichmäßig unter starken Exportschwierigkeiten. Es verdient darin allgemeines Interesse, was eine englische Untersuchung über die Aussichten auf dem internationalen Warenaustauschmarkt festgestellt hat.

Die gesamten Exporte der Welt beliefen sich im Jahre 1913 auf zirka 80,7 Milliarden Mark, im Jahre 1923 auf zirka 106 Milliarden Mark; sie haben sich also um 31 v. H. vermehrt. Diese Vermehrung ist aber nur scheinbar; denn der Goldwert der Waren ist gestiegen, die gestiegene Wertziffer ist also trügerisch. Nimmt man die Goldentwertung mit 60 v. H. an, so entspricht der Ziffer von 106 Milliarden eine Ziffer von zirka 66 Milliarden Vorkriegswert der Ausfuhr des Jahres 1923, die also de facto ein Einschrumpfen des internationalen Güteraustausches um 18 v. H. anzeigt.

Dieses Zusammenschrumpfen des Welthandels ist das eigentlich entscheidend bedeutsame Ueberbleibsel der Erschütterung des Weltkrieges, und keine Bedeutung ist natürlich besonders groß für Länder, die auf den Export von Industrieproduktion angewiesen sind, um ihre Bevölkerung ernähren zu können.

Von entscheidender Bedeutung für diese Länder sind dauernde Veränderungen in der Wirtschaftsorganisation der Welt, die gewisse Güter auf die Dauer als internationale Tauschwaren auszuschalten tendieren, wie sie der englische Bericht sicher mit Recht zu sehen glaubt. Ebenso wichtig sind ferner die Fälle, in denen Ausfuhren der europäischen Länder durch Ausfuhren neuer Industriestaaten in Ueberseeländern allmählich zurückgedrängt werden. Relativ unwichtig sind jedoch die Fälle, in denen eine vorübergehende Schwächung der Kaufkraft der importierten Völker den Strom der Güter an die gewohnten Absatzmärkte stocken läßt.

Die Industrialisierung der Welt

ist ein stetig fortschreitender Prozeß; sein bestes Beispiel waren bisher die Vereinigten Staaten, die im Laufe weniger Jahrzehnte aus einem vorwiegend landwirtschaftlichen zum größten industrialisierten Wirtschaftsgebiete der Welt wurden. Aber langsam folgen die anderen Länder nach, und der Weltkrieg, der die früheren Exportländer alle ihre Wirtschaftsenergien politisch-militärischen Gesichtspunkten unterordnen und so ihre Ausfuhr völlig aufhören ließ — mit der einzigen Ausnahme des großen Kriegsgewinnlers: Amerika — hat diese Tendenz ungeheuer gefördert. Als nach dem Kriege die europäischen Industriestaaten sich den alten Märkten wieder zuwandten, fanden sie einheimische Konkurrenten vor, die bald die eben eroberten Märkte durch Schutzzollmauern zu sichern sich bemühten; England wurde ja sogar in Indien durch Schutzzölle auf Baumwollwaren, Eisen und Stahl und Zement die Ausfuhrmöglichkeit beschnitten. Dies ist freilich eine Veränderung, die wohl in jedem Falle eingetreten wäre; aber sie kam plötzlich und unerwartet; die europäische Produktion hatte nicht die Möglichkeit der allmählichen Umstellung, sondern als man hoffte, nun werde es wieder „normal" werden, stellte sich heraus, daß alles unnormal geworden war.

Was bleibt den alten Exporteuren für ein Hilfsmittel gegenüber dieser unwiderruflichen weltwirtschaftlichen Veränderung? Erstens ist es allgemein für diese jungen Industrien charakteristisch, daß ihre Produktion zunächst nur relativ billige Massenartikel umfaßt.

Der Markt für Qualitätswaren bleibt die Domäne des europäischen Produzenten,

und der neue Reichtum, der sich gerade aus dieser Ausdehnung des Bereiches der kapitalistischen Wirtschaft ergibt, wird den Markt für Qualitätswaren auszuweiten tendieren. Zweitens bedürfen diese jungen Industrien der maschinellen Produktionsmittel, die sie aus den alten Industrieländern beziehen müssen. Hieraus resultiert nach der Meinung der englischen Sachverständigen für diese alten Industrieländer die Notwendigkeit, sich wesentlich auf diese beiden Produktionszweige, d. h. praktisch Luxuswaren und Produktionsmittel, umzustellen, soweit sie ihren Export auszudehnen oder wenigstens auf der Höhe zu halten wünschen.

Neben der allgemeinen Tendenz der Industrialisierung oder vielmehr in Wahrheit als eine ihrer Folgen ist in Betracht zu ziehen die entscheidende Entwicklung der Vereinigten Staaten zu einem Industriestaate ersten Ranges. Die Engländer berechnen, daß die Fertigwarenexporte der Vereinigten Staaten gegenüber der Vorkriegszeit um 48 v. H. gestiegen sind. Diese Exporte bestehen, wie allgemein bekannt, zu einem sehr großen Teil in industriellen Produktionsmitteln und Automobilen; hier sind den europäischen Staaten gewisse Warenmärkte entrissen worden. Wir wissen ja, wie sehr sich die Lage für Deutschland gerade hier geändert hat, das vor dem Kriege einen recht beträchtlichen Automobilexport hatte und dessen Automobilindustriellen heute nicht mehr wagen, mit dem Auslande auf dem Inlandsmarkte zu konkurrieren.

Wenn dies in großen Umrissen das Bild ist, das die englische Kommission zeichnet, so scheinen wenigstens für Deutschland die Perspektiven um einiges günstiger zu sein als für England. Wenn nicht alles trügt, so steht die deutsche chemische Industrie vor einer entscheidenden Neuerung. Gelingt es wirklich, einen neuen synthetischen Betriebsstoff zu finden, der billiger als Kohle ist, so wird Deutschland dank dem wissenschaftlichen Fortschritt hier einen neuen Exportartikel finden können, der auch seine Stellung im Maschinenexport wesentlich verbessern kann. Zweitens liegen für Deutschland in der Produktion synthetischen Stickstoffdüngers noch unausgeschöpfte Möglichkeiten. Die produktive Verwendung von Stickstoff in der deutschen Landwirtschaft wird zweifellos noch große Fortschritte machen, und zudem werden wir hier einen Exportartikel gewinnen, dessen internationale Verwendbarkeit außer Zweifel steht. Die deutsche chemische Industrie gibt also Deutschland einen Vorsprung vor England.

Mit dem englischen Kommissionsbericht hat ein überaus ernstes Problem der weltwirtschaftlichen Entwicklung offizielle Beachtung gefunden. Was wird aus Europa, was wird aus der europäischen Industrie, wenn die außereuropäischen Länder auf dem Wege der Industrialisierung folgen, wenn das Beispiel Amerikas allgemein nachgeahmt wird und an die Stelle der Arbeitsteilung in der internationalen Produktion allgemein die nationalistische Zollpolitik mit ihren Folgen tritt? Die Kolonisierung der Welt durch die Europäer beginnt sich zu rächen, Länder, die früher tributpflichtig waren, werden Konkurrenten. Wo hier die Lösung liegt, das wäre vermessen anzugeben, auch nur zu versuchen. Aber die Tendenz zur Isolierung Europas von seinen Märkten ist da und kann nicht mehr geleugnet werden. Die Zahlen, die wir zu Beginn gaben, sprechen eine beredte Sprache. Um so wichtiger ist es, alle brauchbaren Mittel anzuwenden, um die Exportfähigkeit der Industrie zu erhalten und zu steigern.

Ein Abkommen der A. E. G. mit dem russischen Elektro-Trust? Wie gemeldet wird, soll zwischen der A. E. G. und dem russischen Elektrotrust ein Abkommen abgeschlossen werden, das darauf gerichtet ist, dem Elektrotrust die technischen Erfahrungen und Patente der A. E. G. in Form von Lizenzverträgen zugänglich zu machen und andererseits der A. E. G. gewisse Vorteile im Absatz nach Rußland zu gewähren. Der Vertrag, der zunächst für den Zeitraum von fünf Jahren geplant ist, wurde zwar bisher von der Sowjetregierung noch nicht unterzeichnet, doch ist nach dem Stande der Verhandlungen mit einer solchen Unterzeichnung in kurzer Zeit zu rechnen. Möglicherweise wird der Kombination auch die General Electric-Comp. in Neuyork beitreten, die bekanntlich mit der A. E. G. seit einiger Zeit wieder in einem technischen Austauschverhältnis steht.

Die Bedeutung des deutschen 100-Millionen-Kredites für Rußland.

Große Exporteinkäufe in Deutschland.

Die Bedeutung des Kreditabkommens, das dieser Tage zwischen einer deutschen Großbankengruppe unter führender Beteiligung der Deutschen Bank und der Reichs-Kredit-Gesellschaft A.-G. einerseits und der Russischen Staatsbank andererseits in Berlin abgeschlossen worden ist, wird in den maßgebenden russischen Finanz- und Wirtschaftskreisen außerordentlich hoch eingeschätzt.

„Das Abkommen mit der Deutschen Bank", schreibt die „Ekonomitscheiskaja Shisn", "stellt zweifellos einen bedeutenden Schritt in der Entwicklung der Kreditbeziehungen des Sowjetbundes mit dem Westen dar."

Besonders wichtig sei der Kredit deshalb, weil infolge der hohen Getreidepreise der russische Getreideexport gefährdet und zum Teil unrentabel geworden sei. Infolgedessen hätte normalerweise das Importprogramm eingeschränkt werden müssen oder aber es hätte, falls der Goldfonds der Staatsbank weiterhin für Importzwecke in Anspruch genommen worden wäre, eine Einschränkung der Banknotenemission und der Staatsbankkredite erfolgen müssen.

Durch das Abkommen mit der Deutschen Bank werde ein Ausweg aus dieser Situation geschaffen. Zwar seien die Kredite nur kurzfristig, sie geben aber der Sowjetregierung hinsichtlich des Exports einen Zeitgewinn. Das ursprüngliche Importprogramm für das erste Quartal 1925/26 könne nunmehr eingehalten und evtl. sogar etwas erweitert werden.

Man könne damit rechnen, daß bereits in den nächsten Wochen in Deutschland russische Warenbestellungen in Höhe von 90 bis 95 Millionen Mark erfolgen werden, die Deutschland im Laufe von 5 bis 6 Monaten in Dollar bezahlt werden.

Wie der „Ost-Expreß" von unterrichteter Seite erfährt, stehen noch nicht alle Einzelheiten des Abkommens fest, doch ist damit zu rechnen, daß die diesbezüglichen Verhandlungen in kürzester Zeit zum Abschluß gelangen.

Amsterdam boykottiert deutsche Anleihen.

Als Strafe für die Inflation.

Unser Amsterdamer Korrespondent teilt uns folgendes mit: Der Vorstand der hiesigen Vereinigung für den Effektenhandel beschloß, vorläufig weder Anleihen des Deutschen Reiches, der deutschen Länder usw. noch Aktien oder Obligationen von deutschen Unternehmungen in die Preisnotierung aufzunehmen.

Der „Telegraaf" bezeichnet diese Brandmarkung als nicht unverdient. Die Entwertung der Mark sei eine nicht genug zu verurteilende Taktik gewesen, um sich von allen ausländischen Schulden zu befreien, auch im deutschen Binnenland die öffentlichen Schulden zu annullieren und eine schändlich ungerechtfertigte Aenderung in der Vermögensverteilung zu bewerkstelligen. Zudem ständen die Aufwertungsmaßnahmen nach Annahme des Dawesplanes zu diesem in schreiendem Widerspruch. Deutschland habe für die ersten paar Jahre einigen Aufschub erhalten, wovon es jetzt Gebrauch mache, um auf gesetzlichem Wege zur Aufwertung überzugehen, obwohl die Dawes-Kommission diese verurteilt habe. Dadurch werde die Grundlage der Dawesreglung durch Deutschland zielbewußt untergraben, und die Gläubiger Deutschlands sähen, daß seine Leistungsfähigkeit unterschätzt sei. Nichtsdestoweniger werde der Beschluß der Vereinigung für den Effektenhandel eine Geste bleiben, weil sie in ihrem Protest alleinstehe und nicht durch die Banken unterstützt werde. Würde der Amsterdamer Kapitalmarkt ebenso wie der zu Neuyork und London für deutsche Anleihen geschlossen, so würde dies Deutschland nicht unberührt lassen können.

Die Frankfurter Anleihe abgeschlossen. Die durch Vermittlung der Bankfirmen Lazard Speyer, Ellissen und Jacob S. H. Stern in Frankfurt mit den Bankfirmen Speyer & Co. in Neuyork als Führer eines amerikanischen Konsortiums und mit Mendelssohn & Co. Amsterdam, welche eine holländische Bankengruppe vertreten, geführten Verhandlungen betreffend einer Auslandsanleihe der Stadt Frankfurt am Main sind zum Abschluß gekommen. Nähere Einzelheiten können erst bekannt gegeben werden, nachdem die erforderlichen Genehmigungen durch die zuständigen Behörden ausgesprochen sind.

Eine Diskontermäßigung in Schweden. „Stockholms Dagbladet" erfährt aus sicherer Quelle, daß die Schwedische Reichsbank eine Herabsetzung des Diskontes beabsichtigt. Diese Herabsetzung dürfte wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche erfolgen, und zwar um ½ Prozent.

Die polnische Portlandzementindustrie. Ueber die Entwicklung der polnischen Zementindustrie geben folgende Zahlen Auskunft: Es waren zu verzeichnen 1922 13 Fabriken mit 5860 beschäftigten Personen. Die Erzeugung im Jahre 1922 betrug 4 437 000 To. Klinkerziegel und 4 625 000 To. Zement. Im Jahre 1923 betrug die Zahl der Arbeiter bei der gleichen Anzahl Fabriken 5693. Die Erzeugung betrug 4 886 000 To. Klinker und 4 734 000 To. Zement. Im Jahre 1924 betrug der Durchschnitt der beschäftigten Arbeiter 3905, die Erzeugung 3 396 000 To. Klinker und 4 088 000 To. Zement. Der größte Teil der Fabriken liegt in Zentralpolen, nämlich acht Fabriken mit 1905 durchschnittlich beschäftigten Personen im Jahre 1924, während in Südpolen drei Fabriken mit 1100 durchschnittlich beschäftigten Arbeitern und in Westpolen zwei Fabriken mit durchschnittlich 788 beschäftigten Arbeitern vorhanden sind.

Das Arbeitslosenelend in Oesterreich. Der Versuch, 50 000 Arbeitslosen aus Oesterreich die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten zu ermöglichen, ist gescheitert. Der Leiter des Auswanderungsamtes, Ministerialrat Mentel ist aus Amerika zurückgekehrt. Seine dort geführten Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen.

Litauens Wirtschaftspolitik.

Der neue litauische Finanzminister Dr. Karwelis hat sich einem Zeitungsvertreter gegenüber über die von ihm zu befolgende Politik wie folgt geäußert: Das Finanzministerium würde sich bemühen, den Export zu fördern. Zu diesem Zwecke würden die Ausfuhrzölle mit einer geringen Ausnahme abgeschafft werden. Die Einfuhrzölle sollen einer Prüfung unterzogen werden. Er nähme an, daß die Ausfuhr in den letzten Monaten dieses Jahres bedeutend steigen werde. Allein an Saaten wolle man für eine Summe von mindestens 50 Millionen Lit ausführen.

Auf dem Gebiete der Industrie würden nach Kräften alle diejenigen Unternehmungen gefördert werden, die sich auf die reinen Landeskräfte stützen und ein natürliches Erzeugnis der wirtschaftlichen Entwicklung seien. Unter den verschiedenen Möglichkeiten erwähnte der Minister die Zuckerrübenkultur. Die Zuckerausfuhr aus Litauen werde gesteigert werden können.

Bezüglich der Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland erklärte der Minister, es werde dafür gesorgt werden, daß die deutschen Einfuhrzölle die litauische Landwirtschaft nicht beeinträchtigen. Man werde, wenn auch nicht gerade eine gänzliche Abschaffung, so jedenfalls eine entsprechende Herabsetzung der deutschen Einfuhrzölle für litauische Landesprodukte anstreben.

Die Gewinnung von Zink- und Bleierz in Polen.

Die polnische Zinkerzgewinnung belief sich im Januar d. J. auf 82 630 Tonnen, im Februar auf 79 588 Tonnen, im März auf 87 884 Tonnen, im April auf 80 450 Tonnen, im Mai auf 89 470 Tonnen, im Juni auf 90 887 Tonnen und im Juli auf 107 918 Tonnen. Mithin wurden in den Monaten Januar bis Juli 618 837 Tonnen Zinkerz gefördert gegenüber 465 652 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Rohzink wurde in diesem Jahr in Polen in den drei Wojewodschaften Kielce, Krakau und Schlesien erzeugt. Die Zinkhütten lieferten in Tonnen im Januar 9407, im Februar 8686, im März 9967, im April 9400, im Mai 9785, im Juni 9389, im Juli 9343. Die Gesamterzeugung von Rohzink betrug in den Monaten Januar bis Juli d. J. 65 936 Tonnen gegenüber 55 373 Tonnen in demselben Zeitraum des Vorjahres.

Die Zahl der Arbeiter belief sich im Januar auf 11 852 und im Juli auf 11 325.

Die Bleierzförderung betrug in Tonnen im Januar 54, im Februar 55, im März 56, im April 33, im Juni 44, insgesamt vom Januar bis Juli mithin 242 Tonnen. In den Monaten Mai und Juli wurde kein Bleierz gefördert. Die Zahl der Arbeiter betrug im Januar 133 und stieg im April auf 171.

Holländisches Kapital in Polen. Die Bank des Verbandes der Erwerbsgenossenschaften in Warschau hat ein Aktienpaket der Stärkefabrik „Wojciechowo" in der Wojewodschaft Posen einer Gruppe holländischer Kapitalisten verkauft.

Ausländischer Ausbau in Petersburg. Die Petersburger Elektrizitätswerke „Elektrotok" haben in England eine neue Maschine mit großer Leistungsfähigkeit für das Erste Petersburger Elektrizitätswerk bestellt. In Deutschland ist eine neuartige Feuerungsanlage bestellt worden, die eine völlige Verbrennung der Kohle ermöglicht.

An der Berliner Produktenbörse gab es eine kleine Sensation. Die Weizenpreise zogen um 7, die Roggenpreise um 5 und die Mehlpreise um 1 Mark bis 0,75 Mark an. Im allgemeinen rechnet man damit, daß der lang erwartete Umschwung in der Preisgestaltung, im Zusammenhang mit dem Anziehen der amerikanischen Getreidepreise, sich vorbereitet. Auf die geänderte Lage weist auch die Tatsache hin, daß das Angebot sehr gering war, während ganz allgemein im Zusammenhang mit großen Exportaufträgen stärkere Nachfrage herrschte.

Noch immer Zunahme der Konkurse. Nach den Veröffentlichungen im „Reichsanzeiger" beläuft sich die Zahl der Konkurse in Deutschland in der Zeit vom 1. bis 15. September 1925 auf 442 gegenüber 751 im ganzen Monat August und 797 im Monat Juli. Die Zahl der Geschäftsaufsichten stellt sich auf 221 (im Monat August 379 und im Monat Juli auf 375). Von den Konkursen entfallen 4 auf die Landwirtschaft (im August und Juli je 13), 164 auf die Industrie (August 265, Juli 291), 217 auf den Warenhandel (August 379, Juli 403) und 1 auf die Banken (August 13 und Juli 5).

Hamburger Seeschiffsverkehr im September. Im Monat September sind im Hamburger Hafen seewärts zu Handelszwecken angekommen: 821 Dampfschiffe (1913: 917) und 150 Segler bzw. Schleppschiffe (1913: 510), im ganzen 976 Seeschiffe mit 1 276 996 Nettoregistertonnen (1913: 1427 mit 1 246 556). Von der Gesamtsumme führten 547 Schiffe mit 530 070 Registertonnen die deutsche Flagge. Abgegangen sind zu gleichen Zwecken seewärts: 900 Dampfschiffe (1913: 905) und 314 Segler bzw. Schleppschiffe (1913: 573), im ganzen 1214 Seeschiffe mit 1 404 235 Nettoregistertonnen (1913: 1478 mit 1 223 305). Hiervon führten 734 Schiffe mit 554 850 Registertonnen die deutsche Flagge.

Fokker siedelt in die Vereinigten Staaten über. Der berühmte holländische Flugzeugbauer G. Fokker wird in Kürze Holland verlassen und sich in den Vereinigten Staaten niederlassen, wo er persönlich den Bau und die Einrichtung einer Flugzeugfabrik überwachen wird. Mit einem Kapital von 10 Millionen Dollar wird eine Gesellschaft, die Fokker Airplane Corporation gegründet werden, die alle amerikanischen Rechte aus den Fokkerschen Patenten übernehmen soll. Die neue Fabrik soll jährlich 1000 Apparate bauen.

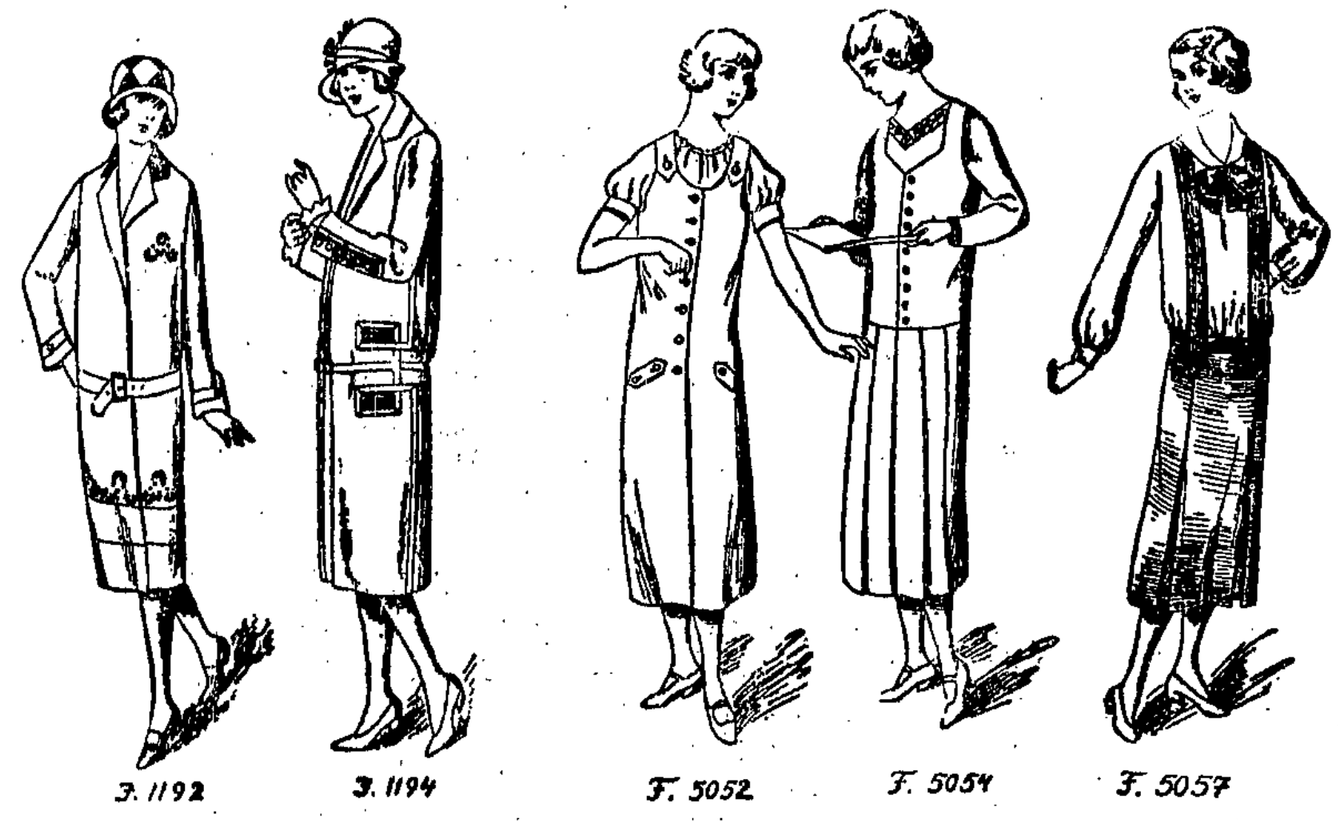
Die Kredite für Stumm. Ueber die Kredite des Stummkonzerns erklären die Blätter, daß die neuen Kredite der Banken an den Stummkonzern rund ein Drittel von dessen gesamten laufenden Verpflichtungen ausmachen. Die neue Reglung erstreckt sich über eine Frist von zwei Jahren. Der jetzige neue Kredit der Banken ist durch Anlagenwerte gedeckt, die bei Stumm sehr bedeutend sind. Allein der Wert der Zeche „Minister Achenbach" ist auf 70 bis 80 Millionen Mark zu schätzen. Dazu kommt noch als jedenfalls wertvolles Bergwerksinteresse die starke Beteiligung an der Aktiengesellschaft „König Wilhelm".

2 P BORG-DUBEC 2 P
in Qualität unerreicht.
15036

Holzlöffel den Teig rühren. Das ganze Geheimnis des guten Kuchenbackens liegt im Schlagen des Teiges, direkt, ehe er in die Form gebracht wird. Der Teig soll bei jeder Berührung mit dem Holzlöffel in die Hände geschlagen werden, so daß möglichst viel Luft durchziehen kann. Wenn man gleichmäßig herumrührt, kommt keine Luft in die Masse. Man soll Kuchenteig nicht rühren, sondern schlagen. Je leichter und flaumiger ein Teig aussieht vor dem Backen, desto zarter und feiner und leichter wird der gebackene Kuchen sein. Für Gewürzkuchen kann man recht wohl halb Butter und halb Schmalz nehmen. Ebenso für feinere Backpulverkuchen. Dann ist zunächst ein guter Backofen erforderlich. Die neueren Gasherde haben riesig praktische Vorrichtungen, die genau die Hitzegrade des Backofens anzeigen. Wer die aber nicht hat, dürfte sich nach dieser Regel richten: Man erprobt die Hitze, indem man ein Stück Papier in die Mitte des Backofens legt; wenn es sofort gelb oder braun wird, ist die Hitze zu groß. Wird es dagegen langsam gelb und zieht sich krumm, so hat der Ofen für das meiste Gebäck die passende Hitze.

Apfelpflücken und Apfelaufbewahren erscheint dem Laien als die einfachste Sache von der Welt. In Wirklichkeit aber ist es eine Kunst. Zur Apfelzeit sei daran erinnert, daß das Herunterschütteln oder Herunterschlagen der Aepfel für den Baum ebenso unzuträglich ist, wie für die Frucht selbst, daß die Aepfel vom Baum vielmehr behutsam abgenommen werden müssen. Die Aepfel sollen, wenn sie abgenommen werden, so zart behandelt werden, wie Eier, denn der leiseste Flecken oder Druck verringert die Haltbarkeit. Aepfel dürfen nie in einem Gefäß mit unebenem oder rauhem Boden aufbewahrt werden. Der Korb, in dem die Aepfel gesammelt werden, soll einen vollkommen flachen Boden haben und möglichst nur zu diesem Zwecke bestimmt sein. Man lege höchstens drei Reihen Aepfel in dem Korb übereinander. Die Aepfel sollen dann in einem dunklen, kühlen Raum gelagert werden, doch dürfen sie ja nicht Frost bekommen. Man lege sie, möglichst jeden einzelnen, getrennt von den anderen, in einer Lage nebeneinander. Jedenfalls dürfen sie in nicht mehr als höchstens drei Schichten übereinander aufbewahrt werden.

Selbst ist die Frau *(aus der Modenschau der „Frauenwelt".*



ZWEI MANTELKLEIDER

J 1192 Mantelkleid mit Stickereiverzierung, 2,55 m, 110 cm breit, 0,40 m dunkler, 0,35 m mittelfarbiger Stoff. 110 cm breit. Größe 44.

J 1194 Mantelkleid 2,90 m, 110 cm breit, 1,15 m Besatzstoff, schmalste Breite. Gr. 44 und 46.

Lyon-Schnitte 90 Pfennig

DREI ÜBERKLEIDER

F 5052 Überkleid für junge Mädchen vorn geknöpft, mit Taschenpatten, 2,70 m 80 cm breit zum Überkleid, 1m 90 cm breit zur Bluse.

F 5054 Graues Überkleid mit lila Samtbluse. 2,90 m 100 cm breit zum Rock, 1,80 m 80 cm breit zur Bluse.

F 5057 Rock mit aufgeknöpften Trägern, Schlüpfbluse mit langen Ärmeln. 2,70 m 110 cm breit zum Rock, 2 m 100 cm breit zur Bluse.

F-Schnitte 60 Pfennig

U 242 Erstes Laufmäntelchen nebst Mützchen für Knaben. Für 1 bis 2 Jahre.

U 245 Erstes Laufmäntelchen mit kurzer Taille nebst Häubchen für Mädchen. Für 1 bis 2 und 2 bis 4 Jahre.

U 251 Schürze für kleine Mädchen. Für 1 b. 2 u. 2 b. 4 J.

U 253 Einfaches, glattes Nachtröckchen für kleine Kinder. Für 1 bis 2 und 2 bis 4 Jahre.

U 255 Nachtröckchen mit kurzer Taille. Für 1 bis 2 und 2 bis 4 Jahre.

Lyon-Schnitte 90 bis 60 Pfennig

Abonnements auf die Frauen-Modezeitung „Frauenwelt" werden in der Buchhandlung „Volksstimme", Am Spendhaus 6, entgegengenommen. — Die Schnitte sind bei der Firma Potrykus & Fuchs vorrätig.

Die Welt der Frau

Wochen-Beilage der „Danziger Volksstimme"

Die Wirkung der Ehegesetze.

Wir haben gesehen, daß die Paragraphen unseres Bürgerlichen Gesetzbuches eine möglichst große Erschwerung der Ehescheidung bezwecken, daß aber auf der anderen Seite Menschen sich auseinanderleben, d. h., unglücklich in ihrer Ehe werden können, ohne daß dabei von einer eigentlichen Schuld die Rede sein kann. Schuld ist aber heute fast immer die Voraussetzung einer Ehescheidung. Unsere Rechtsordnung sollte sich bescheiden, bei den gegenseitigen Beziehungen der Ehegatten ihre und ihrer Kinder konkrete praktische Interessen auszugleichen und der Herrschaft der niederen Triebe Schranken zu setzen. Die Heilighaltung der Ehe als Glaubenssache und Sakrament sollte den religiösen und sittlichen Mächten überlassen bleiben. An sich halten ja die ökonomischen Grundlagen viele Menschen auch in solchen Fällen zusammen, wo, rein sittlich betrachtet, ihre Trennung erforderlich wäre. Die Aufrichtung von Schranken für die Scheidung sollte ausschließlich von sachlichen Gesichtspunkten aus, vor allem unter Berücksichtigung der Kinder, erfolgen. Die Kinder werden schwer geschädigt, wenn eine innerlich zerrüttete Ehe nicht geschieden werden kann, weil keine Schuld vorliegt, und sie den ganzen Jammer, die Kleinlichkeiten und Gehässigkeiten miterleben müssen, wie sie sich meist zwischen zerfallenen Ehegatten einzustellen pflegen.

Die Scheidung ohne Nachweis eines Verschuldens sollte allerdings erst dann ausgesprochen werden, wenn die Ehe einen gewissen Zeitraum gedauert hat. Ferner wäre die Ernstlichkeit und Dauerhaftigkeit des Entschlusses zur Ehescheidung genau zu prüfen. Das Scheidungsverfahren sollte, wenn Kinder vorhanden sind, erst dann seinen Gang nehmen, wenn eine Reglung der Verhältnisse der Kinder in Vereinbarung mit dem Vormundschaftsgericht getroffen ist. Dann freilich sollte sowohl die gegenseitige Einwilligung wie die einseitige „unüberwindliche Abneigung" als Scheidungsgrund zugelassen werden. Eine etwa eintretende Zunahme der Ehescheidungen infolge ihrer Erleichterung würde dann sicher durch die größere sittliche Reinheit der bestehenden Ehen aufgewogen werden. Zudem ist es keineswegs nachweisbar, daß die heute durchgeführte Erschwerung zur Verminderung der Ehescheidungen geführt hat. Ein Beispiel dafür gibt Marianne Weber aus einigen Statistiken aus Baden. Dort war in den Jahren 1866 bis 1899 bei gleichbleibendem Scheidungsrecht die Scheidungsquote ständig gestiegen. Diese Steigerung hat sich auch nach der Abschaffung der bis dahin bestehenden Scheidung auf Grund gegenseitiger Einwilligung, die durch das B.G.B. erfolgte, in wachsendem Maße fortgesetzt. Auf Baden kamen bei 100 000 Eheschließungen in den Jahren 1881/85: 34, in den Jahren 1886/90: 45,3 Scheidungen. Damit hatte Baden einen weit geringeren Prozentsatz an Scheidungen als die Gebiete des preußischen Landrechts (außer Westfalen), wo die Scheidung auf Grund gegenseitiger Einwilligung nur bei Kinderlosigkeit zugelassen war. Diese Gebiete wiederum standen weit günstiger als Sachsen, wo diese Erleichterung überhaupt nicht bestand, und dessen Ehescheidungsziffer nur hinter Berlin und den Hansestädten, wo sie gleichfalls nicht bestand, zurückblieb.

Wie die strengeren Bestimmungen des B.G.B., d. h., die Beseitigung der Ehescheidung auf Grund gegenseitiger Einwilligung (bei kinderloser Ehe) und wegen „unüberwindlicher Abneigung" gewirkt haben, zeigt sich bei der Berliner Statistik. Die „unüberwindliche Abneigung" spielte in der Scheidungsstatistik eine sehr geringe Rolle. Die Gesamtzahl der Ehescheidungen ist zwar nach Inkrafttreten des B.G.B. zurückgegangen, aber dafür stiegen die „Anfechtungen" der Gültigkeit der Ehen auffallend. Dazu stellte sich trotz der absoluten Abnahme der Ehescheidungen ein starkes absolutes (also ein noch stärkeres relatives) Emporschnellen der Ehebruchsklagen und damit verbundenen Scheidungen ein, nämlich von 476 im Jahre 1899 — was etwa dem Durchschnitt der 90er Jahre entspricht — auf 643 im Jahre 1900 — also eine Zunahme von 35,1 Prozent — und auf 668 im Jahre 1901. Dies Ergebnis stellt doch die Beseitigung der „gegenseitigen Einwilligung" als Scheidungsgrund in kein besonders günstiges Licht. Das Prinzip, nur wegen „Schuld", und dann natürlich nur wegen schwerer Schuld, die Scheidung zuzulassen, scheint also viel eher geeignet, den inneren Gehalt und die Reinheit der Ehe zu schädigen als zu fördern. Daß das meist auf Kosten der Frau geschieht und nur zu oft die innerlichen Interessen der Kinder schädigt, liegt auf der Hand.

Trotz strenger Ehescheidungsparagraphen haben wir besonders in den Jahren nach dem Kriege eine starke Zunahme der Ehescheidungen zu verzeichnen. Das hängt zum Teil mit den überstürzten sogenannten „Kriegstrauungen" zusammen. Ferner wurden naturgemäß nach dem Kriege Ehen leichter geschlossen als früher. Die Sehnsucht nach dem lange entbehrten Heim, nach Pflege, nach Liebe war besonders stark geworden, und man prüfte nicht sehr lange, ehe man sich band. Die Folge war eine starke Zunahme der Ehescheidungen. Die Zahl der Eheschließungen ist heute infolge der erschwerten wirtschaftlichen Verhältnisse, vor allem des Wohnungsmangels, stark zurückgegangen. Von 1000 Mädchen heirateten 908 im Jahre 1914, dagegen 1918 nur 856, und inzwischen hat sich die Zahl noch weiter vermindert. Trotzdem ist keine starke Abnahme der Scheidungsprozesse zu verzeichnen. Die neu zu schaffenden Gesetze werden sich der veränderten Auffassung der Zeit auch von der Ehe anpassen müssen. Es hat sich noch immer gezeigt, daß auch die strengsten Gesetze ohne Einfluß sind auf Tugend und Moral. Auch Eheideale lassen sich nicht durch Gesetzesparagraphen verwirklichen. Entscheidend wird immer die Stärkung des Verantwortungsgefühls sein.

Anna Blos.

Der moderne Frauenberuf.

Von Marie Harder.

Wie in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege durchweg alle diejenigen jungen Mädchen, die aus der Schule immer gute Mathematik- und Geschichts-Zensuren heimgebracht hatten, Lehrerin wurden, ohne daß die Eltern oder sie selber sich verantwortlich fühlten, zu prüfen, ob sie für diesen Beruf der Kindererziehung auch das rechte Zeug hatten, so ist heute der soziale Beruf modern geworden; und zwar weit mehr noch als seinerzeit der Lehrerinnenberuf.

Die Not der Zeit läßt die Töchter derjenigen Kreise, die früher selten daran dachten, diese in einen Beruf von Dauer zu stellen, heute nicht mehr zu Hause sitzen und Namenzeichen in die Aussteuerwäsche sticken. Heute müssen auch sie einen Beruf ergreifen, um sich ihr Brot selber zu verdienen. Dieser Beruf soll nun natürlich möglichst „standesgemäß" sein, auch dann, wenn die Fähigkeiten nicht immer ausreichen wollen. Da muß nun der soziale Beruf besonders herhalten. Er ist das, was man so allgemein „angesehen" nennt; dazu bietet er reiche Abwechslung. Das zieht schon. Und so ist der soziale wirklich der „moderne" Beruf geworden, gerade er, von dem man allen nur erdenklichen Segen für seine Mitwelt erwartete. Wenn wir dann aber recht darüber nachdenken, muß es uns klar werden, wie leicht diese ungesunde Modernisierung ein gefährlicher Krebsschaden werden kann und schon ist und zum Zusammenbruch der ganzen sozialen Tätigkeit führen muß, wenn nicht rechtzeitig umgebaut wird auf diesem Gebiet wichtigster und notwendigster Volkswohlfahrtsarbeit.

Wer da Lust verspürt, einen sozialen Beruf zu ergreifen, muß sich in erster Linie klar darüber sein, welche Bedeutung in dem unscheinbaren Wörtchen „sozial" liegt, und wie das eigene Innere dazu stimmt. Ein sozialer Beruf kann nicht erlernt werden wie ein beliebiges Handwerk, nicht durch intensives Studium und x Semester an den besten Frauenschulen. Die Fähigkeit, soziale Arbeit segensreich auszuüben, kann uns immer nur geschenkt sein. Dafür muß der Mensch nun einmal wirklich geboren werden. Nur, wer es „in sich hat" und mit unverwüstlichem Optimismus und Opfermut gegen alle drohende Dunkelheit, gegen alle äußere Not zu kämpfen weiß, sein eigenes Ich hintenan stellen kann in völliger Hingabe an das Ganze und sein für den armen

Nächsten warm schlagendes Herz tapfer und ohne Ermüden durch all den Jammer zu tragen vermag, darf die soziale Arbeit wagen. Aeußere Erfolge — Titel, Amt und Würden — dürfen einem rechten Sozialbeamten nimmer vor Augen stehen. Und ich kenne solche, für die der soziale Beruf natürlich von vornherein verfehlt ist, die ihn aber auch nur als willkommene oder auch notwendige Uebergangsstation benutzen . . . Nur ein Ueberreichtum an Liebe, Güte und Verstehen kann hier weiterbringen und helfen, kann dem Sozialbeamten das Vertrauen seiner notbeladenen Nächsten bringen. Dazu Einfachheit und köstlichste Demut und immer wieder reine, tiefe Menschenliebe.

Eine bewährte Sozialbeamtin ‚die in wahrhafter Nächstenliebe ihr ganzes Sein in das Wort „dienen" gelegt hat, d. h., dem Nächsten dienen, arbeitete lange in der Hinterbliebenen-, dann in der Wohnungsfürsorge und schrieb mir vor längerer Zeit: „Ich bin oft entsetzt und wie gelähmt, und eines wird mir immer wieder erschreckend klar, nämlich, daß das Volk ganz anders denkt und empfindet als wir (wir Sozialbeamte). — Helfen kann da nur ein Menschenkind, das das Volk durch und durch kennt und seine Empfindungen früher als eigene erlebt hat; und ein Mensch, der die wirtschaftlichen Nöte kennt, dabei aber weiß, daß die seelische Not weit größer ist." — Bei aller Hingabe an die Arbeit und aller Liebe zu ihr ist der Schreiberin dieser Zeilen, die eine sorgenlose Kindheit und Jugend genoß, doch die Erkenntnis gekommen, daß ihr das letzte tiefe Einpassen und Einfühlen nicht möglich ist, daß sie das Volk nicht versteht in seinen letzten Empfindungen. Und es war ihr schmerzlich genug, denn sie ist ein liebereicher Mensch und hat trotzdem segensreich gewirkt. Ich habe mich damals gefreut über soviel Ehrlichkeit. Und ist es denn nicht so? Wer noch nicht gehungert hat, der kennt keinen Hunger; wer noch keine entsohlten Stiefel trug, fühlt nicht die Steine auf der Straße.

Ich möchte nur einen Fall von vielen nennen, in denen sich die Unzulänglichkeit einer nicht für die Arbeit passenden Sozialbeamtin zeigte, die irgendwo hatte prüfen sollen, ob eine Familie ohne Ernährer unterstützungsbedürftig sei und in wie weitem Maße. Sie erzählte mir am nächsten Tage unendlich empört, daß sie gerade darüber zugekommen wäre, wie die betreffende Familie ein Gericht Spargel auf dem Tisch hatte. Auf meine Frage: „Nun, und was sonst noch?" Sie wich dem aus und sagte: „Aber ich bitte Sie, Spargel!" Dabei betonte sie diese schöne Gemüseart besonders, wollte aber nicht eingestehen, daß auch der armseligste Proletarier ein Recht hat, die bei uns wachsenden Gemüse zu essen. Im Übrigen war Spargel gerade in dem Monat ein besonders billiges Gericht. Die betreffende Fürsorgerin war die Tochter eines Justizrats und stand auch auf dem Standpunkt, daß erst dort die Armenunterstützung einzusetzen hat, wo trockenes Brot und Wassersuppe gegessen wird.

Es kann deshalb nicht anders sein: wer die tiefsten Nöte wahrhaft lindern will, der muß sie von Grund auf kennen, sie selbst durchlebt und durchlitten haben — und wie!!! Täuschen wir uns nicht: es könnte weit mehr nutzbringende soziale Arbeit geleistet werden, wenn besser gesichtet würde beim Besetzen von Stellen, die soziale Arbeit erfordern. Diejenigen Volksgenossen, die mit warmem Helferherzen emporsteigen aus dem leidenden Volke selbst, werden immer die besten Helfer sein. Daran ist nicht zu rütteln.

Trotzdem aber können auch jene viel helfen, die keine äußere Not kennen lernten, aber ehrlich verlangen, den Notleidenden Helfer zu sein. Wenn ihnen das letzte und tiefe Einfühlen auch fehlen muß, so werden sie bei großer Hingabe an ihre Arbeit doch auch viel Segen stiften können. Nur muß immer wieder gesagt und betont werden, daß der soziale Beruf aufhören muß, ein moderner Beruf zu sein. Nur der gehört hinein, der aus inneren Gründen einfach nicht anders kann.

Sonst — der Frau gehört die soziale Tätigkeit. Und sie wird hier dem Manne gegenüber immer die Stärkere sein. Der Mann mag oft ein besserer Organisator sein, sonst aber kommt er nicht mit; da ist er zu fest und zu schwer. Wenn diese Arbeit nun aber den Frauen gehört, dann immer nur den besten und stärksten. Soziale Arbeit ist Gemeinschaftsarbeit und muß an sich Inhalt genug haben, um entbinden zu können von allem Ehrgeiz und aller Machtbestrebung. Sonst wächst hier eine Gefahr empor, die das Feinste in der sozialen Arbeit erdrückt. Hier entscheiden nur innere Werte. Eine das Ganze umschließende Kette muß geschaffen werden, innerlich weit entfernt von äußeren Richtlinien. Dann erst werden wir gute Früchte ernten.

Das Kind nach zehn Jahren.

„Jakob auf der Himmelsleiter" nennt Karl Brüger seine soeben bei J. H. W. Dietz Nachf. erschienene Sammlung von Erzählungen, woraus unsere Probe stammt. Im Mittelpunkt stehen immer Kinder. Sie sind alle mit den Augen eines Kinderfreundes geschaut, der dem Dichter das Erlebnis zutrug.

Nie hätte die ehrenwerte Frau Philomela Roth gehofft, daß ihr dieses hohe Glück zuteil wurde. Oefter war sie schon die Zunge von wichtigen Ereignissen gewesen, doch eine interessantere Botschaft als diesmal durfte sie noch nicht verkünden.

Ihr gutes, breites Gesicht strahlte in seligem Widerschein der Neuigkeit. Wie sie so die Nachbarschaft abrannte mit flatternden Schurzbändern, glich sie täuschend einer vom Nest aufgescheuchten Henne. In jedem Hause erzählte Frau Philomela von dem Kinde, das zehn Jahre verspätet in unserem Jammertal angekommen ist.

„Und denken Sie bloß, er schämt sich und geht allen Bekannten aus dem Weg! Weil er nämlich Spötteleien fürchtet! Na, diese Männer!"

Bald ging im ganzen Viertel ein großes Gackern an, und wo sich zwei Frauen trafen, steckten sie die Köpfe zusammen und mühten sich redlich, dem Kind der Eheleute Dubs ein Ei in die Wiege zu legen.

Dieses Kind war vor drei Tagen geboren worden und ahnte nichts von der Aufregung, die seine Geburt hervorrief.

Es lag in einem weißen Steckkissen an der Seite der Frau Gertrud Dubs, die mit einem schwachen, verlegenen Lächeln zu ihrem Manne aufsah, der bei ihrem Bett saß und ein nachdenklich finsteres Gesicht schnitt. Christian Dubs war ärgerlich, wirklich ärgerlich, und er wußte auch warum. —

Zehn Jahre waren sie nun verheiratet und hatten eine sehr bequeme, ruhige Ehe geführt. Anfangs ging ihr Sehnen wohl auch nach einem Kinde, aber Jahre einer unerfüllten Hoffnung schläferten den Wunsch sachte ein. Sie hatten sich damit abgefunden, daß sie allein bleiben müßten, hatten sich den Vorteil dieses Zustandes gegenseitig eingeredet und richteten dann ihr ganzes Leben danach. Manchmal kam es ihnen ja vor, als ob sie sich unmerklich immer weiter voneinander entfernten, und ein Erschrecken fiel in ihre Gemüter. Doch gingen solche Anwandlungen immer schnell vorüber, weil sie beide glücklich beanlagte Naturen sind.

Die Eheleute Dubs legten ihr Leben nebeneinander an und ihr Verhältnis war das von zwei guten Nachbarn, die über den Zaun ihrer Gärten weg freundlich zusammen plaudern, wenn es nichts mehr zu reden gibt, das Gespräch beenden und vom Zaun zurücktreten. Hie und da öffnete wohl auch eins dem anderen die Tür des eigenen Gartens, doch wußte jedes, daß es auf diesem Boden nur Gast ist, und zog sich nach einer Plauderstunde wieder auf den eigenen Grund zurück.

So vergingen Jahre. Nach außen führten die Dubsleute eine Stille, von Stürmen ziemlich verschonte Ehe. In Wirklichkeit bestand diese Ehe aber nur in dem gemeinsamen Hausstand. Menschlich entwickelten sich Christian und Gertrud Dubs mehr und mehr zu Hagelstolzen, denen das seltene Glück helfend zur Seite stand, daß eins die Sonderbarkeiten des anderen in ruhiger Freundlichkeit ertrug. Und sie hatten alle beide ihre Steckenpferde! Christian züchtete Tauben, Gertrud trug ihre Freude und Liebe zu den Blumen. Die Zeit war wie Rost auf ihr Blut gefallen und überzog das ehedem blanke Metall ihrer Gefühle.

Dann war dieses Wunder eingetreten.

Christian Dubs sann nach, wie es denn eigentlich geschah, und seine Gedanken kamen immer wieder auf einen bestimmten schönen Sommerabend zurück. Was war nur damals in Gertrud aufgewacht? Noch heute glaubte er, die weiche, behutsame Zärtlichkeit zu fühlen, mit der sie ihn an jenem Abend umgeben hatte.

Daß jedoch das daraus werden sollte, hatte ihm bis in die letzte Zeit Kopfschütteln verursacht. Er glaubte nicht an den Zustand Gertruds und wurde von ihrer Niederkunft völlig überrascht. Jetzt gab es ja keinen Zweifel mehr, denn der Beweis lag offen am Tag, und eben schickte er sich an, lebendig zu werden.

Christian Dubs war wirklich sehr ärgerlich.

Wie kam dieser kleine Balg, der aussah wie ein gesottener Krebs, zu solch abgefeimter Bosheit? Macht ihn ohne viel Umstände zum Vater und reitet ein, was man sich in zehn langen Jahren mühsam zupaß gezimmert hat!

Was ‚auch heulen will der Bengel noch?

Dazu hätte wahrhaftig er — Christian Dubs — mehr und besser Gründe. Verwöhnt durch ein Jahrzehnt der Stille war es ohne weiteres erklärlich, warum Christian Dubs so wütende Gesichter schnitt, als sein Sohn kräftig loskreischte. Kindergeschrei ist jedem anständigen Mann ein Greuel, wieviel mehr noch ihm, der Beschaulichkeit über alles stellt!

Gertrud, in der alles aufgewacht war an Mütterlichkeit, was zehn kinderlose Jahre geschlummert hatte, sah mit ruhigen Augen in das unwirsche Gesicht ihres Mannes.

„Gib mir doch den Topf her, Christian! . . . Ja, den mit Tee . . . Obacht, der Tee muß noch ziemlich heiß sein."

Christian pendelte den Topf hoch in der Rechten, äußerst gewissenhaft heran, übersah jedoch vor lauter Vorsicht und Aufmerksamkeit den Teppich, stranchelte und — da lag er auch schon vor dem Wochenbett.

Gleichzeitig schrillte ein schreckliches Gebrüll los. Ein umherspritzender Tropfen mußte das Kind getroffen haben.

Aengstlich richtete sich Gertrud im Bett hoch, um nachzusehen, aber noch viel schneller war Christian auf den Beinen. Die Aergerlichkeit in seinem Gesicht war wie weggewaschen. Leichenblaß beugte er sich über das Kind, nahm mit tappisch zugreifenden Fingern die kleinen Hände und biss aus vollen Backen die übrigens ganz harmlose Brandstelle.

Es war ein denkwürdiger Augenblick, als Christian sein Pusten einstellte und aufrichtete. Da sah er nämlich das halb verwunderte, halb gerührte Gesicht Gertruds vor sich und merkte nun, daß er sich verraten hatte. Schleunigst wollte er wieder seine sauertöpfische Miene aufsetzen, was ihm aber gar nicht gelang, flüchte auf den verdammten Teppich, der an allem schuld sei, und ging in die Küche hinaus, um Tee zu brauen . . .

Das ist die Geschichte vom kleinen Ludwig Dubs, der seine Eltern zehn Jahre warten ließ, ehe er zu ihnen kommen wollte. Er ist auch das einzige Kind geblieben, und sein Vater vergißt nie, wenn er von ihm erzählt, so zu schließen:

„Ich war willend auf den Bengel, aber was hat's geholfen? Am dritten Tag schon bin ich vor ihm auf den Knien gelegen. Was sagen Sie dazu?"

Karl Brüger.

Wie die Stadt Wien in ihren neuen Wohnbauten für die Hausfrau sorgt.

Von Stadtrechtsrat Dr. Heymann,

Direktor des städtischen Wohnungsamts in Chemnitz.

Zur Linderung der auch in Wien bestehenden Wohnungsnot — es gibt über 100 000 Wohnungssuchende — erstellt die Stadt Wien 25 000 Wohnungen. Um rasch zum Ziele zu kommen, werden Hochhäuser in großen Blocks aufgeführt mit fünf bis sechs Geschossen. Diese Wohnanlagen, die Besucher aus der ganzen Kulturwelt angelockt haben, sind von den bedeutendsten Baukünstlern entworfen, solid erstellt und in die Außenviertel der Stadt verteilt. Die Gegner des Hochhausbaues haben nun zwar bereits die Parole ausgegeben, daß Wien damit wieder auf die berüchtigten Mietkasernen zurückgekommen sei. In Wahrheit hat aber die Stadt mit Vorbedacht diese Bauten vor einem solchen Charakter geschützt. Liebevoll ist alles darauf angelegt, gerade der Hausfrau alle die Erleichterungen zu bieten, die ihr in der richtigen Mietkaserne verlorengegangen sind.

Da gibt's zunächst mal keine engen Höfe, die, zur Sorge der Mutter, die Kinder bleichwangig machen, weil das Sonnenlicht nicht hinein kann. Nicht 15 Prozent, wie ehedem, sondern 50 Prozent der Grundstücksfläche ist dem Hofraum vorbehalten. In diesen großen Höfen im Innern des Blocks finden wir nun sauber umgrenzte Rasenflächen, Spielplätze für Kinder, Pantschbecken für die Kleinen, auf denen sie im Winter sogar schlittschuhlaufen können. Lauschige Plätzchen für die Erwachsenen fehlen nicht. Alles ist künstlerisch gestaltet, mit schönen Steinfiguren geziert, mitunter plätschert auch ein Springbrunnen in der Mitte.

Es ist für unmittelbare Belichtung und Belüftung einer jeden Wohnung gesorgt. Die Hausfrau findet eine saubere Wohnküche vor, in der ein heller Fensterplatz, eine Eß- und Arbeitsnische, wohltuend ins Auge fällt. Der Aufwasch erfolgt in der „Spüle", einem abgetrennten Raum mit den Aufwaschbecken, die fließendes Wasser haben. So kommt die Schmutzarbeit aus der Küche heraus. Auf den Treppenfluren sind Wandschränke eingebaut für Gasuhren und Zähler, fürs elektrische Licht, damit der ablesende Beamte die Hausfrau nicht zu stören braucht, wenn sie sich vielleicht gerade mal zu einem Erholungsschläfchen hingelegt hat.

Ganz besonders aber hat man an die Hausfrau bei der „Großen Wäsche" gedacht. Da hat man alles mögliche getan, um ihr die mühevolle Arbeit zu erleichtern. Man hat für die Bewohner je eines Häuserblocks eine musterhafte maschinelle Dampfwäscherei eingebaut, in manchen Bauten im Kellergeschoß in anderen auch im Erdgeschoß. Die modernsten Errungenschaften der Technik hat man dazu aufgeboten. Zunächst gibt's besondere maschinelle Vorrichtungen zum Einspritzen der Wäsche, damit die Hausfrauen sich die Finger nicht naßzumachen brauchen.

Die Waschküche enthält acht Waschstände, bestehend aus je zwei Waschbecken mit Kalt- und Warmwasserzufluß und einem Dunsterkessel zum Kochen der Wäsche. Letzteres erfolgt mittels Dampfes. Außer den Waschständen mit Handbetrieb sind noch einige kleine Waschmaschinen für 15 Kilogramm Füllung mit Kraftbetrieb aufgestellt. Zentrifugen mit Hand- und Kraftbetrieb besorgen das Auswinden der Wäsche. Für einen jeden Waschstand ist ein Wäschetrocknungsschrank mit 40 Grad warmer Luft vorhanden. In der Anlage sind diese Schränke als auf der schmalen Seite stehende Rechtecke kulissenartig aneinandergereiht. Die großen Schrank-Schubfächer sind die reinsten Rauberkästen! Die Hausfrau zieht ihr Schrankfach heraus, hängt die nasse Wäsche auf die darinnen befindlichen Sprossen und schiebt es wieder zurück (so daß die geschlossene Anlage der heißen Luft im Innern wieder ausgesetzt ist). Sage und schreibe in 5 Minuten kann sie das Fach schon wieder herausziehen und die Wäsche vollkommen trocken herausnehmen. Schließlich steht noch eine elektrisch betriebene Wäschemangel zur Verfügung. Der Erfolg ist überraschend: Früh 7 Uhr geht die „Große Wäsche" einer fünfköpfigen Familie los und Schlag 2 Uhr mittags ist alles schon wieder bügelreif in der Wohnung! Es gibt also eigentlich nur mehr eine „kleine große Wäsche".

Die Hausfrauen sollen zuerst etwas zaghaft an die Zauberapparate herangetreten sein, nunmehr sind sie aber eifrige Bedienerinnen derselben.

Es gibt deshalb in den Wiener Bauten keine Wäscheböden.

Die Bewohner der Wohnanlage haben auch eine modern und gediegen ausgestattete Badeanstalt zur Verfügung, auch Brausebäder werden hier verabreicht. Die Kosten der geschilderten Anlagen werden auf die einzelnen Haushaltungen umgelegt; hierbei ergibt sich eine sehr mäßige Gebühr (ein Waschtag kostet etwa 2 Gulden nach unserer Währung).

Der Bequemlichkeit der Hausfrau dienen endlich die zahlreichen Läden, die an den Straßenseiten der Anlagen eingebaut sind und architektonisch eine außerordentlich gute Sockelwirkung erzeugen. Hierbei ist auch die Apotheke nicht vergessen.

Die Frauen von Nidden.

Die Frauen von Nidden standen am Strand
über spähenden Augen die braune Hand,
und die Böte nahten in wilder Hast,
schwarze Wimpel flogen züngelnd am Mast.

Die Männer banden die Kähne fest
und schrien: „Drüben wütet die Pest!
In der Niedrung von Heydekrug bis Schaaken
gehen die Leute in Trauerlaken!"

Da sprachen die Frauen: „Es hat nicht Not,
vor unsrer Türe lauert der Tod,
jeden Tag, den uns Gott gegeben,
müssen wir ringen um unser Leben.

Die wandernde Düne ist Leides genug,
Gott wird uns verschonen, der uns schlug!" —
Doch die Pest ist des Nachts gekommen
mit den Elchen über das Haff geschwommen.

Drei Tage lang und drei Nächte lang
wimmerte im Kirchstuhl die Glocke klang;
am vierten Morgen, schrill und jach
ihre Stimme in Leide brach.

Und in dem Dorf, aus Kate und Haus,
sieben Frauen schritten heraus,
sie schritten barfuß und tiefgebückt
in schwarzen Kleidern buntgestickt.

Und sie klommen die steile Düne hinan,
Schuh' und Strümpfe legten sie an,
und sie sprachen: „Düne, wir sieben
sind allein noch übriggeblieben.

Kein Tischler lebt, der den Sarg uns schreint,
nicht Sohn und nicht Enkel, der uns beweint,
kein Pfarrer mehr, uns den Kelch zu geben,
nicht Knecht noch Magd ist mehr unten am Leben.

Nun, welke Düne, gib wohl acht:
Tür und Tor ist dir aufgemacht,
in unsre Stuben wirst du gehn,
Herd und Hof und Schober verwehn.

Gott vergaß uns, er ließ uns verderben,
sein verödetes Haus sollst du erben,
Kreuz und Bibel zum Spielzeug haben, —
nur, Mütterchen, kommt uns zu begraben!

Schlage uns still ins Leichentuch,
du, unser Segen, einst unser Fluch,
sieh', wir liegen und warten ganz mit Ruh" —
— Und die Düne kam und deckte sie zu.

Praktische Winke.

Vom Kuchenbacken. Eine Köchin, welche berühmt ist durch seine Bäckereien, gibt nachstehenden Rat für das Gelingen der Kuchen: Vor allem sollte man nicht mit einem gewöhnlichen Löffel, sondern mit einem ruderförmig geformten

Bekanntmachung.

Die Urliste zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1926 liegt vom 9. bis einschl. 15. ds. Mts. auf Zimmer 8 des Polizei-Präsidiums, Karrenwall 6, an den Wochentagen von 9 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags, am Sonntag, den 11. ds. Mts., von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Die Urliste umfaßt in alphabetischer Reihenfolge sämtliche Namen der wählbaren Personen mit den Anfangsbuchstaben C bis G und zwar von Conrad, Georg bis Glaubitt, William, einschließlich. (19493

Danzig, den 5. Oktober 1925.

Der Polizei-Präsident.

Bekanntmachung.

Gemäß Vorstands- und Ausschußbeschluß wird der § 88 der Satzung dahingehend geändert, daß als Publikationsorgan

die **„Danziger Volksstimme", Danzig** hinzukommt und

der § 21 der Satzung dahingehend,

daß statt des halben Krankengeldes das ganze Krankengeld als Hausgeld gezahlt wird.

Die Aenderung des § 88 trat am 17. Juni und die Aenderung des § 21 am 4. September 1925 in Kraft.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Großes Werder, Neuteich

Stukowski, Vorsitzender (942

Achtung!

Stand 38 Stand 38

Billiges Fleisch

Schweinefleisch Pfd. 0,90, 1.00, 1.10 G
Rindfleisch . . . Pfd. 40, 50, 60 P
Hammelfleisch . . Pfd. 40, 50, 60 P
Hammelkeule . . . . . Pfd. 70 P
Gehacktes, gemischt . . . Pfd 70 P

Verkauf jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend

Nur bei **Chilewski**

Markthallen-Keller, Stand 38

Telephon 8094 950

Die gute und billige

Wäscherei und Plättanstalt

Johann Szydlkowski, Zoppot

Bismarckstraße 8 (1953

Zwei erstklassige Plätterinnen

stellt sofort ein

Wäscherei und Plättanstalt Johann Seydlkowski, Zoppot,

Bismarckstraße 8 (1579

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich

Rechnungsabschluß der Allgemeinen Ortskrankenkasse

für den Kreis Großes Werder zu Neuteich für das Geschäftsjahr 1924.

Kapitel	Titel		Einnahme i. einzeln. G	P	Einnahme insgesamt G	P	Ausgabe i. einzeln. G	P	Ausgabe insgesamt G	P
1		**Erträge v. Kapitalanlagen**			429	86				
2		**Beiträge**								
	1	Beiträge der Arbeitgeber und versicherungspfl. Mitglieder	213887	68						
	2	Beiträge der versicherungsberechtigten Mitglieder	5541	49	219876	17				
4		**Kranken-, Wochen- und Familienhilfe**								
	1a	Krankenbehandl. durch approbiert. Aerzte					82809	98		
	1b	dto. durch Zahnärzte					11454	46		
	1c	dto. durch and. Heilpersonen					1825	14		
	2a	Arzenei u. sonstige Heilmittel					87061	71		
	3	Krankenhauspflege					13027	16		
	6	Krankengeld					34168	90		
	7	Woch.- u. Familienwochenhilf.					7691	89		
	8	Hausgeld					670	07	188708	76
5		**Sterbegeld**								
	1	für Mitglieder					1604	—		
	2	für Familienangehörige					1147		2751	—
6		**Verwaltungskosten**								
	1	Persönliche					10325	25		
	2	Sächliche					6227	72	16552	97
7		**Vermögensanlagen**								
	4	Erwerb von Geräten							193	
8		**Sonstige**							6828	02
		Bestand aus dem Vorjahre			15745	58				
					235554	11			215033	75

Vermögensnachweisung

Vermögen
1. Kassenbestand . . . . . G 20 520,36
2. Hypotheken . . . . . „ 1 800,—
3. Unberichtigt gebliebene Ersatzforderungen für Krankenhilfe Kriegsbesch., rückständ. Beiträge und sonstige Forderungen . . . . . „ 16 924,96
4. Geräte . . . . . „ 1 125,17

G 40 370,49

Schulden . . . . . —.—

Mithin Ueberschuß G 40 370,49

Neuteich, den 11. Mai 1925

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Großes Werder.

Stukowski, Vorsitzender

Konfektionshaus Ernst Röhl G. m. b. H.

Breitgasse 128-129 **Danzig** Telephon 6372

Großes Stofflager (9286

Elegante Herren- und Knaben-Bekleidung

fertig und nach Maß zu den billigsten Preisen

Feste Preise Strenge reelle Bedienung

Fracks, Smokings, Gehröcke werden verliehen

Mitglieder der SPD erhalten **10% Rabatt** vom regulären Preis

„Hären Se, mei Kudester, genn' Se mer nich sachen, wo gann ich 'n wohl am besten gude Biecher goofen?"

„Oh, da gehen Sie nur in die

Buchhandlung der Danziger Volksstimme

Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Bernhardiner und Rehpinscher zu vk. Seifengasse 4a. am Frauentor.

Mod. Gashängelampe, evtl. mit Seidenschirm, billig zu kauf. gesucht. Off. u. 4626 a. d. Exp.

Großer eiserner Ofen zu kaufen ges. (15 765 Off. u. 4722 a. d. Exp.

Leere Blumentöpfe werden abgeholt und fortwährend gekauft v. Gärtnerei Amtshof. Herbude, Dammstr. 35. Tel. 7846. (15 762

Getrag. Kleider Möbel. Nachläße und Bodenrummel kauft A. Specht. Bäckergasse 17. (19 247

Wohnungstausch: Tausche 2 Stub., Küche und Zubehör in Langfuhr gegen gleiche od. Stube, Kabinett in Danzig. Offert. unter B. 4624 an d. Exped.

3 Geschäftsräume von gleich zu vermiet. Ausk.: Hl.-Geist-Gasse Nr. 40 bei Fr. Albrecht.

Ehepaar, auch m. Kind und eigenen Betten findet freundl. möbl. **Vorderzimmer** mit Alleinbenutzung Jakobswall 21, 1 lks.

Gut möbl. Zimmer m. el. Eing. an Herrn von sl. od. 15. 10. zu verm. Wallgasse 4b 2r.

Farbiges sep. möbl. **Zimmer** vom 15. 10 an einen Herrn zu verm. Heil. Geistgasse 70, 1. Eingang Seifengasse.

Langgasse 54, 3, möbl. Zimmer v. gl. oder 1. 11. zu vermiet.

Zimmer an 1 od. 2 H. zu vermieten (15 790 Sandgasse 60, 1.

Leeres Zimmer mit Kochgelegenheit zu vermieten (15 798 Vorst. Graben 49, 3 l.

Bessere Schlafstelle für junge Leute frei Junkernsgasse 15, pt. l.

Schlafstelle für besseren Herrn frei Breitgasse 89, 1 Trp.

Schlafstelle frei Mehl. Barth.-Kirchengasse 26. (15 775

Junger Mann findet **Schlafstelle** mit besond. Eingang Stoppel, Hohe Seig. 22.

Einfach möbl. Zimmer mit Küchenbenutz. auf Niederstadt ges. Ang. mit Preis unt. P. 4[illegible] an die Exped. ([illegible]

Tüchtiger **Friseurgehilfe** sofort gesucht (15 788 Heiligegeistgasse 79.

Bäckerfrau, die auch reparieren können, gesucht. Breitgasse Nr. 98, im [illegible]

Lehrmädchen für Regenschirme u. Kunstgewerbl. [illegible] (15 807 Kunstgewerbliche Werkstätten Hedwig Kühn, Breitgasse Nr. 4, 1 Tr.

Junger Mann (verh.) sucht Stellung als Kutscher. Als solcher 3 Jahre, b. d. Städt. Feuerwehr tätig gewesen. Zu erfrag. bei A. Fenell, Langfuhr, Karlstraße 5, 1 r.

Junger Mann (verh.) gel. Kellner, kriegsbeschädigt, sucht Stellung gleich welcher Art, Bote, [illegible] od. a. Reisend. Zu erfr. b. A. Fenell, Langf. Karlstr. 5 1 r.

Waschfrau f. Stellung Off. u. 619 a. d. Volksst.

Fräulein sucht als **Schreibhilfe** Beschäftigung. Angeb. u. Off. 4621 a. d. Volksst.

Mitgliedsbuch des Deutsch. Holzarbeiterverbandes sowie des S.-P.-D.-Vereins Stadt Danzig, auf den Namen P. Kubetzki, verloren. Ehrl. Finder erhält Belohnung. (15 771 Kl. Schwalbengasse 1b

Eleg. u. einf. Damen- und Kindergarderobe wird sauber und billig angefertigt. Fill in 2—3 Tag. Auch Knabensachen werden angefertigt. Fr. Soschinski, Kl. Rammbau 7, 1 Treppe.

Uhren werden gut und billig repariert. Helmuth Stahl, Heilige-Geist-Gasse 65, am Tor.

Billige Hüte und Pelzwaren

Der bunte Backfischhut aus Filz und Velours, besonders preiswert **6.25**

Originelle Damen-Hüte aus Phantasiestoffen, sehr kleidsam **12.50**

Echte Wiener Filzhüte neueste Formen und Farben **13.75**

Vornehmes Sportgenre echt Wiener Filz, neue Herrenhutform **15.50**

Gesteppter Samtsüdwester sehr gute Verarbeitung **15.50**

Garnierte Damen-Hüte in Silkina, Samt, Duvetine, große Auswahl . . **19.75**

Vornehmes Modellgenre in bekannt guter Ausführung . . . . . von **29.75** an

Echte Wiener Velourhüte in den neuen Farben **39.75**

Pelzwaren

Eleganter Damenhut aus gezogenem Samt, mit Phantasieornament **19.75**

Fescher Damenhut aus verschiedenem Material in der Model. **12.75**

Marderziege außerordentlich vorteilhaft **25.50**

Edelziege besonders gute Verarbeitung **39.75**

Fehschweifkragen Schalform, 3reihig, 175 cm lang **98.00**

Seal-Elektrik-Schal elegante Ausstattung, 180 cm lang, 25 cm breit **95.00**

Große Seal-Elektrik-Felle 9.50, **7.50**

Moderne Besatzfelle Zebra und Leopard Kanin **8.00**

Große Hermelin-Kaninfelle . . **8.50**

Tibetfelle in allen Modefarben

19502

Umarbeitungen von Damen-Hüten nach neuesten Modellen bei billigster Berechnung.

Sternfeld

Danzig Filiale Langfuhr

Moderner Aufschlaghut aus Silkina mit Nadelgarnitur **18.25**

Hübscher Damenhut aus Silkina in allen Farben **8.50**

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Donnerstag, den 8. Okt., abds 7½ Uhr
Dauerkarten Serie III.

Der Postillon von Lonjumeau

Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen des Scribe von H. v. Leuven und F. Brunswick.
Musik von Adolphe Adam.
In Szene gesetzt von Max Begemann.
Musikalische Leitung: Bruno Vondenhoff.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, 9. Oktober, abends 7½ Uhr. Dauerkarten Serie IV. Zum 1 Male. „Komödie der Verführung."

Sonnabend, 10. Oktober, abends 7½ Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Ueberfahrt (Outward bound) Schauspiel.

Trauring-Vertrieb!

Stand- U
Salon- M
Taschen- R
Armband- E
Wecker- N

LENZ
Schmiedegasse 18
Telephon 6870

Germania-Brotfabrik

Schuitenstieg 4 Restauration und Festsaal Telephon 6719
Inh. Wilhelm Köster

Allen lieben Freunden und Gönnern zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich die Bewirtschaftung obigen Lokals am 1. Oktober 1925 übernommen habe. Es wird mein Streben sein, meinen werten Gästen bei soliden Preisen einen Aufenthalt in den an der Mottlau reizvoll gelegenen Räumen so angenehm wie möglich zu machen. Den Vereinen usw. empfehle ich den renovierten Festsaal zu kulantesten Bedingungen

Am Sonnabend, den 10. Oktober 1925

Große Eröffnungsfeier

wozu herzlichst eingeladen wird.

19503 Wilhelm Köster

Kontor und Flaschenverkauf meiner
Weinhandlung
befindet sich jetzt
Töpfergasse 1-3, 1 Tr. Telephon 3590

Achtung! Achtung!

Hausfrauen!

19500

Hammelfleisch	40 und 50 P
Keulen	55, 60, 65 P
Rindfleisch	4 , 50 P
Schmorbraten	6 , 70 P
Schweinefleisch	10 — 110 P
Kalbfleisch	6 , 70, 75 P

Alles vom Schlachthof untersuchte Ware
Des großen Andranges wegen bitte ich auch den Freitags Markt zu besuchen

Balda, Markthallen-Keller
Stand 39 **Stand 39**

Räumungshalber offeriere ich

ff. Salami	pro Pfd	1.50 G
ff. Zervelatwurst	„ „	1.80 G
harte Landwurst	„ „	1.30 G

gleich billig empfehle ich
feinste Leberwurst und Jagdwurst
zum Preise von 1.4 Gulden pro Pfund.

Bruno Fürste, Fleischermstr.,
Faulgraben 2. Telephon Notamt 8246
19516

Tapeten Restposten-Verkauf

mit 20 bis 40 Prozent Rabatt

Danziger Tapeten-Haus
Heilige-Geist-Gasse 97. 19349

Buchdruckerverein der Freien Stadt Danzig
Fachgruppe Buchbinder

Herbst-Vergnügen

Sonnabend, den 10. Oktbr., abends 8 Uhr
im „Gewerkvereinshaus", Hintergasse 16

Aus dem reichhaltigen Programm
Gesangsvorträge von Mitgliedern des Buchdrucker-Gesangvereins :: Humoristische Vorträge
Zauberkünstler :: Boxkampf

TANZ

19495

Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 3

3. Woche prolongiert!

Danzigs Tagesgespräch

Der sensationelle Zille Film

Die Verrufenen

(Der fünfte Stand)

Diese **dritte** und **letzte** Woche soll eine **Werbe-Woche** sein

Alle

sollen den Film sehen können, daher ab morgen, Freitag, **halbe Preise** zur ersten Nachmittags-Vorstellung

19511

Arbeiterbildungs-Ausschuß

In diesem Vierteljahr
finden folgende Vorträge statt:

Dienstag, den 13. Oktober, abends 7.30 Uhr: **Schulprobleme.** Vortragender: Lehrer Beyer.

Dienstag, den 20. Oktober, abends 7.30 Uhr: **Wirtschaftliche Umschichtungen nach dem Kriege.** Vortragender: Volkstagsabg. Fooken.

Dienstag, den 27. Oktober, abends 7.30 Uhr: **Wege zur Wirtschaftsdemokratie.** Vortragender: Gewerkschaftssekretär Urbach.

Dienstag, den 3., Dienstag, den 10., Freitag, den 20. November, abends 7.30 Uhr: **Sozialdemokratie und Kirche.** Vortragender: Dr. Bing.

Dienstag, den 24. November, abends 7.30 Uhr: **Theorie und Praxis im politischen Leben.** Vortragender: Gewerkschaftssekretär Arczynski.

Dienstag, den 1. Dezember, abends 7.30 Uhr: Lichtbildervortrag: **Der Bauernkrieg.**

Die Vorträge finden statt im Singsaal der Petrischule am Hansaplatz — Teilnehmergebühr pro Abend 30 P

Sonnabend, 17. Oktober, abends 7.30 Uhr
in der Aula am Winterplatz
Literarischer Abend
Vorlesung der Tragödie **„Hinkemann"** von Toller.
Am Vortragspult: Schauspieler Armand vom Stadttheater.
Einführung in das Werk: Willibald Omankowski.
Eintritt 75 P

Außerdem am 28. November
Unterhaltungsabend

Karten sind an der Abendkasse erhältlich.

Fobol-Schwabenpulver
sicher und zuverlässig wirkend
Fobol-Wanzentinktur
Wanzenpulver 18895
Waldemar Grassner
Schwanen-Drogerie, Altst. Graben 19/20.

Wegen Aufgabe
meines Danziger Deckenlagers verkaufe ich alle Sorten **Chaiselonguedecken, Tischdecken in Gobelin und Plüsch, Bettvorleger, Polstergobelinstoffe** meterweise staunend billig
Kwassner,
Michkannengasse 15, 1 Tr.

Futterrüben
p. Zentner G 1.50,
gelbe Wruken
p. Zentner G 2.—
ab Hof Gr.-Walddorf anzubieten
Dahmer, Hopfeng. 43

Wegen
Geschäftsaufgabe
bieten an:

neues eich. Schlafzimm.	620 G
2 neue Ank eideschränke mit Spiegel	à 2 5 G
2 neue eich. komp. Bettst.	à 1 0 G
2 neue eich Herrenz Tisch.	à 40 G
eschenes Büfett	10 G
1 7teil Küche	165 G
weiß Mädchenschrank	4 G
rote Plüschgarnitur	75 G
Majolika-Anthrazitofen	60 G

außerdem Schränke, Vertikos, Tische und anderes billigst
Zoppot, Pomm. Str. 26

Bettgestell
mit Matratze billig zu verkaufen. **Neumann, Trumpfturm Nr. 9.**

Kücheneinrichtung
Kleiderschrank. Sofa. Vertiko. Spiegel. Ausziehtisch bill. z. vk. Schüsseldamm Nr. 88.

Klubgarnituren, Chaiselongues. Sofas mit u. ohne Bettkast., Auflegematratzen bill. zu verkauf. Polsterei Tobiasgasse 21. (15 808

Aktentaschen
braune und schwarze, Rindvolleder, verk. v. 1 Gul. **Otto Gustat, Tischlergasse Nr. 48.**

Harmonium
zu verk. Gew. 13 kg. 2 Spiele. 4 Oktaven. Schüsseldamm Nr. 88.

---

2 getr. Herren-Anzüge f. Mittelfigur gleichzeitig ein Eichen-Klapptisch zu verk. Besicht. vorm. v. 11—1. Hurden Str. Nr. 80. 8.

Mod. schw. Plüschjacke mit Pelz, Gr. 46, schw. Wintermantel f. ältere Dame preiswert u. alte Sachen f. Sämtliche bill. z. verk. Vorst. Graben 56. 1.

Ehe Sie eine

Nähmaschine kaufen,
besichtigen Sie die
„Veritas"
Aelteste und bewährteste Nähmaschine Europas
Bequeme Teilzahlungen
Langjährige Garantie
Max Willer
Danzig
1. Damm 14 Fernruf 2857
Zubehör- u. Ersatzteile stets auf Lager

Kränze
Sträuße, Topfpflanzungen Obstbäume
liefert vorteilhaft und billig (15 761
Gärtnerei Amselhof,
Henbab., Dammstr. 85.
Telephon 74.

Sehr billig
eine gebrauchte sowie eine neue **Kücheneinrichtung** zu vk. **Richard Berse, Schidl.,** Unterstraße 2, 1 Tr.

Schwedenmantel
elegante Ausführung, fast neu für 50 G. zu verk. **Böttchergasse 8,** Obstgeschäft. (15 781

Sie brauchen kein Hausbesitzer zu sein!

Wir benötigen absolut keine Sicherheiten!

Jedermann erhält von uns langfristigen Kredit!

Also fort mit jedem Vorurteil, mit dem Dummstolz!

Auf zum

Danziger Kredithaus für Volksbekleidung

Hundegasse 93

Wir führen 19492

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion
Gardinen, Steppdecken und Wäsche aller Art

Ein großer Posten Schwedenmäntel
sowie
gefütterte Trikot-Herrenwäsche neu eingetroffen

Billige Angebote
unserer Abteilung 19290

Teppiche

Tischdecken - Diwandecken
Steppdecken - Vorlagen

Gardinen

Potrykus & Fuchs

Danziger Nachrichten

Der Ausbau der Seebäder.

Nachdem die städtischen Seebadeanstalten Brösen, Heubude und Weichselmünde mit dem 18. September 1925 die Pforten für die diesjährige Badesaison geschlossen haben, läßt sich ein Rückblick über die diesjährige Badesaison geben.

Der Hauptbademonat dieses Jahres war der Juli. Als am Pfingstsonntag die Bäder eröffnet wurden, hatten wir warmes Wetter, sodaß der Betrieb in den Badeanstalten gut einsetzte. Im Juni und von der zweiten Hälfte des August ab war das Wetter schlecht, sodaß der Badebetrieb nur im Juli und in der ersten Hälfte des August stark war.

Trotz des teilweise schlechten Wetters sind die Ziffern des letzten Jahres in den einzelnen Bädern überholt worden. Wenn man jedoch die 31 000 Badenden des Vorjahres im Bad Westerplatte mit in Rechnung stellt, die durch das Schließen dieser Badeanstalt ausgefallen sind, so ist ein Abwandern in die Freibäder zu bemerken. Die Anzahl der Bäder ist in Brösen ist auf etwa 100 000 gegen 94 000 im Vorjahr, in Heubude von 8700 im Vorjahre auf rund 24 000 Badende gestiegen. Der Badebetrieb in Weichselmünde ist dem Vorjahre gegenüber ungefähr der gleiche geblieben. Die starke Zunahme der Badenden in Heubude, auch der Freibadenden, ist auf die besseren Verkehrsverhältnisse zurückzuführen. Ferner darauf, daß Westerplatte nicht im Betrieb war und außerdem die Seebäderverwaltung eine schöne feste Promenade durch den Heubuder Wald angelegt hatte.

Um den immer größer werdenden Zustrom zu den Badeanstalten gerecht zu werden, ist die städtische Seebäderverwaltung bemüht, Bequemlichkeiten und Verbesserungen zu schaffen. Wie bereits erwähnt, ist mit vielen Kosten eine Promenade durch den Heubuder Wald und über den Dünenkamm zum Strande hin angelegt worden. Außerdem ist beabsichtigt eine Fahrstraße zum Strande zu bauen, damit der Autoverkehr direkt bis an die See geführt werden kann; damit dürfte erst die volle Ausnutzung des Bades erfolgen können. Auch die Erbauung einer der neuen Zeit entsprechenden Strandhalle am Strande in Heubude ist bereits für das nächste Jahr ins Auge gefaßt. Des weiteren wird in den nächsten Tagen mit den Erdarbeiten für die Strandpromenade Heubude—Weichselmünde begonnen. Zunächst wird mit der Strecke von Heubude bis zu der in diesem Jahre erbauten Erfrischungshalle (Dünenschloß) gerechnet. Die Strandpartie am Dünenschloß, am Ausgange des Weges über die Rieselfelder gelegen, ist bereits in diesem Jahre von vielen Ausflüglern und Freibadenden belebt worden. Der vorgesehene Bau der Dünenpromenade wird noch einen weiteren Zuspruch bringen. Auch die Badeanstalt in Heubude wird der Zeit entsprechend vergrößert werden müssen.

Nicht allein Heubude das Danziger Volksbad, ist mit Verbesserungen bedacht worden, auch Brösen, das Bad für Langfuhr und Neufahrwasser hat Neuerungen aufzuweisen. Um den immer stärker werdenden Besuch gerecht zu werden, wurden im Frauenbad neue Auskleidezellen und im Männerbad eine Auskleidehalle gebaut. Bei dieser Einrichtung erhält der Badende einen Kleiderbügel zur Aufbewahrung seiner Sachen. Die Kleiderbügel werden einer Aufsicht übergeben, wodurch die Sicherheit der Sachen gewährleistet wird.

Die Gartenanlagen haben eine Erneuerung erfahren, weitere Verbesserungen sind geplant. Im letzten Jahre wurde die ganze Anlage hinter der Strandhalle umgearbeitet. Für den Fahrverkehr wurde eine gepflasterte Straße gebaut und der andere Teil der Anlagen mit Blumen und Graspflanzen versehen. Für das nächste Jahr soll die Anlage hinter dem Kurhause neu hergerichtet werden, sofern Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Das Wäldchen, welches von der Seebäderverwaltung gepachtet worden ist, soll im Laufe der Jahre einen parkartigen Charakter erhalten. Mit der Befestigung und Einfriedigung der Wege ist in diesem Jahre begonnen worden. Diese Arbeiten sollen im kommenden Jahre fortgesetzt werden; ebenfalls ist das Anpflanzen von Unterholz vorgesehen.

Wie aus Vorstehendem ersichtlich, ist die städtische Seebäderverwaltung bemüht, soweit die Geldmittel es erlauben, die Erholungsstätten der Danziger Bürger und der Badegäste so schön und bequem als möglich zu gestalten. Das Publikum kann hierbei mithelfen, indem es das Geschaffene in seinen Schutz nimmt und mutwillige Beschädigung verhindert.

Radfahrer und Brösener Weg.

Ein Radfahrerweg oder nicht?

Vor dem Schöffengericht stand ein Kraftwagenführer unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung. Er und ein Radfahrer fuhren auf der Chaussee von Brösen nach Langfuhr und das Auto überfuhr den Radler. Bei dieser Verhandlung zeigte sich eine Ungewißheit darüber, auf welcher Seite der Radfahrer fahren soll. Die Radler fahren in der Regel auf der Schaffmühler also von Brösen her der linken Seite der Chaussee und der Radler nannte diese Seite auch den Radfahrerweg. Ist dies aber ein Radfahrerweg, dann haben die Radfahrer auch stets diesen Weg zu benutzen und sie dürfen hier nicht von Autos gestört werden. Sie unterliegen hier dann auch nicht der Vorschrift, daß sie stets rechts zu fahren haben. Von der anderen Seite wurde aber bestritten, daß dies ein Radfahrerweg sei. Dann aber muß hier jeder Radler stets rechts fahren.

In diesem Falle fuhr der Radler zunächst links auf dem Radfahrerwege, bog dann ab auf die Mitte der Chaussee und als hinter ihm ein Auto kam, ganz rechts. Der angeklagte Kraftwagenführer hatte rechts zu fahren. Er war aber ebenso unsicher wie der Radler und glaubte, der Radler werde in der Mitte oder links fahren und versuchte deshalb, den Radler vorschriftswidrig rechts zu überholen. Es kam zu einem Zusammenstoß. Die Beschädigung des Radlers war gering.

Der Amtsanwalt stellte sich nun auf den Standpunkt, daß der Kraftwagenführer schuldig sei, weil er den Radler vorschriftswidrig rechts überholen wollte. Das Gericht kam aber zur Freisprechung. Es stellte sich gleichfalls auf den Standpunkt, daß der Radler rechts zu fahren hatte, was er aber zunächst nicht tat.

Die Radler sollten die Frage zur vollen Klärung bringen, ob hier ein Radfahrerweg besteht oder nicht. Und wenn nicht, so sollten sie auf die Schaffung eines solchen hinwirken.

Ueber die russischen Emigranten in Danzig schreibt die „Rzeczpospolita": „Die in Danzig zahlreichen russischen Emigranten verlassen allmählich Danzig und gehen nach der Tschechoslowakei oder Frankreich. Das seit einem Jahre in Danzig bestehende russische Gymnasium müsse infolgedessen geschlossen werden."

Neuerwerbungen des Stadttheaters. Die Intendanz des Stadttheaters hat folgende Neuerscheinungen der dramatischen Literatur angenommen: „Die eiserne Frau" von Wilhelm von Scholz (der Dichter wird bei der Erstaufführung zugegen sein), „Heinrich IV." von Pirandello und das Lustspiel „Einmal ist keinmal" von Fritz Mack. — In der ersten Morgenfeier „Friedrich der Große", die am nächsten Sonntag stattfindet, wird die sehr selten aufgeführte Jugenddichtung Friedrichs des Großen „Der Modeaffe" aufgeführt. Die Dichtung ist unter dem Einfluß Molières entstanden und verspottet die Modenarrheiten des 18. Jahrhunderts. Dr. Grußendorf, der das Werkchen inszeniert hat, wird der Veranstaltung einen Einführungsvortrag vorausgehen lassen.

Der Raubüberfall in der Häkergasse.

Vor dem Schwurgericht kam gestern ein Raubüberfall zur Verhandlung, der sich am 8. August d. J. zugetragen hat. An jenem Tage erschien der Angeklagte Theophil Leschinski bei einer Kleiderhändlerin in der Häkergasse, um angeblich einen Anzug zu kaufen. L. ist von Beruf Schlosser und hat auch auf der Danziger Werft gearbeitet. Er hat während des Krieges bei der deutschen Marine gedient, wurde später polnischer Staatsangehöriger und auch zum Dienst bei der polnischen Marine eingezogen. Er wurde damals von der polnischen Regierung zu Wiederherstellungsarbeiten nach Frankreich geschickt. Seiner Angabe nach reichte der Lohn, den er in Frankreich erhielt, nicht zum Lebensunterhalt aus. Er ließ sich deshalb zu Diebstählen verleiten, die ihm ein Jahr Gefängnis eintrugen. Gegen das Urteil legte er Berufung ein, und in der erneuten Verhandlung wurde er, weil er vorher als Deutscher gegen Frankreich gekämpft hatte, auf Antrag des französischen Staatsanwalts zu der erhöhten Strafe von zwei Jahren un einem Monat verurteilt.

L. kehrte nach Verbüßung der Strafe zunächst nach Polen zurück und kam darauf nach Danzig, weil hier seine Frau lebte. Er bemühte sich vergeblich, Arbeit zu erlangen, und suchte sich dann auch hier durch Diebstähle und Betrug seinen Lebensunterhalt zu verschaffen. So ging er auch zu der Kleiderhändlerin J. in der Häkergasse und wollte dort einen Anzug erschwindeln, indem er ihn zunächst anprobierte und darauf angab, er müsse zur Bezahlung einen Hundertguldenschein wechseln.

Inzwischen war neue Kundschaft bei Frau J. eingetreten, die ihm bei der Ausführung seines weiteren Vorhabens hinderlich war. Er tat daher so, als ob er in seinem Notizbuch Nachrechnungen über den Preis des Anzuges anstellte. Als die anderen Käufer dann den Laden verlassen hatten, verlangte er von Frau J. einen Spiegel. Wie er angab, glaubte er, daß sich Frau J. in den hinter dem Laden befindlichen Raum begeben würde, um den Spiegel herbeizuholen. Diesen Augenblick wollte er zur Flucht benutzen. Zufällig befand sich jedoch in dem Verkaufsraum ein Spiegel, worauf ihn Frau J. aufmerksam machte. Da er jetzt seine Flucht vereitelt sah, stürzte er sich auf Frau J. und begann sie zu würgen. Es entspann sich ein heftiger Kampf, bei dem es Frau J. gelang, sich der Tür zu nähern, diese aufzureißen und um Hilfe zu rufen. Leschinski gelang zwar die Flucht, doch wurde er auf Grund seiner von ihm zurückgelassenen Papiere bald ermittelt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage. L. wurde vom Gerichtshof zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Unbekannter Selbstmörder.

In der Nähe von Kalisz ließ sich am 18. Juli dieses Jahres eine männliche Person in selbstmörderischer Absicht von einem Eisenbahnzug überfahren und wurde hierbei getötet. In der Kleidung des Toten wurde nur ein Notizbuch mit dem Vermerk: Otto Schulz aus Danzig" vorgefunden. Ferner waren diese Namen: „Elsa Müller und Felix Wietecki" darin verzeichnet. Es gelang bisher nicht, die Person des Toten festzustellen.

Am 22. Juli 1924, morgens 4 Uhr wurde auf der Seebrücke in Swinemünde eine unbekannte männliche Leiche aufgefunden. Der Tote hatte vermutlich Selbstmord verübt, in der Stirn befand sich ein Einschußloch. Die Waffe ist wahrscheinlich in die See gefallen. Beschreibung: Mittelgroß, zirka 35 Jahre alt, schwarzes Haar, glattrasiert, volles Gesicht, hohe Stirn, trug goldene Brille, blaues Jackett, grau und schwarzgestreifte Hose und schwarze Schuhe. An Gegenständen hatte er eine Damenuhr mit Herrenkette Füllfederhalter, schwarze Brieftasche mit 4 Goldmark, 2 blauen Hundertmarkscheinen und einen Trauring und ein Feuerzeug bei sich.

Zweckdienliche Angaben über die Personalien der Toten erbittet die Zentralstelle für Vermißte und unbekannte Tote bei dem Polizeipräsidium, Zimmer 38 a.

Eine Versammlung der Körperbehinderten findet heute, abends 7½ Uhr, im Bildungsvereinshause statt. Gen. Dr Bing wird über „Krüppelelend und Krüppelfürsorge" sprechen.

Die **Arbeiter-Radiogemeinschaft** veranstaltete gestern abend für ihre Mitglieder und deren Angehörige eine Radiostunde im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Ein Radioapparat mit Lautsprecher unterhielt die Versammelten mehrere Stunden lang. Man hörte Konzert aus Stockholm und aus Berlin. Auch aus Königsberg hatte man Empfang. Von dort wurde eine Aufführung des ersten Aktes von Max Halbes „Jugend" übertragen.

Herbst-Vergnügen der Buchdrucker. Der Buchdruckerverein der Freien Stadt Danzig (Fachgruppe Buchfinder) veranstaltet am Sonnabend, den 10. d. M., abends 8 Uhr, im „Gewerkvereinshaus", Hintergasse 16, sein Herbstvergnügen. Aus dem reichhaltigen Programm sei erwähnt: Gesangsvorträge von Mitgliedern des Buchdrucker-Gesangsvereins, humoristische Vorträge, Vorführungen eines Zauberkünstlers und Boxkampf. Anschließend findet Tanz statt.

Mißglückter Handtaschenraub.

Heute hatte sich zunächst der Arbeiter Stephan K. aus Zoppot wegen Raubes vor den Geschworenen zu verantworten. Der Angeklagte war beschuldigt, versucht zu haben, am 26. Juni auf einem Waldwege zwischen Taubenwasser und Zoppot einer Spaziergängerin die Handtasche zu entreißen. Die Frau drückte die Tasche sofort an sich und rief laut um Hilfe. Durch zwei Knaben, die dicht dabei Beeren suchten und den Täter sofort erkannten, da sie zufällig mit ihm im gleichen Hause wohnten, konnten seine Personalien leicht festgestellt werden.

Die Geschworenen sprachen K. des versuchten schweren Raubes unter Berücksichtigung mildernder Umstände schuldig. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis verurteilt.

Eine unnötige Haussuchung. Die Danziger Kriminalpolizei nahm gestern mittag auf Grund von Beschuldigungen, die sich auf politische Angelegenheiten beziehen, bei dem Besitzer des Regina-Palais in Zoppot, Alois Senk, eine Haussuchung vor. Wie wir hören, wird sich der Verdacht nach den bisherigen Informationen nicht aufrechterhalten lassen. Die Beschlagnahme verschiedenen Materials wurde deshalb auch bereits aufgehoben.

Zoppot. Folgenschwerer Sturz. Der 61 Jahre alte Schmied Otto Schulz, Zoppot, Pommersche Straße 28, stürzte auf dem Bahnhof in Zoppot die große Steintreppe hinab und erlitt dabei einen Schädelbruch. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Zoppot. Kartoffelbeihilfe. Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, Blinde, Invalidenrentner, Kleinrentner soweit sie laufend Unterstützung erhalten, Rentner der ehemaligen Staatsbetriebe, Zusatzrentenempfänger des Kriegsfürsorgeamtes, Veteranen, soweit sie laufende Rente beziehen, haben bis einschließlich Sonnabend dieser Woche Anträge auf Kartoffelbeihilfen bei ihren Fürsorgeabteilungen des Magistrats zu stellen. Die Beihilfe wird in Geld gewährt, der Tag der Auszahlung wird noch bekanntgegeben werden.

Wasserstandsnachrichten am 8. Oktober 1925.

Strom-Weichsel	7. 10.	6. 10.	Graudenz	+0,96	+1,02
Krakau	−2,14	−2,14	Kurzebrack	+1,42	+1,48
	7. 10.	6. 10.	Montauerspitze	+0,67	+0,71
Zawichost	+1,28	+1,29	Piekel	+0,67	+0,72
	7. 10.	6. 10.	Dirschau	+0,61	+0,64
Warschau	+1,22	+1,24	Einlage	+2,58	+2,40
	8. 10.	7. 10.	Schiewenhorst	+2,78	+2,70
Plock	+0,97	+1,0[illegible]	Nogat-Wasserst.		
	8. 10.	7. 10.	Schönau O. P.	+6,68	+6,68
Thorn	+0,82	+0,87	Galgenberg O. P.	+4,58	+4,60
Fordon	+0,88	+0,90	Neuhorsterbusch	+2,02	+2,04
Culm	+0,85	+0,8[illegible]	Anwachs	+ .	+ .

Druck und Verlag von J. Gehl & Co. Danzig.
Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

SPD., Ortsverein Danzig. Freitag, den 9. Oktober, 7½ Uhr abends: Wichtige Vorstandssitzung im Parteibüro.

SPD., Ortsverein Zoppot. Mitgliederversammlung am Freitag, den 9. Oktober, abends 7½ Uhr, bei Bandelow. Vortrag: Die ersten Wochen der neuen Regierung. (Senator Dr. Kamnitzer.)

SPD., Niederstadt, 8. Bezirk. Freitag, den 9. Oktober, 7 Uhr abends, in der Schule Allmodengasse, 1 Treppe: Bezirksversammlung. Referent: Gen. Werner. Rezitationen: Gen. Behrend. Jedes Mitglied hat die Pflicht, unbedingt zu erscheinen. Eingeführte Gäste willkommen.

T. M. V. Streikende Dreher der D. W. und H. W. Freitag den 9. Oktober, vormittags 9 Uhr, in der Maurerherberge, Schüsseldamm: Streikversammlung. Bericht von den Verhandlungen am 5. Oktober. Streikkarte gilt als Ausweis.

Deutscher Verkehrsbund, Sektion Straßenbahner. Am Sonnabend, den 10. Oktober, vormittags 8½ Uhr, und nachmittags 5½ Uhr, Mitgliederversammlungen im Lokale „Vereinshaus zur Altstadt", Tischlergasse 49. Tagesordnung: Bericht vom 12. Bundestag in München.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Sonnabend, den 10. Oktober, abends 7 Uhr, bei Reimann, Fischmarkt 6: Versammlung. Es ist Pflicht der Kollegen zu erscheinen.

Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07. Abt. Danzig übt Turnhalle Schleusengasse am Montag von 6 bis 8 Uhr, am Donnerstag von 7½ bis 9½ Uhr. Neuaufnahmen dortselbst. Der Abt.-Vorstand.

Sprechchor der Arbeiterjugend. Der Uebungsabend am Freitag fällt wegen des Funktionärkurses aus. Erster Uebungsabend daher am Freitag nächster Woche.

S.M.V. Vertrauenslente der freien Gewerkschaften der D. W. und H. W. Freitag, 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Karpfenseigen 26): Versammlung. Aufstellung der Liste zur Wahl des Krankenkassenausschusses.

SPD., Ortsgruppe Ohra. Sonntag, den 11. Oktober, abends 6 Uhr, in der Sporthalle, Hinterweg: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Brill, 2. Abrechnung vom 3. Quartal, 3. Vereinsangelegenheiten. Alle Parteimitglieder werden um Teilnahme ersucht.

Julius Goldstein
Junkergasse 2-4 Gegenüber der Markth.-Lle
Billige Bezugsquelle
für Kurz-, Weiß- und Wollwaren,
Herren- und Damenwäsche, Trikotagen
Schürzen und Spielwaren.

Zu verkaufen: Nähmasch., Gasflamme, Zinkwanne, Waschkess., Wäschekorb, Tisch. Tosch. Pfefferstadt 6, 1.

Gut erhaltener Wintermantel für Knab. v. 10—11 J. zu verk. Hinter Adlers Brauhaus 2a. 2 Tr. r.

Sehr wachsamer Schäferhund, eignet sich gut für Wächter, bill abzugeb. Ang. u. 4620 a. d. Exp.

Gut erhaltener großer eiserner Ofen zu kaufen gesucht. Behrendt, Fraueng. 5.

Wäschereste, als Putzlappen geeign., und Seidenreste, mögl. grelle Farben, zu kauf. gesucht. (15 789 Willy Timm, Reitbahn Nr. 3.

Unsere Leistungsfähigkeit

Gute Qualitäten — Billige Preise

Korsetts

Büstenhalter a. Wäschestoff, mit Vorderschluß 2.45, 2.25, 1.95, 1.75, 95 P

Büstenhalter, für starke Damen, auf Schnüren gearb., m. Stickereigarnitur, 4.75, 3.90

Strumpfhaltergürtel aus kräftigen Stoffen, mit 2 od. 4 Haltern . 4.95, 3.85, 2.75, 2.45

Hüfthalter a. gut. Drell, oben mit Gummi u. 2 Strumpfhaltern . 6.50, 5.75, 5.25, 4.75

Korsetts a. weiß. Natur- oder beige Drell, mit Langettengarnitur . 6.50, 5.50, 5.25, 4.85

Baumwollwaren

Wäschetuch, mittelfädige Ware 88 P

Linon, 80 cm breit, für Leib- und Bettwäsche 1.15

Linon, 135 cm breit, für Bettwäsche 1.85

Damast, 140 cm breit, für Tischtücher, mit gewebter Kante . 2.90

Damast, 135 cm breit, für Bettwäsche, prima Qualität . . . 3.85

Gerstenkornhandtuchstoff mit roter Kante . . . . . 95 P

Handtuchstoff weiß, Gerstenkorn 1.25

Handtuchstoff, vollgebleicht, verschiedene Blumenmuster . 1.45

Hemdenbarchent kräftige Qualität . . . . . 95 P

Hemdenbarchent, weiche Ware, blaue Streifenmuster . . . 1.15

Molton, flauschige Ware, naturfarbig 1.35

Pikeebarchent, kleingemustert, vollgebleicht 1.65

Köperbarchent sehr kräftige Ware 1.75

Veloutine für Blusen und Kleider . . . 1.45

Veloutine, neue, große Muster a. verschiedenem Grund . . . 1.65

Zephirflanell, garant. kochecht, für Blusen und Pyjamas . . . 1.85

Appreturfreies Wäschetuch 80 cm breit . . . 1.85, 1.65

Bett- und Tischwäsche

Bettbezug, 130/200, aus gutem Linon 9.50

Bettbezug, 135/200 aus Damast, in hübschen Mustern 15.90

Bettbezug, 160/200, aus starkfädigem Linon 13.50

Kissenbezug, 65/80, aus gutem Wäschetuch . . . 2.45

Kissenbezug, 65/80, aus unserem Speziallinon . . 3.65

Bettlaken, 140/200, aus kräftigem Linon 5.50

Tischtuch, 130/130, Damast mit Hohlsaum . . . 5.50

Tischtuch, 130/160, Damast mit Hohlsaum . . . 7.85

Tischtuch, 130/130, a. prima Damast m. Hohlsaum 6.85

Tischtuch, 130/160, prima Damast m. Hohlsaum . 8.50

Herren-Anzüge

Herren-Anzug, Wintertennis, zweireihig verarbeitet 39.50

Herren-Anzug, melierter schwer. Wintercheviot 48.00

Herren-Anzug, guter, haltbarer Wollstoff, Streifen u. Karos, auf Wollserge, modern verarbeitet 75.00

Herren-Anzug, marinebl. Kammgarn und Melton, zweireih. auf Satinella, erstkl. verarbeit. 98.00 85.00

Damenwäsche

Damenhemden aus Wäschestoff mit Hohlsaum, Klöppel oder Stickerei 2.65, 2.45, 1.95

Damenhemden mit angesetzter Achsel, teils Stickereigarnitur 3.45, 2.95, 2.65

Damenhemden, Trägerform, mit schöner Stickereigarnierung 4.25, 3.75, 2.85

Damenbeinkleider, Wäschetuch, mit Hohlsaum, Klöppeleinsatz oder Stickerei 4.50, 3.90, 2.85, 2.25

Damen-Nachthemden, 120 cm lang, mit Stickerei, Hohlsaum oder Klöppelverzierung 7.50, 5.90, 4.90, 3.90

Untertaillen, Jumper- o. Kasakform, mit Hohlsaum oder Stickerei garn. 3.75, 2.45, 1.95, 1.25

Hemdhosen, Windelhosenschn., mit schön. Klöppelspitze oder Stickerei verarbeit. 6.75, 5.75, 4.75

Prinzeßröcke aus Hemdenstoff, teils m. breit. Stickereivolants 9.75, 8.75, 6.75, 4.50

Barchentwäsche

Frauenhemden aus gestreiftem Barchent oder cremefarbigem Molton . . . 6.25, 5.50, 4.75

Frauenbeinkleider, offen od. geschlossen, aus gut. einfarbiger Ware 6.50, 6.25, 4.75

Frauenröcke, teils aus gemust. Flanell, in verschied. Längen 8.50, 7.50, 6.75

Männerhemden a. gut. gestreift. oder einfarb. Hemdenbarchent 5.90, 5.75, 5.50, 4.90

Männerbeinkleider aus kräftig. einfarb. Ware, ca. 110 cm lang 6.75

Knabenhemden aus gestr. Hemdenflanell in all. Größen äußerst preiswert.

Trikotagen

Herren-Normalhemden, Doppelbrust, wollgm., „Felsenmarke" Gr. 6 6.75, Gr. 5 6.25, Gr. 4 5.75

Herren-Normalhosen, wollgem., gute Verarb., „Felsenmarke" Gr. 6 5.75, Gr. 5 5.25, Gr. 4 4.75

Herren-Normalhemden, Doppelbrust, wollgem., haltb. Qual., Gr. 6 8.90, Gr. 5 7.90, Gr. 4 6.90

Herren-Normalhosen, wollgem., äußerst gute Ware . . . . Gr. 6 6.90, Gr. 5 6.40, Gr. 4 5.90

Herren-Trikot-Oberhemden, Ia wollgm., eleg. Popelin-Einsatz, Gr. 6 8.90, Gr. 5 8.25, Gr. 4 7.50

Herren-Jacken mit angerauhtem Futter . . Gr. 6 4.95, Gr. 5 4.45, Gr 4 3.90

Herrenhosen m. angerauht. Futt. Gr. 6 5.40, Gr. 5 4.90, Gr 4 4.40

Damen-Unterhemden, Ia wollgemischt, halber Arm . . Gr. 6 5.75, Gr. 5 5.25, Gr. 4 4.75

Damen-Trikot-Unterrock mit angerauhtem Futter . . . 9.80

Damen-Reformhosen, Trikot, gerauht, marine, besond. g. Qual. Gr. 6 9.50, Gr. 5 8.75, Gr 4 7.90

Damen-Schlüpfer, Trikot, gerauht, in allen Farben . . Gr. 6 5.50, Gr. 5 4.90, Gr. 4 4.65

Damen-Schlüpfer, Wolle platt., extra schw. Ware, verst. Schr. Gr. 6 12.75, Gr. 5 11.75, Gr. 4 10.75

Strümpfe

Damenstrümpfe, Baumwollflor, Doppelsohle, Hochferse, in allen Farben . . . . . 78 P

Damenstrümpfe, fest. Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse, mod. Kleiderfarben 1.95

Damenstrümpfe, prima Mako, Doppelsohle, Hochferse, gute Qual., mode u. grau, sortiert 2.75

Damenstrümpfe, reine Wolle, Spitze u. Hacke verst., schw. 3.90

Damenstrümpfe, reine Wolle, Doppelsohle, Hochferse, reg. Länge u. Naht, schw. u. farb. 4.90

Damenstrümpfe, reine Wolle, 1 × 1 gestrickt, extra starke Ware, schwarz 4.95

Herrensocken, Baumwolle, extra starke Qual., in allen Farben 68 P

Herrensocken, fester Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse, schw. und farbig 1.95

Herrensocken, reine Wolle, feingestrickt, Spitze und Hacke verstärkt, dunkel meliert . . 2.95

Herrensocken, reine Wolle, extra feinfädige Ware, Spitze und Hacke verstärkt . . . 3.90

Kinderstrümpfe, reine Wolle, 1 × 1 feingestrickt, besonders weiche Qual., mode, beige u. schwarz . Nr. 10 6.95, 2/ 3.40

Kinderstrümpfe, reine Wolle, 1 × 1 gestrickt, sehr haltbare, feine Ware, braun u. schwarz Nr. 5 4.45, 2/ 2.80

Damenputz

Damen-Filzhüte in diversen Formen und Farben . . . 5.95

Damen-Filzhüte, kleidsame Formen mit mod. Garnitur. 6.75

Damen-Filzhüte, fertig garn., in großer Formen- und Farbenauswahl 7.50

Damenhüte aus Silkinasamt, prima Verarbeitung, in modernen Formen u. Farben 29.50, 23.50, 18.50

Damenhüte aus Samt und Kunstseidenplüsch, solide, kleidsame Formen 26.50, 23.50

Kleiderstoffe

Hauskleiderstoff, starke Strapazierware, solide Streifenmust. Meter 1.95

Schottenstoffe f. Kinderkleider, gute Köperware, in großer Musterauswahl, 90 cm br. Mtr. 2.45

Cheviot, haltbare, wollgemischte Ware, in vielen Farb., 110 cm breit . . . . . Meter 2.85

Cheviot, reine Wolle, sol. Qual., mod Farben, 90 cm br. Meter 3.90

Kleider-Schotten, geschmackv., neuart. Karos, feine Qualität, 100 cm breit . . . . Meter 4.85

Granulé, reine Wolle, weiches, feinkörn. Gewebe, mod. Farbenauswahl, 90 cm br. Meter 5.80

Popelin, reine Wolle, schöne Kleiderware, in groß. Farbenauswahl, 90 cm breit Meter 5.90

Kammgarn-Twill für Kleider, feine, reinwoll. Croisebindung, mod. Farben, 100 cm br Mtr. 6.50

Taffet-Popelin, sehr feines, reinwoll. Gewebe für Kleider, in den neuesten Herbstfarben, 95 cm breit . . . . Meter 7.90

Piqué-Popelin, schwere, reinwoll. Kleiderware, in groß Farbenauswahl, 105 cm breit Meter 8.75

Kleider-Schotten, hochf. Kammgarnqualität, in neuen, feintön. Karostellung., 100 cm br. Mtr. 9.75

Velour de laine f. Mäntel, schw., reinwoll. Winterware, 140 cm breit . . . . . Meter 9.75

Gabardin f. Kostüme u. Kleider, reine Wolle, solide Qualität, mod. Farben, 115 cm br Mtr. 9.75

Gabardin, reine Wolle, schwere Kostüm- und Kleiderware, in bekannter guter Qual., 140 cm breit . . . . . Meter 13.75

Edel-Tins, eleg. Kleiderware aus feinster Kammgarnware, in apart Farben, 140 cm br Mtr. 17.50

Velour Mouliné, Ottomanbindg., vornehme Neuheit für Mäntel, 140 cm breit . . . . Meter 19.50

Kinderkonfektion

Kieler Anzüge mit kurzer Hose und Doppelkragen . . . Gr 4 24.00 plus 1.50 Steigerung

Kieler Anzüge mit langer Hose, Gr. 3 reinwollener Cheviot a. Futter, m. Doppelkrag. u. Doppeleins 57.00 plus 2.50 Steigerung

Knabenanzüge mit kurzer Hose, hochgeschl., mel. Wollstoff Gr. 1 19.50 plus 1.50 Steigerung

Knabenmäntel prima Velour de laine, warm gefütt., mit Rückengurt . . . . . Gr. 3 50.00 38.00

Kleidchen aus reinwoll. Cheviot, niedl. verarb., mit bunt Bordüre Länge 50 8.75

Kleidchen aus reinwoll. Cheviot entzück. Verarbeit., Länge 50 12.75

Kleidchen aus Samt, in reizend. Verarbeitung . . . . Länge 50 22.00

Mädchen-Mantel aus reinwoll. Flausch, mit Kapuze, entzück Form 18.75

Mädchen-Mantel aus kariertem Velour de laine, mit Pelerine Länge 50 29.75

Mädchen-Mantel aus Velour de laine, mit Krimmerbesatz, entzückende Verarbeitung . . . 39.75

Wintermäntel

Mantel aus Flausch mit angewebtem Futter 19.50

Mantel aus in sich gestreiftem, reinwoll. Stoff, in grün u. braun, schöne Form 39.50

Mantel aus Velour de laine fesche Machart, mit seitlichen Falten, in verschiedenen Farben . . 47.00

Mantel aus Raye-Velour in verschied. Farben, eleg. Halterform 59.00

Mantel aus Velour de laine, hochaparte Form mit Glocke u. Falte 69.00

Mantel aus Velour de laine, hochaparte Glockenform m. Pelzkrag 85.00

Astrachan-Mantel in schwarz, ganz gef., m. warm. Zwischenlage 89.00

Krimmer-Jacke aus guter Qual., ganz auf Damassé, beste Verarbeitung, in vielen Farben . . 89.00

Mohairplüsch-Jacke aus Biberette-Imitation ganz auf Damassé m. warm. Zwischenlage 125.00

Wollplüsch-Mantel in schwarz, ganz auf Futter, mit warmer Zwischenlage 128.00

Persianer Krimmer-Mantel i. schwarz, ganz auf Damassé, mit warmer Zwischenlage . 135.00

Mohairplüsch-Mantel aus Biberette-Imit., ganz auf Damassé m. warm. Zwischenlage 165.00

Seidenplüsch-Mantel a. gut. Qualität, ganz auf Seide, mit warmer Zwischenlage . . 195.00

Damen-Konfektion

Winterkostüme aus Velour de laine in eleganter Verarbeitung 95.00

Winterkostüme aus Velour de laine, eleg. verarb., teils m. Pelzkrag. 145.00

Gummimantel in verschiedenen Farben, gute Gummierung und Verarbeitung 29.50

Schottenrock in verschiedenen Farbstellung., aus reinwollen. Stoff, fesche Sportform, mit Tasche . 12.75

Plisseerock aus gutem blauen Cheviot, schöne Wollplissee age . . . 13.75

Kinbjacke aus reiner Wolle, in schönen Streifen . . . 9.75

Kinbjacke aus rein. Wolle, einfarbig 11.75

Morgenrock aus Velour, in vielen schönen Farbstellungen 19.75

Blusen

Hemdbluse aus Velour in verschiedenen Streifen 7.75

Kasak aus Kunstseide viele buntgemus. Farben, fesche Form . . 9.75

Kasak aus Kunstseide, schöne rauenform, buntgemust. Stoffe 16.75

Kasak aus Bouclé in reiner Wolle, viele schöne Farben eleg. Form 29.—

Kleider

Wollkleid aus Schotten in verschied. Farbstellg., lang. Aerm. 13.75

Wollkleid aus Schotten, fesche Form, mit Falten, in versch. Farb. 22.75

Wollkleid aus blauem reinwoll. Stoff, elegant verarbeitet . . 39.00

Wollkleid aus guter Gabardine schön. Frauenform, versch. Farb. 49.00

Crêpe-de-Chine-Kleid schöne Machart, viel schön. Abendfarb 39.00

Taffetkleid aus guter Qualität, reizende, jugendliche Form, mit Perlstickerei 45.00

Samtkleid aus guter Qualität, reizende Machart 39.00

Samtkleid, elegante Form, gute Qualität, in verschied. Farben 49.00

Samtkleid, fesche, jugend. Form, mit grosser gestreifter Schmetterlingsschleife 59.00

Handschuhe

Damen-Handschuhe, Trikot gerauht, feste Qual., in allen Farben 1.95

Damen-Handschuhe, Trikot, gerauht, mit eleg. breiter Raupe . . 2.45

Damen-Handschuhe, Trikot, ganz gefüttert 2.95

Damen-Handschuhe, reine Wolle, rand gewebt, in allen Farben . . 3.50

Damen-Handschuhe, Wildleder-Imit. m. br. Aufnaht, u. kunstseid. Futter 3.95

Damen-Handschuhe, Wildleder-Imit. doppelte Ware 4.90, 4.50

Damen-Glacé-Handschuhe, Ziegenstepper, m. breit. Aufn., eleg. Farb. 7.90

Damen-Glacé-Handschuhe, m. eleg. klein. Manschette, letzte Pariser Neuh. 9.90

Herren-Handschuhe, Trikot, gerauht, extra feste Ware 2.75

Herren-Handschuhe, Trikot, ganz gefüttert 3.45

Herr.-Handschuhe, Wildleder-Imit. doppelte Ware, beste Ausführung 4.90

Herren-Nappa-Handschuhe 2 Druckknöpfe, haltbare Qualität 8.90

Herren-Artikel

Selbstbinder, Kunstseide, mod. Karos u. Fant.-Must. 1.45, 1.25 85 P

Selbstbinder, K.-Seidenripsi, i. neu. Karos, Korbgefl. u. Webenmustern, Wiener Form 2.25, 1.85

Seidenschals, Kunstseide, neue Streifen . . . . . 1.45, 95 P

Stehkragen mit Ecke, 4fach alle Größen . . . . . 78 P

Stehumlegekragen, niedrige, mod. Form, 4fach . 90 P

Oberhemd, weiß Pikee-Einsatz, breite Manschette 8.50

Frackhemd, prima Pikee-Einsatz 9.85

Sporthemd, pa. Perkal, moderne Streif., gefütterte Brust m. 2 Kragen 8.90

Hosenträger, Gummi mit Ledergarnitur 1.65, 1.35

Sockenhalter . . . . . 68 P

Herrenhüte, Wollfilz, moderne Formen 8.90, 7.50

Herrenhüte, Haarfilz, nur mod. Formen und Farben 16.50

Herren-Konfektion

Gummi-Mantel für Burschen, Gr. 38 bis 42, schwerer Köper, mit Gürtel, geklebt und genäht . 27.50

Jünglings-Ulster, marengo, Wintercheviot u. Wollflausch, m. Rückengurt, mod Verarb. 58.—. 39.00

Gummimantel, Raglanform mit Gürtel, schwere Köperware, geklebt und genäht 29.50

Herr.-Wintermantel m. Rückengurt, Diagonal-Marengocheviot, mit Abseite 42.50

Herren-Ulster, moderne Façon, mit breitem Rückengurt, guter Wollflausch, m. Abseite . . 58.00

Herren-Ulster, mod. verarb., m. breitem Rücken u. breit. Rückengurt, g. Wollflausch u. Fischgrätenmust. 69.00

Herren-Ulster, prima Wollvelour mit Abseite, modernste Verarb. mit breitem Rückengurt . . . 98.00

Herren-Winterjoppen, warmgefüttert, zweireihig, mit Muff- und Seitentasche 35.00

Lederjacke, ca. 100 cm lang, pa. weiches Nappaleder, Raglanform, m. Gürtel, warmgefüttert 225.00

Im Erfrischungsraum

Der gute Freymann Kaffee, Portion 2 Tassen m. Sahne und Zucker 0.30

Der gute Freymann Kaffee, Portion 2 Tassen m. Sahne u. Zucker, m. 2 Stück Gebäck 0.60

1 Tasse frische Rinderbrühe 0.35

1 Fleischpastete 0.30

1 paar Wiener Würstchen mit Kartoffelsalat 0.45

Freymann